BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

baierische Schulfreund,

Eine Zeitschrift,

Herausgegeben

von

D. Heinrich Stephani,

königlichem baierischen Kirchen-Rathe, Dekane und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen, Ehrenritter des königlichen Hausordens vom heil. Michael und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Eilftes Bändchen.

Erlangen,

in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.

1818.

Der

Schulfreund

für die

deutschen Bundesstaaten

von

D. Heinrich Stephani,

königlichem baierischen Kirchen-Rathe, Dekane und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen, Ehrenritter des königlichen Hausordens vom heil. Michael und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Erstes Bändchen.

Erlangen,
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.
1818.

Das Jahrhundert ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe ein Bürger derer, welche kommen werden.

Schiller.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Königlicher Huld verdanke ich die endliche Erfüllung eines schon seit etlichen Jahren genährten Wunsches, meinen bisherigen immer lästiger werdenden Posten als Kreis-Schulrath gegen eine mußereichere Stelle zu vertauschen, welche mir kürzlich dahier zu Gunzenhausen an dem reichen und lachenden Ufer der Altmühl zu Theil geworden ist. Ich bin dadurch nun wieder glücklich in Stand gesetzt worden, mein altes Vorhaben hinauszuführen, sowohl das nöthige Licht über das von uns Erziehern übernommene Geschäft der Menschenveredlung in unserm neugebornen deutschen Vaterlande verbreiten, als auch letztere durch den Entwurf eines vollständigen Elementarwerkes sicher begründen zu helfen.

Der Erreichung des erstern Endzweckes ist vorzüglich der vorliegende Schulfreund für die deutschen Bundesstaaten bestimmt, weßhalb er diesen umfangreichern Titel angenommen hat. In demselben sollen sowohl Schullehrer als auch

alle, die an dem Volksschulwesen nähern Antheil nehmen, auf die von Vielen noch nicht geahndete Wichtigkeit ihres Berufes; auf den Bildungszustand der gegenwärtigen Menschenwelt, vorzüglich in Deutschland; auf die erhabene Bestimmung der Menschen, und die uns zu Gebothe stehenden Mittel, durch zweckmäßige Entwickelung ihrer Selbstkraft sie zur möglichst höchsten Blüthe ihres Zustandes zu bringen, aufmerksamer gemacht werden. Ein besonderes Anliegen wird mir dabei seyn, den Stoff und die dabei anzuwendende Lehrart für die Grundbildung des Menschen vollständiger und genauer zu bestimmen, als bisher beide Aufgaben gelöset worden sind. Es muß ja doch durchaus eine gewisse Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten geben, wie ich schon an einem andern Orte behauptet habe, welche unter alle Mitglieder einer Nazion zweckmäßig vertheilt, sie zum höchsten innern und äussern, allgemeinen und persönlichen Wohlstande erhebt.

Was die in allen Schulen Deutschlands künftig allgemein einzuführende Lehrart betrifft, so kann dieß keine andere als die bildende, der bisher herrschenden mechanischen gerade zu entgegengesetzte, seyn. Der für sie gewonnenen ädlen Anhänger sind bereits zu viele, als daß ich nicht hoffen sollte, durch ihre kräftige Mitwirksamkeit dieselbe in alle Schulen Deutschlands einzuführen und den Mechanismus mit allen, an letzterm noch mechanisch hängenden Schulknechten aus denselben zu vertreiben.

Jedem

Jedem jährlichen Bändchen des Schulfreundes soll ein Bericht über die im nächstvorhergehendem Jahre erschienenen pädagogischen Schriften beigefügt werden, um dadurch eine Uebersicht des jährlichen Anbaues unseres Faches zu erhalten. Mit Dank soll bemerkt werden, was jeder Schriftsteller zur wahren Bereicherung desselben beiträgt, und wenn Jemand dabei von einem Fehl überellt werden sollte, wollen wir ihn mit sanftmüthigem Geiste auf das Rechte hinweisen. Denn schlecht steht es um unsere eigene Bildung, wenn wir, wie leider noch manche Pädagogen thun, dabei Leidenschaften gegen Personen ausüben, da wir uns lediglich nur an die Sachen zu halten haben. Es ist ein gemeiner Fehler vieler Menschen, wie schon ein alter Schriftsteller bemerkt hat, daß sie Manches bloß deßwegen tadeln, weil es nicht von Ihnen, sondern von Andern gesagt worden ist.

Von dem oben erwähnten Entwurfe zu einem vollständigen Elementarwerke für unsere deutschen Volksschulen, bemerke ich hier nur, daß ich schon seit Jahren daran arbeite, und vielleicht schon im nächsten Jahre zur Unterzeichnung dazu öffentlich einladen kann.

Zum Schlusse bitte ich alle ächten Freunde unseres Vaterlandes und der Menschheit, mein gegenwärtiges Unternehmen, das nichts Geringeres, als die nur aus unserm Innern her-

zehende künftige volksthümliche Größe und
ng Deutschlands in der Weltgeschichte sich
lgentlichen Zielpunkte aufgesteckt hat,
das muß ja der große Zweck unserer ge-
n Nazionalerziehung seyn!) auf alle Wei-
nterstützen. Ein offener Bund sollte
erbei Alle umschließen, und mit Begeiste-
eder die Hand dem Bruder reichen, der,
nigsten Vertrauen zu dieser hö-
geistigen Verwandtschaft, hin nach
großen, schönen Ziele steuert, dem wir
t näher sind, als viele Schwache und
ndete glauben. Wer hierzu sich auch die-
chulfreundes, als eines allgemeinen Or-
ediener will, der wird dazu mit brüder-
Wohlwollen eingeladen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

I. Nothwendige Erinnerung, daß das künftige Heil des deutschen Staatenbundes hauptsächlich von der Grundbildung der deutschen Nazion bedingt werde. Vom Kirchenrathe D. Stephani. 1

II. Was ist von Seiten der Regierungen in allen Bundesstaaten zu thun, wenn das Volksschulwesen wirklich zu der Vollkommenheit gebracht werden soll, welcher dasselbe gar wohl fähig ist. Von demselben. 9

III. Versuch einer Katechese über das Daseyn Gottes (nach der bildenden Methode) von W. Friedrich, Kantor der katholischen Gemeinde zu Erlangen. 28

IV. Ueber den Sprachunterricht in Volksschulen. Vom Kirchenrathe D. Stephani. 42

V. Warum wollen noch immer so viele Lehrer nicht von ihrer mechanischen Lehrweise abgehen? von Z. (einem der trefflichsten Lehrer in Altbaiern). 49

VI. Von der Nothwendigkeit, nur Eine jährliche Aufnahmezeit auch für die Volksschulen festzusetzen und für jede Klasse derselben einen hiernach bestimmten jährlichen Lehrgang anzuordnen. Vom Kirchenrathe D. Stephani. 67

VII. Ueber

Inhalt.

Seite

leber die Schullehrer-Wittwen-Institute. Vom vormahligen großherzoglich-frankfurthischen Herrn Oberschulrathe Kopp. 74

Ohne Begründung der bessern Selbstkenntniß ist keine vorzügliche religiöse und moralische Bildung möglich. Von Kirchenrathe D. Stephani. 82

)as Thierreich, zur Erleichterung der Uebersicht dieses reichen Lehrfaches. (Fortsetzung des frühern Aufsatzes über Naturgeschichte) von Herrn Pfarrer und Lokalschul-Inspektor Memmert zu Burgbernheim. 89

schied eines Lehrers von seinen Schülern. Von Kelber. 124

eiträge zur Geschichte des Elementarschulwesens in den deutschen Bundesstaaten. Vom Herausgeber. 127

Bericht über die Literatur des deutschen Volksschulwesens im Jahre 1817. 152

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

Nothwendige Erinnerung, daß das künftige Heil des deutschen Staatenbundes hauptsächlich von der Grundbildung der deutschen Nation bedingt werde.

Nur einzelne Weise haben sich bei uns zur Einsicht der wichtigen Wahrheit erhoben, daß das äussere Leben einer jeden Nazion von der Beschaffenheit seines innern Lebens bedingt werde. Sie sollte eigentlich eine der allgemeinsten seyn, weil sich jedem Menschen beständig Gelegenheit anbiethet, sie überall täglich aufzufassen. Denn alle Menschen, mit denen wir zusammen leben, handeln beständig vor unsern Augen gerade so, wie es ihrer besondern Geistesbildung entspricht. Eben so entsprechen auch alle Staats-Verfassungen in der Welt genau dem Grade von Kultur der einzelnen Völker, jene zu Konstantinopel so gut der Bildungsstufe des Türken, als wie die englische und nordamerikanische jener der Bewohner Großbrittaniens und der vereinigten Staaten. Auch unsere jüngste Bundesstaats-Verfassung ist ein Kulturerzeugniß, wo nicht der ganzen deutschen Nazion, doch ihrer gegenwärtigen Machthaber, und sie wird sich unaufhaltsam noch zu dem Grade von Vollkommenheit ausbilden,

welcher der Stufe unserer jetzigen und künftigen Geisteskultur angemessen ist.

Es verräth daher sehr einseitige Bildung, wenn man glaubt, das künftige Heil von Deutschland gehe hauptsächlich vom Schoße der Bundes-Versammlung aus. Von dort aus können nur äussere Bestimmungen über unsere staatsbürgerlichen Verhältnisse erfolgen. Entsprechen diese dem innern Leben der deutschen Nazion nicht, so wird sich dieses bald durch ihren Untergang offenbaren. Man gebe den Türken eine freie Verfassung, und sie wird bei dem Mangel der dazu erforderlichen Kultur nicht bestehen; man gebe einem zum Bewußtseyn seiner Freiheit gereiften Volke eine Verfassung, die nicht aus diesem hervorgegangen, sondern aus ächt orientalischen Staatsgrundsätzen der Willkühr und Leibeigenschaft, entsprungen ist — und sie wird in diesem Widerspruche ihren sichern Tod finden. Denn der Mensch bleibt Mensch, und er läßt sich in keine Form einzwängen, die seiner göttlichen Bestimmung entgegen ist, sondern er sprengt sie, so wie er in ihr seine Beschränktheit fühlt.

Worauf wir daher unsere größte Sorgfalt richten sollten, ist nicht das jetzige Werk der äussern Gestaltung Deutschlands im Ganzen und in seinen einzelnen Bestandtheilen. Ist es Werk von Gott (und vox populi ist hier vox dei) so wird es bestehen, ist es nur Werk von Menschen, egoistisches Machwerk, so wird es sicher untergehen, und in seiner Verwesung schon den Keim eines bessern Staatslebens zum Daseyn fördern. Unsere größere Sorge muß vielmehr darin

beste-

bestehen, der Grundbildung unserer Nazion jene Vollkommenheit zu geben, aus welcher in der Folge nothwendig ein vollkommeneres bürgerliche Zusammenleben sich entwickeln wird.

Hiermit sind wir auf den Punkt gekommen, der über die künftige Stellung und Bestimmung unserer Nazion, in der Weltgeschichte weiter entscheiden wird. Deutsche! vergesset nicht, daß ihr ein wichtiges Glied in dem Kettengebilde der Menschheit geworden seyd. Eure Lage in der Mitte des in der Kultur zur Zeit noch am weitesten fortgeschrittenen Welttheils hat euch dazu berufen, daß durch Euch das Saamenkorn ächter Humanität, welches sich über Egipten, Phönizien, Judäa, Griechenland und Rom bis zu euch fortgepflanzet hat, nun in hundertfältiger und reifer Frucht weiter über die Erde verbreite.

Aber leider sind sich zur Zeit weder viele Staatsmänner des oben aufgestellten Grundprinzips des Lebens aller Völker bewußt, noch haben es die Männer alle, in deren Händen die Vorsehung die Grundbildung unserer Nazion niedergelegt hat, klar aufgefaßt, daß von ihnen das künftige Heil unseres Vaterlandes hauptsächlich ausgehen muß.

Zum Beweise dieser Behauptung dürfte ich nur auf das Treiben dieser Männer vor ganz Deutschland hinweisen. Denn wie könnte sonst die öffentliche Erziehung und besonders die Elementarbildung der Nazion von den erstern als ein geringfügiger Theil im Staatshaushalte allen übrigen Zweigen desselben noch immer nachgesetzt werden?; Oder wie könnten die letztern ihren Be-

ruf so handwerksmäßig fortsetzen, wenn sie Sinn für ihre große Bestimmung hätten, den geistigen Keim der künftigen Nationalgröße unseres Vaterlandes zu pflegen?

Aber man erwartet von mir als Redner dieser großen Nazional-Angelegenheit mit Recht, daß ich offen mittheile, was ich auf einer längern Laufbahn in diesem Geschäftskreise des öffentlichen Lebens deßhalb für Erfahrungen gemacht habe, die mich eben bewogen haben, mit dieser Abhandlung meinen Schulfreund für die deutschen Bundes-Staaten zu eröffnen.

Es gibt noch immer hin und wieder Staats-Männer und Fürsten-Räthe, die zum Theil äußerst niedrig und herabwerfend von dem wichtigsten Zweige des Staatshaushaltes, der volksthümlichen Grundbildung denken; noch andere, unter denen ich sehr ehrwürdige Männer verehre, welche befürchten, es möchte durch eine gesteigerte Ausbildung der menschlichen Kraft für die Menschheit selbst nur Verderben entstehen; und endlich auch solche, welche den Untergang einiger Vorurtheile, auf welche sie aus Eigennutz einen zu großen Werth setzen, nicht mit Unrecht befürchten, wenn nicht der Bildung der Menschen gewisse Schranken gesetzt würden.

Die erstern sprechen es keck aus: "was es denn für eine wichtige Sache mit dem Schulwesen sey; das bischen Lesen, Rechnen und Schreiben könnte der Volksjugend auch wohl durch eine alte Frau gelehrt werden, und man brauche dazu keine kostspieligen Anstalten von Seiten des Staates zu treffen, oder besonders geschickte Männer

dazu

dazu anzustellen, die dann auch gut besoldet werden wollten." Was für Heil unsere guten Fürsten und deutschen Bundesstaaten von solchen Rathgebern zu erwarten haben, die zur Zeit nicht einmahl ahnden, daß in dem menschlichen Geiste die erste Fundgrube aller Staatsmacht und Staatsgröße zu finden sey, darf nicht erst gesagt werden.

Die zweite, meistens sehr gutmüthige Klasse von fürstlichen Räthen, fürchtet selbst Nachtheil für die Menschheit, wenn ihre Bildung in Rücksicht auf die größere Masse der Nazion weiter gesteigert würde. Ihre Furcht ist in gewisser Rücksicht nicht ohne Grund. Es gibt auch eine Verbildung des Menschen, die sowohl durch ein Uebermaß von Kenntnissen als auch durch eine einseitige Richtung seines Geistes herbeigeführt werden kann, auf welche Nachtseite unserer öffentlichen Erziehung in einem künftigen Aufsatze noch besonders aufmerksam gemacht werden soll. Aber es läßt sich nachweisen, daß der für seine wahre Bestimmung gründlich ausgebildete Mensch überall im Staate ein ädler Bürger, und von ihm keines Weges Unzufriedenheit zu erwarten sey, wenn das Schicksal ihn auch auf eine sehr niedere Stufe hinstellen sollte. Dahin muß es ja mit dem Menschen kommen, daß er einsieht, Glückseligkeit sey an keinen Stand gebunden, und der ädle Mensch könne, wenn er diese in seinem Innern zu finden gelernt hat, den Staatsmann, und selbst den Minister und Fürsten nicht beneiden, sondern diese eher bedauern, in wie fern auf solchen Stellen höhere Verantwortlichkeit lastet, und die damit gekleideten Menschen

weit

weit schwerer, als die auf einer niedern Stufe stehenden, jenen höhern Frieden der Seele finden können, ohne welchen es kein wahres Glück des Lebens gibt.

Daß mit Verädlung des Menschengeschlechtes manche Vorurtheile schwinden werden, die dem Ganzen höchstnachtheilig sind, während sie dem Einzelnen einige scheinbare Vortheile gewähren, ist zwar nicht zu läugnen; aber gehört denn nicht eine ungeheure Unverschämtheit dazu, auf Lasten der ganzen Menschheit Vorurtheile unterhalten zu wollen, und lastet nicht hierauf ein drückender, unseliger Fluch? Kann auch das Bestreben, diese Vorurtheile gegen den Willen der Vorsehung ferner herrschend erhalten zu wollen, etwas Anderes als die schreckhaftesten Nachtheile für diejenigen bereiten, welche versuchen wollen, dem Strome eine bergangehende Richtung zu geben?

So lange sich unter den Ministern und Räthen der Fürsten noch Geschäftsleute aus diesen so eben geschilderten drei Klassen befangener Menschen befinden, wird Deutschland sich nicht der Hoffnung überlassen dürfen, daß in allen Bundesstaaten mit gleichem Eifer an eine bessere Begründung der Nazionalbildung gearbeitet werde, sondern es schon als ein Glück ansehen müssen, wenn nur in den vornehmsten derselben durch weisere Räthe, zweckmäßige Anstalten zur Verädlung der Menschheit getroffen werden.

Desto dringendere Pflicht ist es sowohl für Schulaufseher als Schullehrer, in ihrem Kreise, so viel sie vermögen, zu diesem großen Zwecke beizutragen. Diesen muß man die schöne Ueberzeugung

gung abgewinnen, daß das Heil unseres Vaterlandes mehr von ihnen abhängt, als sie bisher ahndeten.

Davon sind sie wohl alle schon überzeugt, daß der Mensch durch Unterricht und Erziehung einer vorzüglichen Veredlung fähig ist; daß es von uns nur abhängt, aus der uns anvertrauten Jugend ausgezeichnet verständige, kraftvolle, gemüthliche, rechtschaffene und religiös gesinnte Wesen zu bilden. Nur die Aufgabe — durch welche Mittel solches zu bewerkstelligen ist, welcher Lehrstoff und welche Behandlungsweise dahin führt, ist bei allem Geschreie, das schon lange darüber geführt wird, noch nicht völlig gelöst. Wir halten aber doch daran, demnächst diese Lösung vollkommen zu erhalten. Richten wir daher jetzt nur unsere Aufmerksamkeit darauf, was künftig in allen Volksschulen, und wie es gelehrt werden soll.

Gelingt es uns, diese an sich nicht schwere, jedoch wichtige Aufgabe befriedigend zu lösen, so haben wir damit auch die sicherste Grundlage zum künftigen Heile des deutschen Bundesvereins gefunden.

Denn wer ist in unsern Tagen noch so blödsinnig, um zu läugnen, daß nur aus einer veredelten Menschheit auch ein veredeltes Bürgerthum hervorgehen kann. Je mehr es uns in den Elementar-Schulen gelingen wird, nach dem jüngst für den gesammten Unterricht aufgestellten Prinzip, vor allen die Selbstkraft in den zunächst kommenden Geschlechtern des deutschen Volkes in reicherm Maße zu entwickeln, desto mehrere Nazionalmacht, die mehr im Geiste als im Körper liegt, wird sich auch nothwendig in demselben

künf-

künftig aussprechen. Je mehr wir Bildner der Nazionaljugend vorzüglich darauf sehen werden, derselben an dem ihr vorgehaltenen Lehrstoffe eine höhere Gewandtheit des Geistes abzugewinnen, desto gewisser werden sie diese auch nach vollendeter Schulzeit in allen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens offenbaren. Und je mehr wir endlich dahin kommen, sie mit jenen Kenntnissen zu bereichern, die sie zur klaren Besonnenheit bringt, wozu denn eigentlich der Mensch ins bürgerliche Leben getreten ist, was die Grundbedingungen des bürgerlichen Wohlseyns für alle Völker der Erde sind, und welches die ihr künftig deßhalb zukommenden Rechte und Pflichten sind, desto mehr wird das jetzt empor blühende Geschlecht, wenn es in die Männer- und Bürgerwelt eintritt, dem Rufe entsprechen, welchen Gott, die Menschheit und die Nachwelt an dasselbe in dieser Hinsicht erlassen darf.

Die Welt, auch die deutsche, wird nur mit den Menschen und durch die Menschen anders. Wie wir diese bilden, wird jene dereinst seyn.

Diese einfache Wahrheit, Brüder! ihr möget Fürsten- und Landes-Räthe, oder Schulvorsteher, oder Lehrer, oder nur treuherzige Vaterlandsfreunde seyn, laßt uns keinen Augenblick mehr vergessen. Stolz erhebe sich in unserer aller Brust der große Gedanke: von uns Bildnern der Nazionaljugend geht hauptsächlich die Erlösung der Menschheit von ihrem größten Theils noch sehr unvollkommenen Zustande aus. Fest stehe daher auch unser

ser aller Entschluß: wir wollen durch eine weiser geordnete Bildung der Jugend ein künftiges kräftigeres, verständigeres und ädleres Geschlecht aufstellen, welches nicht nur in eine bessere bürgerlichere Verfassung paßt, deren wir in allen deutschen Bundesstaaten nach der heiligen Zusicherung unserer Fürsten mit Gewißheit entgegen sehen dürfen, sondern aus dessen geläutertem Gesammt-Einsicht auch mit der Zeit ein sich allmählich immer vollkommeneneres ausbildendes Bürgerthum nothwendig hervorgehen wird. Der Schulfreund für die deutschen Bundesstaaten sey das Organ, durch welches wir diesen Plan nach seinen Haupttheilen näher entwickeln werden, und durch welches wir uns alle zur Ausführung desselben immer inniger vereinigen wollen.

Stephani.

II.

Was ist von Seiten der Regierungen in allen Bundesstaaten zu thun, wenn das Volksschulwesen wirklich zu der Vollkommenheit gebracht werden soll, welcher dasselbe gar wohl fähig ist?

Die Elementarbildung des Volks, dieser so wichtige Zweig in jedem vernünftigen Staatshaushalte, beruht nur auf wenigen einfachen

Punk-

Punkten, auf welche die Strebsamkeit des Staates gerichtet werden muß, wenn sie hierin etwas Vollendetes erreichen will. Hierauf muß man auch die öffentliche Aufmerksamkeit hinleiten, damit nicht einerseits durch einen unnöthigen Aufwand von Forderungen die Machthaber betäubt werden, und andernseits auch das Publikum dadurch nicht gehindert werde, überall richtig aufzufassen, wo die Verbesserung des Volksschulwesens auf rechte Weise getrieben wird, oder wo man sich dabei ungeschickter Weise entweder aus wirklicher Unbehülflichkeit oder aus Gründen jener Afterpolitik benimmt, die den Schein eines redlichen Wollens gegen die Menschheit verbreiten möchte, übrigens aber nichts eifriger wünscht, als daß der große Haufe der Menschen eine rohe, nur durch Machtäusserungen zu leitende Masse bleiben möchte.

Auf folgende vier Hauptpunkte kommt es nach unsern nunmehr 30jährigen Erfahrungen und Beobachtungen an, wenn das Volksschulwesen in gehörigen Zustand gebracht werden soll. Alle übrigen Erfordernisse sind von geringerm Belange, und werden sich ohne große Schwierigkeit befriedigen lassen, wenn nur erst diesen vier Grundbedürfnissen abgeholfen seyn wird.

Das Erste, was ich heute noch immer mit derselben Ueberzeugung wie vor 30 Jahren allen übrigen Forderungen als Hauptbedingung voranstelle, ist die Aufbringung besserer und anständiger Schulbesoldungen. Wenn man ernstlich eine bessere Grundbildung der Nazion bewirken will, so gehören hierzu auch vorzüglich gut gebildete Lehrer. Diese verlangen aber auch eine

ihrer Bildung und ihrem Aufwande von Zeit und Mühe angemessene Besoldung. Wird es die Nachwelt wohl glauben, daß es in unsern Zeiten noch in vielen deutschen Bundesstaaten mehrere Schullehrer gibt, die kaum die Woche einen Gulden Besoldung erhalten! Soll denn ein Bildner der Nazionaljugend für seinen großen Beruf vom Staate nicht einmahl öfters so viel Lohn bezahlt bekommen, als ein Knecht oder Taglöhner? Beide letztern stehen sich denn doch wenigstens auf 150 fl. und treiben bloß Handarbeit, während jener Kopfarbeit betreiben soll, zu der er sich so viele Jahre vorbereiten muß, was einen Kapitalaufwand erfordert, von dem er in der Folge kaum die Zinsen erhält. — In den bessern Staaten glaubt man schon alles gethan zu haben, wenn man die Besoldungen der meisten Lehrer auf dem Lande auf 300 fl. und in Städten auf 400 fl. erhöht. Das wäre vor 50 Jahren eine Besoldung gewesen, mit welcher eine Familie hätte bestehen können? Aber in unsern Zeiten, wo durch das System der Abgaben der Preis aller Lebensbedürfnisse gesteigert worden ist, bedarf eine Familie auf dem Lande neben einer kleinen Oekonomie 400 fl. und in Städten wenigstens 500 fl. *). Dann ist dieß nur die geringe

*) Einer meiner Freunde, der im Rechnungsfache sehr bewandert ist, hat nach einer vor mir liegenden genauen Berechnung aller Lebensbedürfnisse und deren Marktpreise gefunden, daß wenn eine Familie von 4 Kindern im Jahr 1660 noch mit 100 fl. auskommen konnte, sie im Jahre 1786 schon 287½ fl., im Jahre 1813 gegen 475 fl. und im Jahre 1817 über 700 fl. nothdürftig brauchte.

geringste Summe, und es sind auch Stellen zu bilden, die dem ausgezeichneten Bildner der Nazionaljugend einen höhern Lohn gewähren. Denn bei jenen Besoldungserhöhungen dienen sie übrigens doch noch nicht so hoch, als eine andere Klasse von sehr untergeordneten Staatsdienern, ich meine die Amts- und Kanzleibothen und Diener.

Wie aber die zu besserer Besoldung nöthige Summe aufzubringen seyn dürfte, ist keines Weges schwer anzugeben. Wenn nur einmahl der ernste Wille dazu vorhanden wäre, so würde bald Alles geschehen seyn. Die Quelle dazu ist gedoppelt. Zum Theil muß das Vermögen der einzelnen Gemeinden in Anspruch genommen werden, deren nächster Vortheil es ist, Stellen zu haben, die vorzüglichen Bildnern ihrer Jugend angebothen werden könne. Wenn es auch hier und dort Gemeinden gibt, die zu arm sind, um einen weitern Besoldungsbeitrag entweder aus ihren Kommunal- oder ihrem Stiftungsvermögen leisten zu können: so sind doch die meisten gar wohl im Stande, dieses zu thun, wenn sie hiezu gehörig angetrieben werden. An den meisten Orten gibt es noch Gemeindegründe und Oedungen, mit welchen die Schulen dotirt werden können. Wo der Lehrer auf dem Lande noch nicht so viel Land hat, um eine kleine Oekonomie (eine bis 2 Kühe ꝛc.) halten zu können, muß hierauf zuerst gesehen werden, weil ohne solche eine Familie ein Drittheil Geldbesoldung mehr braucht. Hat der Lehrer schon hinreichend Land zu jener Absicht, so fallen diese Grundstücke der Schulkasse zu, die an keinem Orte fehlen sollte, weil sie eine ganz vorzügliche

Wohl-

that für jede Schule ist. Oft durch diese Grundstücke, so wie durch die Einnahme von Schulentlassungs-Attesten (die im Rezatkreise, ob gleich nur 12 kr. dafür gezahlt wurden, doch jährlich 2000 fl. eintrugen) von Schulversäumnißstrafen, freiwilligen Geschenken bei Kindtaufen und Hochzeiten, von Feldstrafen (die im Königreiche Baiern den Schulfonds angewiesen sind ꝛc.) können diese Kassen zu einer Vermögenheit gebracht werden, um daraus nicht nur die kleinen Schulbedürfnisse zu bestreiten, sondern auch den Lehrern eine Gehaltszulage zu gewähren *). Oft sind die Kirchen, wenn sie nicht ihrer liegenden Gründe wegen durch Steuern und andere Administrationsmanipulationen zu sehr geschwächt worden sind, noch so vermögend, daß ihnen daraus eine Besoldungs-Vermehrung kann bewilliget werden. Das Schulgeld, wenn es richtig erhoben und für die Armen aus Wohlthätigkeitsstiftungen oder aus Gemeindekassen, wie billig bezahlet wird, gewährt einen bedeutenden Besoldungszuwachs. An vermögenden Orten kann es auch ohne Nachtheil noch erhöhet werden. Nur lasse man es überall für die Schulkassen verrechnen. Uebrigens kann bei den jährlichen Gemeinde-Umlagen für die Gemeindebedürfnisse auch für die Schule ein Beitrag erhoben werden. Hierdurch gelang es dem Herausgeber, die Besoldung der 670 Schullehrer im vormahligen Rezatkreise zu einer Summe von beinahe 200 Tau-

*) Die Einnahmen dieser Kassen im Rezatkreise betrugen in den letztern Jahren gegen 50,000 fl. wovon nur gegen 40,000 fl. verausgabt wurden. Anm.

Tausend Gulden zu steigern, wodurch im Durchschnitte doch auf jeden 292 fl. kamen, während in andern Kreisen diese Durchschnittssumme kaum 200 fl. betrug. Wenn auch hierdurch der Erfolg hervorgebracht wurde, daß nunmehr ein Drittheil der Lehrer die, auf dem Lande auf 300 und in Städten auf 400 fl. bestimmte, Kongrua nicht nur wirklich bezieht, sondern auch zum Theil ein bis zwei Hundert Gulden darüber; und die zwei andern Drittheile ansehnliche Verbesserungen erhielten; so ist doch noch eine Summe von 25 Tausend Gulden jährlicher Renten nöthig, um sie alle gehörig zu besolden, die nach erschöpften Lokalmitteln nirgends anders woher als aus der Staatskasse geschöpft werden können. Auf diese hat doch wohl auch dieser so wichtige Zweig des Staatshaushaltes, die öffentliche Erziehung, gerechten Anspruch zu machen? Zwar werden schon von daher Beiträge geleistet, aber wie unbedeutend sind diese. Unter den 200 tausend Gulden Besoldungen sind 98 tausend Gulden an Schulgeld begriffen; gegen 90 tausend Gulden werden aus Stiftungs- und Kommunalkassen und aus Schuleigenthum bezogen, und der Staat gibt aus seiner Kasse nicht mehr als ohngefehr 6000 fl. dazu, was ohngefehr 10 fl. im Durchschnitte für jede Schule beträgt. — In einem gleichen Verhältnisse würde man ohne Zweifel die Sache in allen Bundesstaaten finden, wenn man eine gleiche genaue Untersuchung darüber anstellen wollte.

Gerecht ist die Forderung, daß der Bedarf für das Schulwesen auf den Etat eines jeden Bundesstaates gebracht werde; dann werden sich schon

Mit-

Mittel finden, den gesammten Bedarf des Staatshaushaltes zu decken. So lange man aber den Schulen nur die übrig gebliebenen Brocken von der reichbesetzten Staatstafel zufallen lassen will, oder so lange sie um Geschenke bloß betteln müssen: so lange ist es unsern Machthabern kein Ernst, das Schulwesen wahrhaft und gründlich zu verbessern. Es ist schon von andern Schriftstellern nachgewiesen worden, daß man in manchem Staate nur ein einziges bei der jetzigen Kriegsweise so überaus entbehrliches Regiment Soldaten weniger halten dürfte, um diese zur Verbesserung der Schulen erforderlichen Kosten zu decken, wodurch der Staat an entwickelter National-Geistes-Macht mehr gewinnen würde, als die hierdurch verminderte physische Macht beträgt. Man könnte diesen Nachweis auf mehrere Zweige des Staatshaushaltes erstrecken, aber — alles dieses hilft nicht eher etwas, als bis der machthabende Wille sich humaner aussprechen wird. In den Bundesstaaten, wo Landsstände vorhanden sind, ist damit, wie unten berichtet werden wird, bereits ein glücklicher Anfang gemacht worden, der zu den schönsten Hoffnungen berechtiget. Der Schulfreund wird es sich besonders angelegen seyn lassen, künftig genau anzugeben, in welchen Bundesstaaten auf diese erste Hauptverbesserung der Schulen Rücksicht genommen wurde, damit doch die deutsche Nazion erfahre, wo ein heiliger guter Wille bei den Machthabern in diesem Stücke herrscht.

Das Zweite, was nothwendig geschehen muß, wenn es uns in Deutschland ein Ernst werden will, die Grundbildung unserer Nazionaljugend ent-

entsprechend herzustellen, ist die Bildung besserer Volksschullehrer. Dieser Stand zählt zwar jetzt schon sehr viele ädle treflich gebildete Männer, die mit Einsicht und heiliger Liebe ihrem großen Berufe obliegen, und die man um so höher achten muß, als sie gewöhnlich ihre vorzügliche Ausbildung Niemand anders als sich selbst zu verdanken haben. Aber der große Haufe derselben ist doch wahrlich mehr zu Holzhackern und Wegmachern als zu Menschenbildnern geeignet. Man muß sich nur von der mechanischen Geläufigkeit ihres Handwerkes — denn als solches treiben die Meisten die Bildung der Nazionaljugend — nicht zu dem Wahne verleiten lassen, hinter derselben eine wahre Bildung zu suchen. Man frage nur die 72 Fortbildungs-Vorstände des vormahligen Rezatkreises, wie sie es im Innern, in den Köpfen der meisten Schullehrer gefunden haben. Wenn sie doch nur wirkliche Anstalten bloß zur Fortbildung seyn dürften! Für die meisten Lehrer müssen sie bloße Bildungs-Anstalten seyn, weil es ihnen an der eigenen Elementarbildung fehlt. In dieser Hinsicht hat jener Staatsmann nicht unrecht, der sich der Vermehrung der Schulbesoldungen aus dem Grunde widersetzte, weil das, was bisher die (meisten) Schullehrer geleistet haben, von jedem alten Weibe mit der Hälfte des Aufwandes geleistet werden könnte. Und solchen erbärmlichen, ungebildeten Bildnern habt ihr Machthaber bisher die Grundbildung der Nation anvertraut! Und wollt, daß es ferner so fort gehen soll? Doch nein, so etwas Empörendes könnt Ihr nicht wollen — Ihr wußtet nur nicht,

nicht, daß es so gar erbärmlich schlecht um die Bildner unserer Nazionaljugend steht; und darum ist es Pflicht, daß Männer laut reden, die durch eine vieljährige und ausgebreitete Erfahrung hierzu in Stand gesetzt, die Sache öffentlich so vorlegen, wie sie leider wirklich beschaffen ist.

Mit Ausnahme jener Aedeln in diesem Stande, die ich schon oben achtungsvoll bezeichnete, haben unsere gewöhnlichen Schullehrer weder einen deutlichen Begriff von ihrer hohen Bestimmung im Staate, noch auch die dazu erforderliche besondere Ausbildung. Unter mehr als 300 Schulkandidaten, die ich selbst, und ziemlich genau prüfte, und bei denen ich mich vorzüglich darnach umsah, was sie sich für eine Idee von dem bildeten, was sie einst als Lehrer der Menschheit leisten wollten, habe ich kaum zehn befriedigende schriftliche Aufsätze hierüber erhalten. Die Meisten haben nicht einmahl eine Ahndung von der Größe und Wichtigkeit ihres Berufes. Ihnen schwebt gewöhnlich keine andere Bestimmung vor, als die mechanische, Kindern Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion und einige gemeinnützige Kenntnisse zu lehren. Wenn ich den Gedanken fallen ließ, daß wir Bildner der Jugend die Erlöser des künftigen Menschengeschlechts seyn, und dieses so ausbilden müßten, daß sie auch fähig und würdig wären, die Erde wieder in ein Paradies — in eine Wohnung der Unschuld, der Gerechtigkeit, des Friedens, und der Gottseligkeit zu verwandeln: sahen sie mich gewöhnlich mit großen Augen fragend an, ob dieß von mir im Ernst gesprochen wäre.

Ihre Sprachkenntniß — die gehaltvollste, die es für einen Bildner der Jugend gibt — beschränkt sich auf etwas Mechanik, die sie aus den Sprachlehren von Adelung und Wißmayer hergeholt haben. Von dem Geiste der Sprachformen ist ihnen gewöhnlich kaum eine Ahndung zu Theil geworden. Noch weniger wissen sie etwas von dem Wortsinne der Sprache. Sie spielen nur mit den ihrem Ohre wohlbekannten Wörtern, ohne dabei sich etwas Deutliches zu denken. Daher lernt auch die Jugend von ihnen nur Wörter aussprechen, lesen und schreiben, ohne sich um den Sinn derselben zu bekümmern.

In der Religion — diesem höchsten Bildungsmittel — erstreckt sich ihre Kenntniß gewöhnlich auch nicht über den Katechismus hinaus, den sie aber bloß mit dem Gedächtnisse aufgefaßt haben, und daher auch beim Unterrichte nicht anders zu behandeln wissen.

Von den übrigen Unterrichtsfächern will ich schweigen, da diese beiden schon als Beispiel ausreichen; dagegen noch ein Paar Worte von ihrer Lehrgeschicklichkeit hinzufügen. Nur Wenige fassen auf, worauf Alles beim Unterrichte ankommt; die Meisten haben auch hiervon wieder keine Ahndung. Es ist ihnen nicht um Bildung, um zweckmäßige Entfaltung der Menschenkraft, zu thun, sondern ihr Bestreben ist nur dahin gerichtet, dem Gedächtnisse der Kinder einige Kenntnisse geläufig zu machen. So mechanisch sie selbst in ihrer Jugend unterrichtet worden sind, so mechanisch betreiben sie auch den Unterricht in ihrer

Schu-

Schule. Vor der neuen bildenden Lehrmethode haben sie ein Grauen, und wenn sie doch, um den Schein zu erlangen, zu den bessern Lehrern zu gehören, die eine oder andere dieser Methode in ihrer Schule einführen, so weiß doch ihr mechanischer Geist nichts aus derselben als ein neues mechanisches Machwerk zu gestalten. Der Geist jeder bessern Lehrweise geht unter ihren hölzernen Händen alsbald verlohren.

Das, Deutschland, sind in der Regel die Bildner deiner Nazionaljugend! Und von diesen hofft du eine grundhaltige Verädlung der uns nachfolgenden Geschlechter? — Erst bildet uns bessere Jugendbildner, ehe ihr aus ihren Händen eine bessere Nachkommenschaft erwartet!

Um besser gebildete Jugendbildner zu erhalten, müssen ganz andere Anstalten, wie die bisherigen, getroffen werden. Dazu ist aber nicht genug, daß man (was aber nur erst in einigen Bundesstaaten geschieht) bloß solche Lehrer anstellt, die in Schullehrerseminarien gebildet werden. Diese sind schon bei ihrer Anstellung oft nur Mittelgut, und bei den übrigen bessern offenbaret es sich nach einigen Jahren schon, daß sie bloß Treibhauspflanzen sind, die in der Regel alle Kraft verliehren, wenn sie in die freie Luft verpflanzet werden. — Zwei Hauptfehler werden nähmlich bei unsern Schullehrerseminarien begangen, und die wir unbeschadet übrigens der Ehre der vielen würdigen Vorstände und Lehrer derselben hier nothwendiger Weise näher anzeigen müssen. Der erste besteht darin, daß man die jungen Leute mit zu geringer

Vorbildung in dieselben aufnimmt. Mit Ausnahme einiger musikalischer Vorkenntnisse verlangt man in der Regel nichts weiteres, als daß sie aus den Volksschulen die gewöhnlichen Kenntnisse mitbringen, die in der Regel sich oft kaum zum Mittelmäßigen erheben. Dann begeht man den zweiten Fehler, daß man in diesen Pflanzschulen bei einem gewöhnlich nur 2 Jahre lang (nach Abrechnung der Ferien nur 20 Monate) dauernden Lehrgange Alles nur auf den Kreis der Kenntnisse bezieht, die der künftige Lehrer mitzutheilen hat. Dieser bloß technische Zuschnitt hat einen doppelten Nachtheil; einmahl, daß für die eigene Grundbildung künftiger Lehrer nicht gehörig gesorgt wird. Ich kann von der Forderung durchaus nicht das Mindeste nachlassen: daß die Bildner der Nazionaljugend selbst vorzüglich gebildete Menschen seyn müssen, wenn sie anders fähig seyn sollen, bei jener den Grund zu einer vorzüglichen Menschenbildung zu legen. — Dann hat auch diese Beschränkung auf das bloß technische Wissen ein einseitiges Auffassen zur nothwendigen Folge, wobei zugleich auch das geistige Leben Noth leidet, welches die eigensüchtige Berechnung des künftigen Nutzens jeder Wissenschaft bekanntlich nicht vertragen kann, sondern eine uninteressirte Behandlung und Aneignung derselben fordert. — Doch von diesem wichtigen Gegenstande künftig in einer besondern Abhandlung ausführlicher als hier, wo ich mich der Kürze wegen darauf beschränken muß, noch zu bemerken, daß wir nur dann Jugendbildner erhalten werden, wie sie seyn sollen und müssen, wenn wir solche Anstalten

errich-

errichten, in welchen die Jünglinge, welche sich dieser künftigen Bestimmung widmen wollen, zuerst selbst eine klassische, oder vollendete Grundbildung als Menschen erhalten, und dann erst, wenn sie dieses geworden sind, in Schullehrerschulen übergehen, wo sie nach jener generellen nun noch ihre spezielle erhalten, anstatt daß bisher beide sonderbar genug unter einander gemengt wurden, woraus eben deßhalb nichts Vollkommenes zum Vorschein kommen konnte.

Wenn es manche Leser übel empfinden, daß ich hier den Stab über unsere bisherigen Schullehrerseminarien so unbarmherzig breche, so bitte ich zu bedenken, daß es mir selbst sehr wehe thut, mich durch das Gefühl heiliger Pflicht berufen zu fühlen, meine vieljährigen Erfahrungen und mein Urtheil hierüber so laut und stark auszusprechen.

Das dritte Haupterforderniß zu einer genügenden Gestaltung des Volksschulwesens besteht in Aufstellung eines vollständigen Elementarwerkes für die Volksschulen. Die Wichtigkeit und dringende Nothwendigkeit desselben muß jedem einleuchten, der auch nur ein wenig in unsern Volksschulen herumgeleuchtet und die Summe des Lehrstoffes sowohl als die Unterrichtsweise und die Schulzucht in denselben genau kennen gelernt hat. Wie unvollständig ist gewöhnlich in den Schulen, nur mit Ausnahmen der wenigen Bessern, der erste; wie vergebens sieht man sich oft nach jenen Kenntnissen um, die der Menschheit am meisten Noth thun; wie verhältnißlos sind die verschiedenen Unterrichtsfächer unter sich und zu der gegebenen

henen Schulzeit bestimmt; wie wenig abgestuft in objektiver und subjektiver Rücksicht; und wie dürftig und armselig oft das ganze Wissen der Kinder, wenn sie nach einem 6 bis 8jährigen Aufenthalt aus der Schule entlassen werden. Ohne Erfolg blieben die deßhalb ertheilten Lehrplane. Wenigstens hatte der vortrefliche, im Königreiche Baiern aufs neue bekannt gemachte, das fast allgemeine Schicksal, daß er nur zu den Schulakten gelegt wurde. Nimmt man hierzu noch die Lehrweise, und sieht, welcher Unfug mit dem alle Geisteskraft tödenden Mechanismus der Gedächtnißmethode getrieben; wie wenige eigentliche menschliche Selbstkraft hier zum Leben befördert wird; wie gewöhnlich alles Wissen nur in auswendig gelernten Sätzen besteht, die meistens nach einem halben Jahre wieder rein vergessen sind *). Und endlich, wenn man genauere Erkundigung einzieht, wie die Erziehung unserer Nazionaljugend zu ädeln, gefühlvollen Wesen, zu rechtsinnigen, nur zu dem Guten aus dem reinsten Antriebe sich selbst bestimmenden Menschen betrieben wird, so wird gewöhnlich das Ergebniß darin bestehen, daß den meisten Lehrern nicht einmahl hiervon ein Gedanke vorschwebt, und ihre Sorge blos dahin geht, durch Ruthe, Stock und andere Furcht erzeugende Mittel sklavischen Gehorsam und Stille zu erhalten, keinesweges aber freisinnige, wahrhaft sittliche Menschen zu erziehen.

Um

*) Daher der häufige Wunsch der Schullehrer, die Prüfung nach der vierwöchentlichen Freizeit nicht vorzunehmen, weil sie dann das Meiste wieder vergessen hätten. Anm.

Um diesem Unwesen ein Ende zu machen, geht mein Antrag dahin, endlich einmahl ein Elementarwerk einzuführen, das aber folgenden Forderungen entsprechen muß, wenn es anders ein Werk endlicher Erlösung seyn soll.

1. Es muß durchaus jene ganze Summe von Grundkenntnissen enthalten, durch welche mit untrüglicher Gewißheit die Nazionaljugend zu einer selbstkräftigen, hellsehenden, ädeln Nachkommenschaft gebildet werden kann, welche unter den sämmtlichen Nazionen der Erde in dieser Hinsicht die erste Stelle einnimmt. Es darf dabei nicht von einem bloßen Machwerke die Rede seyn, welches aufs Gerathewohl unter der seit einiger Zeit beliebten Facheintheilung von nothwendigen und gemeinnützigen Kenntnissen zusammenrafft, was aus den verschiedenen Fächern des menschlichen Wissens zum Schulgebrauche etwa nützlich seyn möchte; sondern es muß ein Werk seyn, welches aus der Bestimmung des Menschen genau nachweist, welche Kenntnisse zur gesammten Grundbildung desselben unentbehrlich gehören. Man darf daher in demselben weder so vielen Lehrstoff mehr wie bisher vermissen, dessen Nothwendigkeit zur Veredlung des Menschengeschlechtes leicht nachgewiesen werden kann; als auch auf so viele Materialien stoßen, die gerade dem Verfasser zur Hand waren, und die er aufnahm, um die, vielleicht ihm vom Verleger vorgeschriebene Zahl von Bogen seines Lesebuchs voll zu bringen.

2. Dieser Bildungsstoff muß besser wie bisher geordnet werden. Dazu gehört erstlich, daß die

die verschiedenen Fächer unter sich nach ihrer Reichhaltigkeit und Wichtigkeit in richtigem Verhältnisse stehen, folglich kein Kenntnißzweig kärglicher behandelt wird, als er darf, während bei einem andern Verschwendung Statt findet. Zweitens muß solcher für die verschiedenen Klassen der Elementarschüler gehörig abgestuft werden, wobei man von der natürlichen Eintheilung derselben in Anfänger, Mittelschüler und Reifende ausgehet. Das Ganze ist daher in einen dreijährigen Lehrgang abzutheilen, wovon jeder Lehrgang von jedem Schüler in der Regel nothwendig einmahl wiederhohlt werden muß. Endlich drittens muß diesem dabei auch noch ein richtiger Zeitplan zu Grunde gelegt werden. Es ist nähmlich in voraus genau auch die Unterrichtszeit zu berechnen, und hiernach der gesammte Lehrstoff so zu vertheilen, daß man nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern auch von Monate zu Monate, ja von Woche zu Woche wissen kann, was in jeder Klasse gelehret wird. Nur hierdurch wird man vor dem planlosen Lehren sicher gestellt, und gelangt dahin, daß wirklich Alles der Nazionaljugend gelehrt wird, das ihr zu ihrer Grundbildung gelehrt werden muß.

3. Dieses Elementarwerk muß abgetheilt werden in ein Handbuch für die drei Klassen der Elementarschüler selbst, und in ein Hülfsbuch für Lehrer. Letzteres muß erstlich den Theil des Lehrstoffes ergänzend enthalten, der sich bloß zur mündlichen Behandlung eignet, wie z. B. die Zahlenkunde, und daher in das Handbuch nicht aufgenommen werden kann; zweitens die Grundsätze der einzig richtigen, der bildenden Methode, sowohl über-

überhaupt, als die besondere Anweisung, wie sie auf jeden Unterrichtszweig gehörig angewendet werden muß, unbeschadet des eigenen Lebens, das jeder Lehrer nach der Individualität seiner Befähigung und seines Karakters in dasselbe zu legen hat. Endlich drittens dasjenige, was sich auf Begründung einer reinsittlichen, des freien Menschwürdigen, Schulzucht bezieht, damit auch der in unsern Schulen gewöhnlichen Hundezucht ein Ende gemacht werde, und wir aus demselben wahrhaft verädelte Menschen künftig erhalten, die sich in dem ersten Kreise ihres gesellschaftlichen Lebens zu einer moralisch selbstständigen, gesetzlichen Handlungsweise für das höhere bürgerliche Leben gehörig gebildet haben *).

Wir kommen noch kürzlich auf das Vierte und Letzte, was in allen Staaten geschehen muß, wenn wirklich das Volksschulwesen seiner bisherigen Erbärmlichkeit entrissen und zu einem vollkommenen Zustand gebracht werden soll. Dieses bestehet in einer nach den bessern Prinzipien der höhern Regierungskunst angeordneten Leitung desselben. Zuerst muß in dieser Rücksicht ganz das Vorurtheil aufgegeben werden, als bestehe das Regieren nur in einer Art von höherer Schreibekunst, nehmlich in Verfertigung von Reskripten und Berichten, da doch das eigentliche Regieren persönlich und nicht schriftlich geschehen soll.

Die-

*) Daß der Herausgeber mit Ausführung dieser Idee eines solchen Elementarwerkes sich schon seit Jahren beschäftiget, ist bereits in der Vorrede gesagt worden. Anm.

Diese Greuel-Maxime stammt von der unsinnigen Idee her, als könne von Einem Verstande und Einem Willen allein Alles geschaffen werden. Ihr stelle ich die einfache Maxime der höhern Politik entgegen. Alles gute kann nur durch die vereinte persönliche Kraft aller wirklich zu Stande gebracht werden, woran der Regent nur der höchste Vereinigungspunkt seyn kann. Die eigentliche Regierungskunst zerfällt daher in das doppelte Geschäft: die Idee nur von oben aufzustellen, nach welcher alle konkurrirende Organe zu arbeiten haben; und dann diese Arbeiten von Zeit zu Zeit persönlich (nicht schriftlich!) zu mustern, um zu wissen, wo Nachhülfe durch Machtbeistand von oben herab nöthig ist. — Angewandt auf den Zweig der öffentlichen Erziehung überhaupt und die Elementarbildung der Nazion insbesondere, so muß folglich von jeder Regierung nur allen dabei angestellten Lehrern die Idee vorgezeichnet werden, nach welcher jeder selbstständig (nicht als bloße Maschine) arbeiten soll. Die Lokal-Schul-Inspektoren sind nur dazu da, um selbst mit jenen, zu gleichem Zwecke vereint auf mögliche Realisirung jener Idee — theils durch Mit-Unterricht, theils durch gemeinschaftliche Berathung; theils durch Beistand gegen jede unrechtmäßige Gegenwirkung — hinzuwirken. Sie haben den Distrikts-Schul-Inspektoren nie schriftlich Bericht zu erstatten, um bloß zu hören, wie es damit steht, sondern diese letztern sollen selbst kommen, und mit eigenen Augen sehen, wie weit die Idee bereits realisirt worden ist. Die Kreis- oder Provinzial-Inspektoren sollen wieder nicht durch Hülfe der Feder Kund-

schaft

schaft einziehen, wie es mit dem Schulwesen steht, sondern sie haben selbst wieder nachzusehen, wenn sie den wirklichen Zustand der Schulen erkennen wollen, denn aller Buchstabe tödet auch hier, und liefert gar oft nur eine Schilderung auf dem Papier, von der jene in der Wirklichkeit sehr verschieden ist. Will die höchste Stelle eines Bundesstaates sich nicht auf das öffentliche Urtheil verlassen, sondern genau wissen, wie es allenthalben mit dem Schulwesen stehe, so sehe sie durch einen hierzu aus ihrer Mitte Bevollmächtigten nach, den sie bald nach dieser, bald nach jener Gegend sendet, ob Alles das erforderliche Leben gewonnen habe oder nicht.

Uebrigens ist jeder solcher Aufseher verpflichtet, die gesetzlichen Bestimmungen gegen solche Lehrer und Schulvorstände auf der Stelle zu vollziehen, die sich einer gerechten Bestrafung schuldig machen.

Bei solcher gesetzlichen Freiheit Aller, soviel Gutes für die Idee vollendeter Grundbildung einer Nazion zu wirken, als nur immer möglich ist, und bei solcher gesetzlichen Beschränkung feindlich wirkender Kräfte würde die öffentliche Erziehung einen Aufflug und eine Höhe gewinnen, welcher bald nichts mehr zu wünschen übrig lassen würde.

Stephani.

III.

III.

ersuch einer Katecheſe über das Daſeyn Gottes *).

Vormerkung.

ald nach dem Antritte meines Berufes als Ju-
lehrer fand ich, daß viele Jugend- und auch
slehrer, gerade die wichtigſte Lehre, die —
dem Daſeyn Gottes — auf eine Weiſe vor-
en, wodurch Gott ewig aus dem Herzen des
ſchen entfernt bleiben muß; weil ſie ihn im-
nur auſſer ſich — im Himmel thronend —
in ſich ſuchen.

Die Meiſten ſuchen blos die Idee eines
ſten Baumeiſters zu begründen, und gehen
da-

*) Ich nehme dieſen nicht übel gerathenen Verſuch nicht nur deßwegen hier auf, weil ſein Verfaſſer in ſeiner Schule wirklich der beſte Katechet iſt, den ich im ganzen Rezatkreiſe unter den Schullehrern gefunden habe, ſondern weil er auch beweist, daß die frühere Ermunterung des Schulfreundes, die bildende Methode auch auf den Religionsunterricht anzuwenden, und durch den hierin gleichfalls herrſchenden elenden Mechanismus zu verdrängen, in den Köpfen der beſſern Lehrer eine wohlthätige Einwirkung gefunden hat. Möchte ich noch recht viele ähnliche Aufſätze erhalten, die zum Zwecke haben, eine lebendige Religion ſtatt der bisherigen todten in unſere Elementarſchulen einzuführen. Anm. des Herausgebers.

daher auch bei ihrem Vortrage immer nur vom Machen, vom Bauen und Einrichten eines Hauses aus, und wenden dieses dann auf die Welt an, und folgern hieraus: daß der, der die Welt gebaut und eingerichtet habe, der höchste, weiseste Baumeister — Gott — seyn müsse. Was ist denn nun damit gewonnen? Die Idee eines Baumeisters ist begründet; aber keineswegs die, worauf einzig und allein Alles ankömmt.

Die Welt wird von einem Geiste belebt ähnlich dem unsren, denkend, wollend, aber in einem höheren Grade; er ist die höchste Einsicht, Gerechtigkeit, Liebe und Schönheit.

Wir hängen ganz von diesem großen Geiste ab, oder nur durch sein Wirken ist unsre Existenz bedingt.

Es ist unsre heiligste Pflicht, diesem erhabenen Geiste ähnlich zu werden; also auch alles denkend und nur das, was wahr, schön und gut ist zu wollen und zu thun.

Laßt es uns also Ihr alle, denen es um wahre Bildung der Jugend zu thun ist, so recht Ernst seyn, daß das uns anvertraute Kind dahin gelange, daß es seinen Gott stets in seinem Herzen, also in sich und um sich wahrnehme. Geschieht dies, dann bricht gewiß die längst ersehnte heilige Morgenröthe eines beßren, tugendhafteren Zustandes der Menschheit an.

Ich wage hier, zur leichteren Erreichung dieses Zieles nur einen Versuch, der auch nur

als

solcher betrachtet werden darf, den jeder noch vervollkommnern und brauchbarer machen kann.

Der Ideengang muß folgender seyn:

Es giebt einen moralischen Weltregenten.

Dieser Wahrheit gehen folgende voraus:

Geist. Die einem Geiste nothwendig zukommenden Eigenschaften "denken und wollen."

Er ist etwas von der Materie verschiedenes.

Die Materie oder Körper sind todt, wenn nicht ein Geist auf sie wirket.

Einen Geist kann man nicht sehen, aber aus seinem Wirken überzeugt werden, daß er da seyn müsse.

Die Welt wird von einem Geiste belebt ähnlich. (Siehe oben) *).

L. War-

*) Zur festeren und lebendigeren Begründung ächter Religiosität muß der Lehrer seine Zöglinge erst — früher schon — mit folgenden Wahrheiten recht vertraut gemacht haben:

a) Er muß den Menschen zur Erkenntniß bringen, daß er Selbstschaffer seiner Handlungen — frei ist.

b) Er muß einsehen, was gut oder bös ist, folglich strafbar sey, wenn er das Böse thut, da er doch nach dem ersten Satze das Gute thun kann.

c) Daher muß in ihm der Wunsch rege gemacht werden, stets die Menschheit oder seine Men-

schen-

L. Warum trinkst du nicht, wenn du stark erhitzt bist?

K. Weil es schädlich ist.

L. Was kannst du also durch dein Denkvermögen von dem Trinken in der Hitze einsehen?

K. Daß dieses schädlich ist.

L. Wozu kannst du dich nun bestimmen oder entschließen, da du, wie wir früher hörten — frei bist?

K. Ich kann nicht trinken.

L. Du kannst also etwas, was deinen Neigungen, Trieben, gerade entgegen ist, (Beisp.) wählen oder dich dazu bestimmen, es zu thun; allein wenn das Thier erhitzt ist, was wird es auch für eine Begierde haben?

K. Trinken zu wollen.

L. Wie ist dies aber dem Thiere?

K. Schädlich.

L. Das Thier wird nun wohl nicht trinken, weil es ihm schädlich ist?

K. Ja, es trinkt doch.

L. Denn wem muß das Thier immer folgen?

K. Seinen Begierden.

L. Der Mensch kann sich gerade zu dem, was seinen Neigungen entgegen ist — entweder es zu thun oder zu lassen — frei bestimmen; wer kann dies aber nicht?

K. Das Thier.

L. Wel-

schenwürde zu behaupten. Diese 3 Punkte liegen schon sokratisch bearbeitet vor mir; ich werde sie noch nachfolgen lassen.

L. Welchen Vorzug hat also der Mensch vor dem Thiere?

K. Er kann sich selbst bestimmen, etwas thun oder nicht thun zu wollen.

L. Und womit sieht er ein, daß dieses nützlich, jenes schädlich ist?

K. Mit seinem Verstande.

L. Welches ist nun der zweite Vorzug des Menschen vor dem Thiere?

K. Daß er Verstand hat, oder einsieht, was ihm nützlich.

L. Worin bestehen also die zwei von uns bemerkten Vorzüge des Menschen?

K. 1) Er kann sich frei selbst bestimmen, entschließen, etwas zu thun oder nicht zu thun; 2) er hat Verstand.

L. Oder kürzer: er kann denken und wollen. Die Thiere haben zwar, wie wir Menschen, einen Körper und oft einen weit geschicktern, z. B. der Pudel, die Katze, die Schwalbe, der Adler ꝛc. haben eine Behendigkeit, die mit Recht Bewunderung erregt; gleichwohl können diese doch nicht, wie wir früher hörten?

K. Nicht denken und wollen.

L. Wenn das Thier, das bei erhitztem Körper eine Quelle sieht, denken könnte, daß es ihm schädlich sey, aus derselben zu trinken, was würde es dann nicht thun?

K. Nicht trinken.

L. Da es aber doch trinkt, was für ein Vermögen muß ihm fehlen?

K. das Vermögen zu denken und zu wollen. (Mehrere Beispiele).

L. Da die Thiere doch auch einen Körper, wie wir haben, gleichwohl nicht denken und wollen können, worin muß folglich dieses vorzügliche Vermögen des Menschen nicht zu finden seyn?

K. Im Körper.

L. Ihr habt schon einen todten Menschen gesehen. Er hat den Körper noch, wie ihr, allein was kann er gleichwohl jetzt nicht mehr?

K. Nicht mehr denken und wollen.

L. Was kann also die Ursache des Denkens und Wollens nicht seyn?

K. Der Körper.

L. Warum?

K. Sonst müßte der Körper der Thiere und Menschen auch denken und wollen können.

L. Das, was denkt und will, muß folglich etwas seyn, das nicht Fleisch, nicht Bein, überhaupt nicht Körper ist; denn wenn dieß der Fall wäre, so müßten wir dem Körper zuschreiben welches Vermögen?

K. Das Vermögen zu denken und zu wollen.

L. Da dieses aber der Fall nicht ist, was denkest du also, was kann keinem Körper zukommen?

K. Das Vermögen zu denken.

L. Was kann das, was denkt und will, nicht seyn?

K. Kein Körper.

L. Wenn auch das, was denkt und will, kein Körper ist, worauf wirket es aber doch? (z. B. ich will die Hand ꝛc. bewegen und es geschieht?)

K. Auf den Körper.

L. Denn wenn dies nicht geschähe, was könnte der Körper nicht? (Rückblick auf den Todten.)

K. Sich nicht bewegen.

Die Körper, das Fleisch, Holz ꝛc. können wir sehen, allein eben das kann sich nicht bewegen; wenn nun das, was die Körper bewegt, nichts sichtbares ist, was muß es denn seyn?

Etwas unsichtbares.

Warum urtheilst du so?

Weil das, was wir sehen, nichts wirken kann.

Ihr seht z. B. einen umgerissenen Baum, und sagt nicht: der Baum hat sich umgerissen, sondern der Wind hat ihn ꝛc.; hat er ihn umgerissen, so muß er auf ihn gewirkt haben, und hat er auf ihn gewirkt, so muß er da gewesen seyn, ob ihr ihn gleich nicht seht. Da also etwas, das wir sehen, nichts wirken, thun, bewegen kann, so muß, so oft wir Wirkungen, Thätigkeiten, Bewegungen wahrnehmen, etwas da seyn, das —?

Wir nicht sehen.

Du siehst wohl, daß sich dein Arm, Fuß ꝛc. bewegt, allein das, was auf dieselben wirkt, kannst du nicht sehen; weißt du, wie man das nennt? — vielleicht weißt du es schon —

Die Seele oder den Geist.

Was muß auch in unsrem Körper seyn, da wir ihn sonst nicht bewegen könnten?

Ein Geist.

Nun wirst du mir also sagen können, was ist die Ursache der Bewegung des Denkens und Wollens?

Der Geist oder die Seele.

Alles, was du siehest, hörst, riechst, schmeckest, fühlest, nennt man auch Materie; allein wie

ver-

verhält sich die Materie, wenn sie nicht bewegt wird?

K. Ruhig.

L. Wenn du also die Materie — oder einen Körper — bewegen — thätig siehst, was denkest du da jedes Mal?

K. Daß auch ein Geist da seyn müsse, der sie bewegt.

L. Und siehst du denn deinen Geist oder siehst du denn den Geist, der in einem andern Körper wohnt? — Aber du weißt nun doch, daß ein solcher Geist in einem Körper wohnt, so bald du ihn was thun siehst, und bemerkst, daß er für sich dies thut? Wo in deinem Körper muß der Geist wohnen, da sich alle Theile desselben bewegen? (Beyspiele)

K. Ueberall.

L. Wenn du dir aber etwas denken willst, mußt du da, wo du dir es denkst, auch mit deinem Körper gegenwärtig seyn und es mit deinem Auge sehen?

K. —

L. Denke dir, dein Vater wäre abgereist, und die Mutter erkrankte — oder es wäre Feuer ausgebrochen ꝛc. da schickte deine Schwester dem Vater einen Boten, um ihm dies wissen zu lassen. Wie wird der Vater nun aussehen, wenn er diese Nachricht bekömmt?

K. Traurig.

L. Traurig sagst du? Und bist doch nicht mit deinem Körper anwesend, um es schauen zu können? Und doch kannst du dir ihn denken, als sähest du ihn vor dir. (Mehrere Beyspiele).

es also nothwendig, daß da, wo der Geist sich etwas denkt, auch der Körper zugegen n müsse?

ein.

ies merket, denn wir werden wieder darauf rückkommen. Nun gut! Damit wir Nahrung kommen, so wachsen im Frühjahre Kräuter, rschiedene Getreidearten, Früchte aller Arten, äume, Blumen ꝛc. sie blühen, tragen Früchte d reifen. Damit diese wachsen können, wird nach und nach warm, und wenn die Hitze zu oß ist, so regnet es; wenn endlich die Früch- eingesammelt sind, so ist die Erde, die Bäu- ꝛc. müde, es kömmt eine kältere Zeit und schlafen, ruhen, um neue Kräfte zu sammeln, ie ihr. Um Wärme hervorzubringen, scheint e Sonne über uns vom Morgen bis zum bend; des Nachts leuchten uns die Sterne und r liebliche Mond. Lauter Bewegungen, lauter hätigkeiten. — Was sagtet ihr aber vorhin, ie die Materie — die Körperwelt — sich ver- ilte, wenn nicht etwas — das wir aber nicht hen — oder ein Geist auf sie wirket?

uhig, todt.

s kann also für sich kein Baum wachsen, kei- Blume der Erde entsprossen ꝛc.; die Sonne nn uns nicht leuchten und wärmen, der Mond s des Nachts nicht scheinen ꝛc.; sie thun es er doch. Was mußt du nun vernünftiger Wei- hier denken? (Da die Materie todt ist, was uß, wenn du Thätigkeiten warnimmst, auf sie irken?)

K. Daß

K. Daß auch ein Geist da seyn müsse, der auf sie wirket.

L. Ihr möget hingehen und hinsehen, wohin ihr wollt, so seht ihr immer Thätigkeiten, Bewegungen ꝛc. (Die Kinder werden darauf aufmerksam gemacht z. B. Sieh, wie die Nebel empor steigen und wie der Sturm die Wolken dahin jagt! sieh die Flüsse und Bäche in ihren Betten dahin rollen. Sieh, wie am schönen Sternenhimmel der liebliche Mond des Nachts aufgeht und wie er sanft dahin gleitet!) (Noch vieler solcher Fälle.) Was muß nun sonach auch überall seyn und auf die Materie wirken, da sie sonst todt wäre?

K. Ein Geist.

L. Wo sagtet ihr, daß der Geist in eurem Körper sey, da ihr denselben überall bewegen ꝛc. könnet? (Beisp.)

K. Ueberall.

L. Wo muß also auch jener große Geist seyn, da ihr denselben überall wirken, bewegen, thätig sehet?

K. Auch überall.

L. Welche Vorzüge lernten wir an unsrem Geiste kennen?

K. Er kann denken und wollen.

L. Jener große Geist hat alles so angeordnet und bewegt und wirkt alles so, daß kein noch so verständiger, noch so denkender Mensch es hätte besser machen können (z. B. Blitze verbrennen die schädlichen Dünste und verhindern die Pest ꝛc. Auf den Frühling folgt der Sommer, und so fort; nicht alle Fruchtarten werden zu

glei-

r Zeit reif; und noch viele solcher Bei-
, die sokratisch durchgeführt werden kön-
Welches Vermögen muß also dieser Geist
chsten Grade besitzen?
Vermögen zu denken.
Geist, der gegen andere Wesen sich wohlthä-
weißt, nennt ihr wohl einen bösen Geist?
, einen guten Geist.
venn dieser Geist mehr Gutes andern We-
zeigt, als alle diese thun können, wie nennt
n alsdann?
besten Geist.
mir nun die Vorzüge dieses überall wir-
großen Geistes her.
st der denkendste und beste Geist.
denkt euch also nochmals: warum bewegt
dieser große Geist alles so, daß im Früh-
wieder Pflanzen ꝛc. aus der Erde sproß,
m Sommer reifen und dann eingesammelt
n ꝛc. Da er es nur unsertwegen thut,
uß er es also mit uns meinen?
t gut — er muß uns lieben.
also?
beste Geist.
würde mit uns, mit allen Menschen und
n Geschöpfen geschehen, wenn dieser gro-
ist nicht alles so angeordnet hätte und auf
so wirkte, daß im Frühlinge wieder alles
eschaffen hervorsproßt, im Sommer reift,
nd im Herbste eingesammelt wird, damit
ben und Thiere Nahrung haben?
würden nicht leben können.

L. Durch wessen Wirken oder Thätigkeit wird also unser und aller Geschöpfe Leben erhalten?

K. Durch das Wirken dieses großen Geistes.

L. Was würde also mit uns und mit allen Geschöpfen geschehen: wenn dieser große überall wirkende Geist nun zu wirken aufhörte?

K. Wir und alles würde auch aufhören.

L. Durch wen leben und sind wir also nur?

K. Durch diesen großen Geist leben wir nur.

L. Eben deßwegen sagen wir, daß wir ganz von demselben abhängen, und was heißt wohl das?

K. Nur durch ihn leben wir.

Er (Gott) ist's, der Aecker, Feld und Gärten
So reich an Speisen für uns macht,
Wie vieles Obst läßt er uns pflücken
Und tausend, tausend Blumen schmücken
Berg und Thal mit großer Pracht.

L. Da wir nun vorhin hörten, daß er der beste Geist ist, also nur das Gute will, und durchaus nichts Böses leiden kann, was wird er auch von uns wollen?

K. Daß wir das Gute wollen und thun sollen.

L. Wenn wir das Gute aber nicht thun, sondern böse sind, was wird er gewiß thun, da er nichts Böses leiden, und alles thun kann, was er will?

K. Er wird uns strafen.

L. Weiß er es denn auch, wenn wir böse sind?

K. Ja.

L. Warum? (Wo wirkt er?)

K. Weil er überall wirkt.

L. Wer

Wer an einem Orte ist, was weis der auch da?

Was geschieht.

Da nun dieser erhabene Geist überall wirkt, was muß er sonach auch wissen?

Was überall geschieht.

Vergiß es nie, wohin dein Fuß auch flieht,
Daß dich der große Geist der Liebe sieht.

Da er alles weiß und alles kann, was wird er gewiß thun, wenn er sieht, daß du böse handelst?

Er wird mich bestrafen.

Kind hüte dich!
Früh' oder spat
Zieht jede böse That
Auch eine Straf nach sich.

(Langsam und mit feierlicher Würde.) Dieser große, dieser gute Geist, der an alles denkt, der nur das Gute will, der in uns allen wirkt, durch den wir, und alles was ist nur lebet und ist; der auch von uns nur will, daß wir alles denkend, mit Verstand, mit Ueberlegung und nur das thun sollen, was wahr, schön und gut ist, wenn wir unsre Menschenwürde behaupten, und nicht weit unter die vernunft- und willenlosen Thiere herabsinken und so allen Werth verlieren wollen; dieser erhabene Geist, dem wir immer ähnlicher zu werden suchen sollen, diesen nennen wir — o laß es mich mit der größten Ehrfurcht aussprechen — Gott — Gott — der große Geist, der alles mit seiner Macht durchwirket, von dem dies alles ist, was

du siehst; der um, unter uns, und überall ist, der Alles sieht und weiß, aber auch weit gerechter und besser ist, als unser eigner Geist sich es nur zu denken vermag. Höret es noch einmal, geliebte Kinder! um, und unter uns ist Gott der große Geist. Blicke in und um dich, wenn du ihn in seiner Wirksamkeit sehen willst!

Sieh, wie sich die majestätische Sonne alle Tage vom Aufgange bis zum Untergange so schön und wohlthätig fortbewegt? Sieh, wie am schönen Sternenhimmel der liebliche Mond des Nachts aufgeht und wie er so sanft dahin gleitet! Sieh die Flüsse und Bäche in ihren Betten fortrollen; sieh wie der Bäume Gipfel alljährlich höher sprossen und wie Blumen und Gras aus der Erde hervorkeimen; sieh, wie sie Blätter und Blüthen hervortreiben, und die Früchte stets sich zur Reife vergrößern *)? Sieh, wie die Nebel emporsteigen, und der Sturm die Wolken dahin jagt! wie die Blitze herabschießen und die Donner durch die Wolken rollen! Wer ist der gewaltige große Geist, der dieß alles wirkt, und uns dadurch sein Daseyn kund macht? Merkst du jetzt, wer es ist? Gott! Gott! dieser große Geist ist es, der das Alles thut, und dabei alles sieht, was du thust; alles weiß, was du denkest; alles Böse straft, was die Menschen thun und denken, und alles Gute belohnt, was sie denken und thun. Er ist es, liebe Kinder, der

*) Vergleiche Graf. Divin.

der auch uns jetzt umschwebet, unsere Gedanken, unsere jetzigen Gefühle weiß und sich der Liebe freut, die dankbar jetzt in Euren Herzen für ihn schlägt. O laßt uns ihn anreden, den großen, guten Geist, der unser Vater ist, und ihm in Worten ausdrücken, was unsere Seele jetzt für ihn fühlt: "Großer Gott, wir sind dein. Durch dich leben wir, und alles — aber dir wollen wir auch leben. Du bist die Liebe, denn wo unser Auge hinkehrt, kömmt ihm ein Beweis deiner Güte entgegen. Allein wir lieben auch dich über alles. Du bist die Gerechtigkeit selbst; du weißt alles, strafest das Böse, und lohnest das Gute; darum wollen auch wir durchaus gerecht und gut seyn. Du bist überall, wir sehen dich zwar nicht, aber wir wissen dich um uns und denken deiner mit Verehrung."

Friedrich.

IV.

Ueber den Sprachunterricht in Volksschulen.

Nach der Religion, welche uns den Stoff liefert, an welchem sich das sittliche Leben des Menschen entfaltet, gibt es keinen wichtigern und reichhaltigern Lehrgegenstand für Schulen als die Sprache. Nur durch Hülfe derselben hat der Mensch sich bis zu der Stufe von geistiger Bildung erhoben, auf wel-

welcher er jetzt steht; nur sie ist das Mittel in der Hand des geschickten Lehrers, Besonnenheit, Ordnung, und Klarheit in der Gedankenwelt seiner Zöglinge hervorzubringen, und dadurch diese auf eine noch höhere Stufe der Bildung fortzuleiten. Aus den Schulen, wo der Sprachunterricht gehörig getrieben wird, muß durchaus eine reifere Menschheit zum Vorschein kommen.

Aber diesen Erfolg darf man sich nicht eher versprechen, als bis auch in diesem Unterrichtsfache der heillose, alle Selbstkraft tödende Mechanismus aus unsern Volksschulen verbannt, und an seine Stelle die bildende Lehrart eingeführt seyn wird. Diese Umwandlung ist um so dringender nöthig, je dürftiger und unvollständiger der bisherige Unterricht in der Sprache sowohl in Hinsicht auf Inhalt als Gestaltung getrieben wurde. Ausser der gemeinen Unterweisung im Sprechen, Schreiben und Lesen, als technischen Vorübungen, beschränkte sich derselbe gewöhnlich nur auf einige Gedächtnißkenntniß, geschöpft aus unsern meistens geistlosen Sprachlehren, und höchstens auf Erklärung einiger Wörter. — Was für eine gänzliche Umwandlung mit dem Sprachunterrichte vorgenommen werden muß, um ihn zu dem zu erheben, was er werden soll und muß, werde ich in diesem Aufsatze kürzlich anzudeuten suchen. Uebrigens setze ich voraus, daß dasjenige, was ich in einigen frühern Bändchen des Schulfreundes bereits über die Redetheile und die Abstammung der Wörter nach der bildenden Methode vorgetragen habe, schon bei den meisten Lesern die Ueberzeugung geweckt hat, daß

der

der von mir bezeichnete neue und einfache Weg zu großen Ergebnissen führen muß.

Meine erste Forderung hierbei geht dahin, die Sprachlehre sogleich erschöpfend in ihren bisher übersehenen Haupttheilen aufzustellen. Bei der Sprache hat man sowohl auf ihr Aeusseres, als auf ihr Inneres zu sehen. Sieht man auf das Erstere, so zieht man bloß die Gestaltung, oder den Bau der Sprache in Betrachtung. Bei dem Letztern sieht man nicht mehr auf das körperlich Gegebene, wie es uns unter gewissen Formen erscheint, sondern man faßt bloß das Geistige oder den Sinn der Sprache auf. Anstatt unter Sprachlehre, wie bisher, nur den ersten Theil zu begreifen, muß sie künftig die ganze Kunde der Sprache nach ihrem Aeussern und Innern umfassen. Der erste Haupttheil kann daher nur durch das Wort Sprachbaulehre richtig bezeichnet werden; so wie der andere Haupttheil mit dem Ausdrucke, Sprachsinnlehre, am besten anzudeuten seyn dürfte. Zwei große Provinzen des Unterrichts, von denen es schwer zu entscheiden seyn möchte, welche von beiden einen reichern und wichtigern Beitrag zur Menschenbildung zu liefern im Stande sey. Schon ihre Trennung und Bezeichnung als zwei ganz verschiedene Unterrichtsfächer für unsere Elementarschulen, die sich aber gegenseitig nochwendig ergänzen, dürfte einen neuen Abschnitt in der Geschichte der öffentlichen Erziehung herbeiführen, so bald sie sich geltend machen, und die wichtigen Folgen dadurch begründen sollte, die unaufhaltsam damit verbunden seyn würden.

Meine

Meine zweite Forderung besteht darin, daß auch jeder dieser beiden Haupttheile der Sprachlehre, in vollständiger Gliederschaft aufgefaßt und in natürlicher Aufeinanderfolge dargestellt werde.

Bei der Sprachbaulehre hat man auf den Bau der Wörter, der Sätze und der Rede zu sehen. In dem ersten Abschnitte, der Wörterbaulehre, sind zuerst ihre Bestandtheile (Laute bei der Gehörsprache, Buchstaben bei der Gesichtssprache, und Sylben) in Betrachtung zu ziehen; dann ihre Klassen-Eintheilung, die aber durchaus philosophischer behandelt werden muß, als die bisher in unsern Sprachlehren aufgenommene. Es muß bei letzterer von der Frage ausgegangen werden, was für Vorstellungsweisen denn der Geist durch Wörter zu bezeichnen hat, anstatt daß man bisher letztere nur nach allgemeinen Kennzeichen auseinander las, und auf diese Weise in eine bloß äusserliche Ordnung brachte, die keinen Aufschluß über das wahre, nur aus dem Bedürfnisse unseres Verstandes fließende Wesen einer jeden Klasse gibt. — Dann hat die Wörterbaulehre die Verwandtschaftsformen nachzuweisen, durch welche unsere vielen Wörterfamilien entstanden sind, die einen vorzüglichen Reichthum der Sprache begründen; und endlich viertens die einigen Wörterklassen eigenthümliche Abwandlungsweise auf eine Art vorzulegen, aus welcher ihre Nothwendigkeit von selbst sich aussprechen muß.

Bei der Satzbaulehre als der zweiten Abtheilung der Sprachbaulehre ist zuerst das Wesen eines Satzes einfacher und natürlicher zu bestim-

men,

men, als es durch die alte pedantische Angabe der Bestandtheile desselben — des Subjektes, Prädikates und der Kopula — geschah, welche über die Hauptfrage, wie die Seele zur Bildung eines Satzes überhaupt kommt, nicht das mindeste aufklärt. Erst nach diesem gewonnenen bessern Grunde wird der ganze bisherige Syntax, oder die Satzbaulehre, Verständigkeit gewinnen, anstatt daß er bisher nichts als ein Ordnen nach äussern Merkmahlen war, wobei folglich nur das Gedächtniß in Anspruch genommen, der Verstand aber nicht zur Besonnenheit seines Thuns gebracht wurde, was doch beim Sprachunterrichte die Hauptsache bleibt.

Endlich hat die Redebaulehre als der dritte Theil der Sprachbaulehre den Menschen über sein eigenes Vorhaben zu verständigen, aus einzelnen Sätzen ein größeres und wohlgeordnetes Ganze nach dem Hauptzwecke der menschlichen Rede zusammenzusetzen, und die Regeln dabei in ihm zum Bewußtseyn zu bringen, welche er selbst dabei sich vorzuschreiben hat.

Einer Umgestaltung bedarf noch dringender die Sprachsinnlehre, von welcher wir bisher nichts weiter als einige dürftige Bruchstücke aufzuweisen haben. Hier handelt es von keiner geringern Aufgabe, als wie die Menschen dahin zu bringen seyn dürften, einen richtigen Sinn mit dem zu verbinden, was sie sprechen, hören oder lesen. Auch gebildete Menschen trifft der Vorwurf, daß sie als Folge unserer bisherigen Erziehungsweise den Sinn

der

der Wörter bereits zu fassen glauben, weil ihren Ohren der Schall derselben so wohl bekannt ist. Wollen sie sich selbst darüber abfragen, was sie unter tausend Wörtern z. B. Tugend, Wahrheit, Vernunft, Recht, Freiheit, Staat, Religion, Glückseligkeit; schwer, sittsam, schön; denken, fühlen, wollen ꝛc. sich denken, so werden sie häufig genug auf die Erfahrung stoßen, daß sie die ohrbekannten Wörter auch für sinnbekannt hielten. Noch schlimmer ist es bei dem weniger gebildeten Theile der Menschen, für welche fast gar kein Geist der Rede vorhanden ist. Und am allerschlimmsten ist es in Schulen, wo Lehrer und Schüler so viel mit Wörtern zu schaffen haben, ohne sie gewöhnlicher Weise zu verstehen. So lange darin nicht geholfen wird, ist es unmöglich, eine verständigere Nachkommenschaft zu erziehen.

Die Sprachsinnlehre hat bei Lösung ihrer Aufgabe diese einfache Eintheilung zu befolgen, wie die Sprachbaulehre. Bei der Wortsinnlehre gibt sie Aufschluß über den Ursprung der Sprache, als Versuch, das Geistige durch Laute auszudrücken, die ursprünglich keines Weges Erzeugnisse eines verstandlosen Thuns waren, wie bei der deutschen Sprache vorzüglich nachzuweisen ist; über die regelmäßigen Zeichen zur Bildung der Wörter, die etwas Gemeinsames ausdrücken sollen; über die bildliche Bezeichnung der Gedanken; über Sinnverwandtschaft der Wörter; und endlich über Begriffsverwandtschaft derselben, wodurch erst volle Deutlichkeit und Bestimmtheit in der Sprache, und durch sie in den Köpfen der Menschen erzeugt wird.

Die

Die beiden andern Unterabtheilungen übergehe ich hier, um noch Platz für meine dritte Forderung zu gewinnen, die dahin geht, daß der Sprachunterricht in beider Hinsicht doch endlich einmahl nach der bildenden Lehrweise betrieben werden möchte. Zu Gedächtnisse bringen heißt noch nicht zu Verstande bringen. Eben an jenes Vermögen hält sich nur die bisher herrschende mechanische Lehrweise. Der Mensch soll aber nicht sein Gedächtniß bloß üben, sondern das Wichtigere besteht darin, seine drei Hauptkräfte — unter denen die Denkkraft voran steht, selbstständig auszubilden. Ein Hauptstoff hierzu ist die Sprache, die er nach äusserlichem und innerlichem Gehalte nothwendig unter seine Geistesherrschaft bringen muß, wenn er anders in der sichtbaren Welt seine hohe Bestimmung völlig zu erreichen im Stande seyn will.

Mögen diese Aeusserungen allen Pädagogen Veranlassung geben, mit mir auf diesen Gegenstand nunmehr ein größeres Augenmerk zu richten, und alle Lehrer als Menschenbildner ermuntern, von nun an mehreren Fleiß auf Sprachstudium und Sprachunterricht zu verwenden. — Wir gehen auch hierin einer nothwendig gewordenen neuen Gestaltung der Dinge entgegen, in welche sich alle diejenigen nicht werden finden können, die träger Weise nicht auf das Fortschreiten des Zeitgeistes achten.

Stephani.

V. Fra-

V.

Frage: Warum wollen noch immer so viele Lehrer nicht von ihrer mechanischen Lehrweise — ihren professionellen Gewohnheiten abgehen? Warum kränken sie noch immer den wohlthätigen Geist der ächten Methode — das uns Lehrern aufgegangene himmlische Licht der Wahrheit — durch ihre starrsinnige und dünkelvolle Anhänglichkeit an jene alttechnische Methode, die um sie her eine verpestende Sumfluft bildet, in der die schöpferische Selbstthätigkeit und Gewandtheit der kleinen Geister ersticken muß?

Antwort: Weil sich dieser Schlag von Lehrern nicht zur höhern Ansicht der Unterrichtskunst erheben will!

Ein Gespräch.

Lehrer A. Lieber Herr Nachbar! Ich habe eine Bitte an Sie!

Lehrer B. Es wird mich freuen, wenn ich sie Ihnen gewähren kann. Lassen Sie hören!

Lehrer A. Mein Herr Schul-Inspektor wollte schon längst, ich sollte die Lautmethode lernen,

um nach derselben meine Schüler lesen zu lehren. Ich konnte mich aber nie dazu entschließen, denn ich bin schon zu sehr an das Buchstabiren gewohnt, und auch zu alt (44 Jahre!?), um eine solche Katzfechterei mehr zu lernen. Nun fällt es auf einmal meinem Herrn Inspektor ein, ich soll meinen Sohn, der bereits 16 Jahre zählt, in derselben instruiren lassen; sagte mir zugleich aber, daß er selbst sich nicht getraue, ihn zu instruiren; weil er selbst noch nicht ganz in der Stephanischen Leselehre eingeweihet ist, und also befürchten müßte, Mißgriffe zu machen, die mehrgedachte Methode (wie er sich ausdrückte) verunstalten könnten. Er wies mich an Sie, und sagte: "Herr B. versteht sie ganz, und wirds ihrem Sohne besser lehren, als ein Anderer, der sie blos aus Schriften kennt." Nun bitte ich Sie ꝛc.

hrer B. Das will ich recht gerne thun, schicken Sie mir nur Ihren Sohn. Es freuet mich sogar herzlich, daß ich dadurch Gelegenheit bekomme, dem Vaterlande einen Beförderer des Wahren und Guten mehr verschaffen zu können.

hrer A. Ei, Herr Nachbar, Sie legen wohl der Stephanischen Methode einen zu großen Werth bei, wenn Sie sagen, Sie verschaffen dem Vaterlande an demjenigen, dem Sie die Lautmethode lehren, einen Beförderer des Guten und Wahren.

hrer B. Ich sage nicht zu viel. Denn das werden Sie doch wohl zugeben, daß dem Vaterlande daran gelegen seyn muß, Statt roher, mechanisch gebildeter, daher nur durch die eiser-

ne

re Gewalt der Gesetze bewegbarer Unterthanen, selbstständige, selbstthätige, richtig gebildete zu haben; und darum wird demselben jedes verädelnde, zweckmäßige Bildungsmittel, wodurch die wahre Erweckung, Beförderung, Ausbildung und Erstarkung der menschlichen Kräfte (die den Menschen zum wahren Menschen machen) vermöglicht wird, sehr willkommen seyn, und dem, der durch dieses Bildungsmittel also auf die junge Nachkommenschaft einwirkt, gerne als einen Beförderer des Guten und Wahren anerkennen, und ihm gebührende Achtung zollen.

Lehrer A. Das glaube ich wohl; aber was hat wohl das Lesenlehren nach der Lautmethode auf die Ausbildung (wie Sie sich eben ausgedrückt haben) für einen Bezug, — vermuthlich weil sich der, welcher lesen kann, aus Büchern viele Kenntnisse anzueignen befähiget ist? Lesen lernen ja auch meine Kinder, und zwar sehr gut — —

Lehrer B. Eben da steckt der Knoten, eben das ist die Blindfalle, durch welche man so selten durchzusehen geneigt ist? — Ich glaube wohl, daß die Kinder auch nach der Buchstabirmethode lesen lernen, ich bin nicht nur selbst darin unterrichtet worden, sondern habe auch andere darin unterrichtet. Das ist auch alles, was man dadurch nach Aufopferung eines ungeheuren Zeitraumes leistet, und zu leisten vermag. Aber sagen Sie mir nur selbst, ist es denn nicht des Menschen würdiger, dem Dunkel das Licht, dem Schlechteren das Bessere, vorzuziehen? Was wür-

den Sie wohl von einem sogenannten Menschenwesen sagen, das von hier nach M. gienge und die breite Straße, die entweder voll Koth oder voll Staub ist, dem freundlichen Seitenweg vorzöge, der, wie Sie wissen, nicht einmal ein Seitenweg ist, sondern um ein paar Meilen eher zum Ziele führt, und den Wanderer durch die unendlichen Abwechslungen seiner Naturreize hinlänglich für die kleine Mühe des Nachfragens entschädiget; und dieses blos darum thäte, weil er sich ihn aus Eigensinn nicht zeigen lassen wollte? — So ungefähr verhält sich der Unterschied zwischen der Laut- und Buchstabirmethode.

hrer A. Aber was hilft das frühzeitige Lesenlernen, die Kinder verstehen ja noch nicht, was sie lesen.

hrer B. Nur Geduld, ich bin mit meiner Lektion noch nicht fertig; die Hauptsache kömmt erst. — Was Sie da sagen vom Nichtverstehen, übergehe ich ganz und sage nur im Vorbeygehen, wenn Ihr Satz wahr wäre, so würde man auch Kinder nicht im Reden unterrichten, weil sie auch da noch nicht alles verstehen. Aber da sind Sie nicht gut daran, wenn Sie glauben, das Lesen werde nur des Wissens wegen erlernet, so wie es überhaupt noch ein großer Mißgriff unter uns Elementarlehrern ist, daß wir uns nicht über die gemeine Ansicht des Unterrichts zur höhern ädleren Ansicht erheben wollen, d. i. daß wir beim Unterrichten alles aufs Wissen und nicht aufs Bilden berechnen und also auf

dieſe

diese Art das Verhältniß des Wissensvermögens zum Willensvermögen zu wenig würdigen. Eben dieses meinte ich auch, indem ich vorhin sagte: "da eben steckt der Knoten!" Sagen Sie mir, können wir wohl mit einem Menschen zufrieden seyn, der viele Kenntnisse und aber so handelt, als besäße er sie nicht?

Lehrer A. Das wohl freilich nicht, vielmehr glaube ich, man solle alles nur darum lernen, um vernünftig handeln zu können.

Lehrer B. Nun läßt sich aber fragen, ob die Menschen sich diese vernünftige oder besonnene Handlungsweise aneignen können?

Lehrer A. Allerdings, denn sie haben dazu die Anlagen.

Lehrer B. Und unser Bewußtseyn, unser Innerstes sagt es uns, daß eben darin das Wesentliche der Menschenwürde und seiner Vorzüge vor der Thierwelt besteht. Aber woher mag es wohl kommen, daß so wenige Menschen so handeln?

Lehrer A. Es ist ihnen nicht gelehret worden.

Lehrer B. Ja, ihre geistigen Anlagen und Kräfte sind nicht entwickelt und ausgebildet. Dieses soll aber durch die Erziehung im weiten Sinn, wozu auch wesentlich die Schulerziehung gehört, geschehen, und man heißt das Bilden, zum Handeln befähigen, und die Unterrichtsgegenstände, das Erlernen derselben, sind die Mittel dazu. Wenn also die verschiedenen Unterrichtsgegenstände nicht bildend behandelt werden, nicht allen Geisteskräften (vielmehr der ganzen Geisteskraft) so vollauf zu thun geben,

daß

daß sie sich an denselben und durch dieselben entwickeln, üben und zum besonnenen Handeln befähigen können: so leisten die Unterrichtsgegenstände nicht, was sie sollen und können.

Ihrer A. Aber ich sehe doch nicht ein, wie z. B. die Lautmethode, die Ihnen nach Ihrer Aussage eine solche bildende Methode ist, die ganze Seele der Kleinen in Bewegung setzen, und alles das leisten kann, was Sie alles von einer bildenden Methode fordern?

Ihrer B. Diese allein bildet freilich den ganzen Menschen nicht, aber sie trägt zur Bildung ungemein viel bei, hilft thätig mit. — Vorerst sagen Sie mir, kennen Sie die Lautmethode im Allgemeinen wenigstens?

Ihrer A. Nicht so ganz, daß ich —

Ihrer B. Daß Sie ihr Wesentliches bestimmt und verläßlich angeben könnten? Und doch urtheilen Sie darüber? Ja, ja es ist so unsere Weise über Dinge abzusprechen, die wir nicht einmal zur Hälfte kennen und verstehen. — Wenn Ihnen aber unser Gespräch nicht zu lange dauert; so will ich Ihnen erstlich einen kleinen Vorbegriff von der Lautmethode machen, und dann ihre Einwirkungen auf die Bildung des jugendlichen Geistes kurz nachweisen.

Ihrer A. Ich höre Ihnen gerne zu.

Ihrer B. Die Wörter der Gehörsprache bestehen aus einzelnen kurzabgemessenen Tönen, welche durch eigenthümliche Mundäußerungen der menschlichen Stimme, besonders durch Oeffnung und Druck der Sprachwerkzeuge hervorgebracht wer-

werden, und welche man Laute zu nennen pfleget. So z. B. kann ich sagen das Wort: schön besteht aus den Lauten sch' — ö' — n' nicht aber wie man nach der Buchstabirmanier sagt: Eszeha — oe — ehn. — Die Wörter der Gesichtssprache bestehen demnach aus mannigfaltigen Zeichen, die gleichsam notenartig die Laute andeuten, aus denen dasjenige Wort in der Gehörsprache besteht, dessen Abbildung man schreibend bezwecken wollte. Diese für das Auge willkührlich angenommenen Zeichen der verschiedenen einfachen Laute heißen wie gewöhnlich Buchstaben, deren jeder, um ihn von anderen unterscheiden und nennen zu können, seinen eigenen Namen hat, welcher gleichfalls willkührlich angenommen ist. Also jeder Buchstabe hat einen eigenen Namen und bezeichnet einen eigenen Laut. — Wenn ich diesem nach das Wort schön schreiben will, so kann ich dabei also sprechen: Das Wort "schön" besteht aus den Lauten sch' — ö' — n'; das Zeichen für den ersten Laut ist das Eszeha, für den zweiten das Oe, und für den dritten das Ehn; also muß ich, um jenes Wort gesichtlich darzustellen, diese drei Buchstaben hinzeichnen. — Sehen Sie also den Unterschied zwischen den Namen eines Buchstaben, und zwischen dem Laut, den er anzeigt?! Sehr bemerkenswerth ist es aber, wie irgend ein berühmter Pädagog ebenfalls bemerkt, daß "alle Nationen fast in jedem Buchstaben-"Nahmen den Laut des Buchstabens mit vorkom-"men lassen." Ich wünschte, daß Sie aus diesem allem das Resultat ziehen möchten: Um mit

Be-

ußtseyn schreiben und lesen zu können, muß
an bestimmt wissen, welchen Laut jeder Buch-
ab — jedes Sprachzeichen anzeigt. — Wer
. B. das Wort "Rad" selbstthätig lesen will,
nuß wissen, daß das Err das Sprachzeichen
es R', das Ah des A' und das Deh des D' ist,
nd muß wissen, daß sie in ihrer Lautzusammen-
chmelzung nicht anders als "Rad" lauten
önnen.

hrer A. Alles dieses sehe ich wohl ein; auch
zeht mir überhaupt über die Stephanische Laut-
methode ein Lichtchen auf —

hrer B. Dieses soll Ihnen vollends zu tagen
anfangen, wenn ich Ihnen sage, daß man nach
dieser Methode wirklich nur mit den Lauten
der Buchstaben zu schaffen hat, ja selbst die Laute
zu den Namen der Buchstaben macht, so daß
man, wenn man um die Buchstaben-Namen
frägt, ihre Laute zur Antwort erhält, und also
zum Lesen nichts weiters erfordert wird, als
das zusammenhängende und in einander ver-
schmelzende Nennen der Buchstaben. — Lesen
heißt also nach dieser Methode nichts anderes,
als die durch Buchstaben bloß notenar-
tig angedeuteten Laute sowohl einzeln
als auch in jeder Verbindung zu Syl-
ben, Wörtern und Sätzen aussprechen,
und schreiben nichts anderes als für jeden
Laut das angenommene Sprachzeichen
setzen. Nun haben Sie, wie ich hoffe, einen
kleinen Vorbegriff von der Lautmethode, der
immer heller und deutlicher werden wird, jemehr

Sie

Sie alle diese Bücher lesen wollen, die ich Ihnen über diesen Gegenstand geben will.

Lehrer A. O ich bitte Sie vielmehr, mir zur ganzen Einsicht zu verhelfen, fleißig will ich die dazu dienenden Bücher lesen!

Lehrer B. Nun habe ich Ihnen noch die bildenden Einwirkungen der Lautmethode auf den jugendlichen Geist, kurz nachzuweisen. Sehr lieb wäre es mir aber, weil es ohnedem eben um die Schulzeit ist, wenn Sie mit mir in meine Schule gehen wollten, wo ich Ihnen hierüber manches einleuchtender sagen und zeigen könnte!

Lehrer A. O! lieber B., Sie beschämen mich durch Ihre eifrige Bereitwilligkeit, mit der Sie meinen Wünschen zuvor kommen.

(Schule des Lehrers B.)

Lehrer B. zu Herrn A.: Diese Kinder hier gehen ein Jahr zur Schule; wir wollen sehen, was sie in diesem Jahre im Lesen gelernet haben, und dadurch die Gemäßheit und Natürlichkeit der Lautmethode und den Schnurweg, den sie nimmt, und in kurzer Zeit zurücklegt, beurkunden.

Lehrer B. ließ mehrere Kinder anfangs im Elementarbuche, und dann in anderen Büchern lesen, und sie lasen richtig und wohltönend.

Lehrer A. So stellte ich mir die Sache nie vor. Nein, meine Kinder kommen in zwei Jahren nicht so weit, und sind, was mir eben zu denken

ken giebt, dabei auch nicht so fröhlich und freundlich, als wie diese Kleinen da.

hrer B. Die Ursache, warum die nach der Lautmethode unterrichteten Kinder sehr bald lesen lernen, erklärt sich schon aus dem eigenthümlichen Wesen dieser Methode, indem sie es, wie ich Ihnen vorhin sagte, bloß mit dem Uebersetzen der sichtbaren Sprachzeichen in hörbare Sprachlaute und mit ihren Verbindungen zu thun hat, und dabei die herkömmlichen Namen der Buchstaben übergeht, und dieses mit so grösserem Vortheil thut, da sie dadurch den Laut zum Namen, und jenen zu diesen macht. — Die ganze Lesekunst beruht bloß darauf, daß man den eigenthümlichen Laut eines jeden Buchstaben weiß und kennt, und so viel Fertigkeit besitzt, sie in Verbindung zu Sylben, Wörter und Sätzen rein und deutlich auszusprechen. — Nun nehmen Sie einmal, welchen Umweg hiebei die Buchstabirmethode macht, wie lange es hergeht, bis sich ein Kind z. B. aus den Buchstaben-Namen: Geh Eh Err Eh Zeh Hah The Ih Geh Ka E-i Teh — Gerechtigkeit abstrahirt!? — Was aber das Fröhlichseyn meiner Kleinen betrifft, so ist das als eine ganz natürliche Folge ihrer Selbstthätigkeit, womit sie sich die Buchstabenwelt unterwerfen, anzusehen. Sehen Sie nur: (Der Lehrer B. schreibt an die Tafel mehrere Sylben und Wörter, in welchen ein und die nämlichen Buchstaben aber in verschiedenen Verbindungen vorkommen, z. B. faul, lauf, Saal, as; Beil, Leib, Ohr, roh; taub, baut; Erde,

Rede

Rede u. dgl., und ließ sie von den Kleinen aussprechen) dann:

Lehrer B. zu einem Kinde: Warum sagst zu diesem (eilftem) Worte nicht auch "Rede"?

Kind. Weil bei diesem Worte anfangs der Laut E- steht, den ich auf den Laut R' hinüberton-nen muß.

Lehrer B. Thust du das nicht, wenn du z. B. "Re'—" sagest?

Kind. Nein; da töne ich das R' auf das E hinüber.

Lehrer B. Bei welchem Worte z. B. darfst du dieses thun? Steht ein solches da?

Kind. Bei dem nachfolgenden Worte "Rede".

Lehrer B. Warum?

Kind. Weil bei diesem anfangs das R' stehet, das ich aufs E hinüberlauten muß.

Lehrer B. Muß man bei allen Wörtern die am Anfange stehenden Laute auf die nachfolgenden hinüberlauten?

Kind. Ja.

Lehrer B. Was muß geschehen?

Kind. Die Laute, die zuerst stehen, müssen immer auf die folgenden hinübergelautet werden.

Lehrer B. Warum wohl das?

Kind. Weil man sie darum auch zuerst gesetzt hat.

Lehrer B. Warum sagtest du zum siebenten Worte nicht: O'r', und zum achten nicht: ro' (kurz). —

Kind. Weil ich da (auf diese Weise) das O — nicht gedehnt ausgesprochen hätte.

Lehrer B. Mußtest du dieses thun?

Kind. Ja.

Lehrer

B. Warum?
Weil das Dehnungszeichen H' nach dem
)t.
B. Sprich einmal das vierte und fünfte
est: Saal, laa.
B. Welchen Unterschied haſt du in die-
ei Wörtern hinſichtlich des A gemacht?
Ich habe im erſten das A gedehnt, und
eiten nicht.
B. Jetzt ſprich ſie noch einmal aus, aber
chsle dabei die Dehnung des A.
est: Sal, laas.
B. Aber heißen dieſe Wörter an der Ta-
o?
Nein.
B. Gehe zum Setzkaſten hin, und ſetze
wei Wörter, wie du ſie eben geſprochen
(Das Kind ſetzt an demſelben die Lautzei-
S, A, l.)
B. Warum nimmſt du nur ein A; ich
a dieſes Wort mit zwei A an die Tafel
eben?
Weil ich Sal, nicht Saal ſetzen ſoll.
B. — Gut! Nun noch eine Frage:
i ſetzeſt du die Lautezeichen eben in der
ng?
Weil ſie in dem Worte "Sal" in dieſer
ng vorkommen. —
B. Zeig' uns das! —
nd löſet das Wort in ſeine Beſtandthei-
und ſagt: S' a' l'.

Lehrer

Lehrer B. Könnten diese Laute nicht zusammen auch "las" tönen? —

Kind. Ja; man darfs nur so machen (indem es den letzten mit dem erstern Laut verwechselt und "las" setzt).

Lehrer B. Warum hast du die Laute jetzt in diese Ordnung gesetzt?

Kind. Weil man sie in dem Worte "las" in dieser Ordnung ausspricht. —

Jetzt läßt der Lehrer durch die Anfänger, welche bereits an der zehnten Tafel der Stephanischen Wandfibel lernten, ebenfalls Sylben und kleine Wörter an dem Setzkasten setzen, und durchgeht sie auf ähnliche Art. Dann:

Der Lehrer A. Ich sehe wohl, daß dieses durchaus ein anderes Wesen ist, als die gewöhnliche Buchstabennötherei, und mich schmerzt die Zeit, die ich bisher mit dieser zugebracht habe.

Lehrer B. Ich wollte wünschen, ich könnte alle Lehrer überzeugen, welchen außerordentlichen Vortheil das Anregen der Selbstthätigkeit der Kleinen hat! Indessen freuet es mich sehr, daß ich dieses bei Ihnen vermochte.

Lehrer A. Was Sie bei mir vermochten, das würden Sie bei jedem anderen Lehrer vermögen, wenn er das sähe, was ich eben gesehen habe. — Nimmer hätte ich geglaubt, daß man die Kleinen so weit zu bringen vermöchte, daß sie über alles Red und Antwort zu geben, und bei jedem Thun Grund und Ursache zu sagen wissen!

Lehrer B. Sehen Sie, das sind eben jene bildenden Einwirkungen der Lautmethode auf den jugend-

endlichen Geist, worauf sie mit so vieler
msigkeit berechnet worden ist. — Sie haben
ehen, daß meine Kleinen die ganze Buchsta-
nwelt in ihrer Gewalt haben, alle Buch-
ben, sie mögen noch so verschieden unter sich
:bunden seyn, zusammen aussprechen, augen-
cklich die sichtbaren Gestalten in hörbare um-
en. Natürlich muß dadurch die dabei nöthi-
Konstructionskraft an Schnelligkeit, Ge-
ndtheit und Regelmäßigkeit gewinnen,
nicht geschehen würde, wenn man Statt der
lbstkraft blos das Gedächtniß in Anspruch neh-
n wollte, und wenn die Methode nicht dar-
dränge, alles, was die Kleinen mit den
itzeichen vornehmen, mit Selbstbewußt-
)n zu thun, wenn sie in ihren Forderungen
)t so klar wäre, daß sie leicht von den Klei-
verstanden und begriffen werden könnten.

er A. Ich halte das überhaupt für sehr
, wenn man überall anzugeben im Stande ist,
s man thut und wozu mans thut.

:r B. Ja; und ich sage sogar, daß das
ußtlose und daher auch zwecklose Handeln
der ersten Ursachen des menschlichen Elen-
ist. Daher, wer der Menschheit zu Hülfe
men will, der lehre die Menschen in der
ule schon ihr Thun mit klarem Be-
ßtseyn begleiten. — Aus dieser Ver-
ungsweise, beim Lesen angewendet, geht auch
entheils die Pünktlichkeit — die Ge-
igkeit, mit welcher meine Schüler lesen,
worüber Sie sich wunderten, hervor; denn

wer

wer mit Bewußtseyn handelt, verrichtet sein Werk ganz und richtig.

Lehrer A. Ja das ist wahr, meine Kinder konnte ich in dem Stücke nie so weit bringen, immer muß ich, wenn schwere Worte vorkommen, ausrufen: "Buchstabirs."

Lehrer B. Dieses ist schon hieraus zu erklären, weil die Kinder, welche nach der Buchstabirmethode unterrichtet worden sind, gemeiniglich die Wörter nach dem Umriß blindlings aufgabeln, und nicht anders als buchstabirend in die eigentlichen Bestandtheile der Wörter eindringen können, und wie leicht und oft geschieht es, daß ihnen Wörter vorkommen, die sie noch niemals buchstabirt haben, und, die Aehnlichkeiten für Gleichheiten ansehend, mit denen schon bekannten verwechseln. Bei der Elementarmethode hingegen können ähnliche Schwierigkeiten nicht Statt finden, weil sie alle Wörter von Buchstabe zu Buchstabe, und von Sylbe zu Sylbe in die hörbare Sprache übersetzen lehrt. —

Lehrer A. Vorzüglich gefiel mir auch, wie die ganz Kleinen bei jedem Buchstaben, den Sie ihnen vorzeigten, so ämsig den Mund — wie soll ich nur sagen —

Lehrer B. So ämsig über die Mundstellungen wachten? — Auch dieses ist ein Vortheil, welchen die Lautmethode gewähret, sie macht das Kind zum Herrn über seine Sprachwerkzeuge, indem sie nämlich alle Laute in der höchsten Reinheit und mit der größten Fertigkeit auf dem Sprachinstrumente abspielen läßt. — Jetzt geschickt im Regieren des eigenen

Kör-

Körpers, dann des eigenen Hauses. — Vom richtigen Gebrauche der Sprachwerkzeuge geht auch der reine, schöne und wohllautende Lesetон aus, der ebenfalls Ihre Aufmerksamkeit erregte!

Ihrer A. Sonderbar ists, daß der Lehrer dabei so wenig zu thun hat.

Ihrer B. Ja, der Lehrer scheint dabei wenig zu thun zu haben, weil er meistens nur negativ wirkt. Aber auch das ist von großem Vortheil, denn, indem er es nur darauf anzulegen hat, daß das Kind selbst lesen lerne, und der Lehrer darum die Mittel nur als Fingerzeige zu gebrauchen hat, wie es selbst jede Schwierigkeit besiegen, und jedes Wort eigenmächtig, ohne fremdes Zuthun aufbauen müsse, lernt das Kind sich selbst helfen. Ebenfalls ein schätzbarer Vortheil für das praktische Leben, wie ich Ihnen oben schon sagte. —

Ihrer A. Endlich sehe ich auch ein, daß man der Lautmethode einen ungegründeten Vorwurf macht, wenn man sagt, wie ich schon oft gehört habe, daß sie das Buchstabiren beim Rechtschreiben nicht unnöthig machen kann — daß man den Schülern später doch das Buchstabiren des Rechtschreibens wegen, lernen muß.

Ihrer B. Dieses ist ebenfalls einer der Einwürfe, der nur von solchen Süchtlingen ausgebrütet werden konnte, die zum Eindringen in den ächten Geist der Methode nicht geweihet waren. — Anders sprechen die, welche es wissen, daß man nach dieser Methode jedes Wort in seine Ele-

Elementarbestandtheile auflösen, und für jeden Laut das richtige Zeichen (Sprachzeichen) setzen lehrt. — Eben so hat man auch der Methode zum Vorwurfe machen wollen, als veranlasse sie bei den Kindern ein absurtes Gesichterschneiden und ein widriges Verzerren des Mundes. Sagen Sie nun selbst, haben Sie etwas diesem ähnliches bemerkt?

Lehrer A. Nicht das mindeste, vielmehr gebrauchen Ihre Kinder den Mund recht zierlich.

Lehrer B. Ja, ihre Mundstellungen sind geschmeidig und gelenkig, und dazu brauchts keine anderen Mundeslenkungen als die bei dem Aussprechen der Worte selbst, — nicht einmal so merkliche.

Lehrer A. Aber sagen Sie mir Herr B., lassen sich alle Gegenstände, welche in der Schule gelehrt werden, eben so wie das Lesenlehren — wie soll ich nur sagen —

Lehrer B. — als Bildungsmittel behandeln?

Lehrer A. Ja, so wollt' ich fragen.

Lehrer B. Allerdings, und zwar einige, wie z. B. das Rechnen noch weit mehr. Ueberhaupt, wenn Lesen, Schreiben, Rechnen Lehr- und Lerngegenstände für die Jugend sind; so müssen sie von ihr begriffen, durchdrungen und aufgefaßt werden können, sonst können sie gar nicht als Gegenstände für die Jugend gedacht werden. Da aber Lesen, Schreiben, Rechnen ꝛc. eigentlich großentheils abstrakte Gegenstände sind, so erreichen sie ihren geforderten Zweck bei dem Bildungsprozeß der Jugend nur in so fern, als sie ihnen in einer dazu tauglichen

)en Formung und Gestaltung vorgeführt wer-
en. Glücklicher Weise hat Herr Dr. Stephani
lle drei genannten Lehrgegenstände zu erwähn-
em Zweck bearbeitet, d. i. in ihrer einfachsten
nd hellsten Gestalt dargestellt. Unsere Regie-
ung hat auch dieses große Verdienst anerkannt,
ndem sie die so ausgearbeiteten Leitfäden dieses
elldenkenden Erziehers, zu jenen Lehrfächern in
er "Anweisung zum Lehrbuch" aufnahm. —

)rer A. So, ist dieses von Herrn Stephani?
Das freuet mich, denn ich habe seit einiger
Zeit so ziemlich nach demselben meinen Kleinen
Rechnen und Schreiben gelehrt.

)rer B. Ich auch, und dieses mit großem
Vortheile. —

)rer A. Ich wünschte nur, daß ich mir dabei
iberall gehörig zu helfen wüßte, daß es darüber
usführlichere Bücher gäbe!

)rer B. Diese giebts auch schon; Herr Ste-
)hani hat sie herausgegeben, als: "ausführli-
'che Beschreibung der genetischen Schreibmetho-
'de", und "ausführliche Anweisung zum Unter-
'richt im Rechnen."

hrer A. Ich will sie mir anschaffen und genau
tudieren, und wenn ich mich in manchen Stü-
ken darin nicht zurecht finden kann, zu Ihnen
ommen, und Sie um Belehrung bitten.

hrer B. Kommen Sie so oft Sie wollen; es
oll mich herzlich freuen, wenn ich Ihnen mit
meinen wenigen Einsichten zu Hülfe eilen kann.

Z.

VI. Von

VI.

Von der Nothwendigkeit, nur eine jährliche Aufnahmezeit auch für die Volksschulen festzusetzen und für jede Klasse derselben einen hiernach bestimmten jährlichen Lehrgang anzuordnen.

Lange schon wird von einsichtsvollen Schulaufsehern dagegen geeifert, daß in unsern Volksschulen noch so viele Schülerabtheilungen angetroffen werden. Eigentlich soll es nur drei Klassen von Schülern geben, und nur in der untern findet in Rücksicht der Anfänger im Lesen und Schreiben, dieser beiden Lehrgegenstände wegen, eine weitere Unterabtheilung Statt. Oft aber habe ich in Einer Schule zehn und mehrere Abtheilungen von Schülern vorgefunden, die von dem Lehrer abwechselnd Unterricht erhielten. Dadurch wurde die ohnehin schon sparsam zugemessene Unterrichtszeit so zerstückelt, daß kaum eine halbe Stunde davon auf Eine dieser vielen Klassen kam, und die Schüler größtentheils sich selbst überlassen werden mußten. Werden die Lehrer an diesen Nachtheil erinnert und sie aufgefordert, die vorgeschriebene dreifache Klasseneintheilung strenge einzuhalten, so erwiedern sie hierauf mit Recht, daß die Schüler zu ungleich in ihren Kenntnissen und Fertigkeiten seyen, um sie in weniger Abtheilungen zusammen unterrichten zu können. Bittet man sie, daß sie darauf hinarbeiten möchten, sie einander mehr rücksichtlich ihrer Befähigung zu nähern, um sie bald in weniger

Klassen vereinigen zu können, so versprechen sie es wohl, aber bei wiederhohlter genauer Musterung findet man immer dieses alte Uebel wieder, nur daß ein Lehrer vor dem andern solches mehr vor dem Schulaufseher zu verstecken weiß.

So lange diese Zerstückelung der Unterrichtszeit in unsern Schulen fortdauert, läßt sich auch nicht an die Einführung eines Lehrplanes denken, welcher die gesammte Grundbildung des Menschen und künftigen Bürgers vollständig umfaßt, sondern die Lehrer müssen zufrieden seyn, wenn sie ihren Schülern nur die ersten und gemeinsten Fertigkeiten beibringen.

Der Grund dieses innern verderbten Zustandes unserer Elementarschulen ist in der leidigen Gewohnheit aufzusuchen, daß mehrere Aufnahmezeiten bei denselben Statt finden. Bekanntlich werden sowohl zu Anfange der sogenannten Sommer- als der Winterschulen die jüngsten Schüler aufgenommen. An manchen Orten fand ich, daß man sich gar nicht an diese halbjährigen Fristen band, sondern selbst den höchsten Verordnungen zuwider (so eifrig sind die Schulaufseher nicht selten auf Erhaltung guter Ordnung bedacht) die Schüler zu jeder Zeit aufnahm, wenn es den einzelnen Aeltern beliebte, mit der Sendung derselben den Anfang zu machen. Hierdurch bilden sich nothwendiger Weise schon in der untersten Schülerabtheilung mehrere Klassen, und bewirken zugleich den Nachtheil, daß sich oft Lehrer gezwungen sehen, um Anhäufungen von Schülern in einer Abtheilung zu verhüthen, ein Theil derselben

frü-

früher, als sie dazu reif sind, in eine höhere Klasse zu versetzen, wo sie mit den ältern Schülern nur schwer zu vereinigen sind. — Man muß jedem Schaden bis auf den Grund sehen, wenn man ihn gründlich heilen will. —

Warum will man denn bei den Volksschulen nicht auch nur eine Aufnahmezeit festsetzen, wie bei den Studienschulen schon lange angenommen ist? Will man dem Herkommen ein Vorrecht vor dem einräumen, was vernünftig erscheint? Oder will man hierin bloß sich zum Nachtheile der Schulen gefällig gegen die Lehrer erscheinen, welche ein halbes Jahr später zum Genusse des Schulgeldes und der an manchen Orten bei der ersten Aufnahme eines Schülers gewöhnlichen Spenden kommen?

Diese einmahlige jährliche Aufnahmezeit dürfte bei Volksschulen auf den Anfang des Sommersemesters festzustellen seyn, theils weil um diese Zeit die Entlassung der größern Schüler vorgenommen wird, die im Königreiche Baiern wenigstens mit der Konfirmazion derselben zusammenfällt, theils weil die Sommerzeit sich zum Besuche der aufzunehmenden kleinen Schüler — besonders wenn die Schule nicht ganz in der Nähe ist — besser eignet, als die rauhere Jahreszeit des Winters.

Ist dieß festgesetzt, so läßt sich nicht nur die weise Anordnung einhalten, nach welcher in Volksschulen nur 3 Klassen Statt finden dürfen, sondern es läßt sich dann erst hierauf ein dreifacher jährlicher Lehrgang gründen, der in einer genauen Abstufung für diese 3 Klassen, und in einer richtigen Vertheilung des Lehrstoffes für den

den gegebenen Zeitraum Alles zu umfassen im Stande ist, was zur vollständigen Grundbildung unserer Nazionaljugend mit Recht gefordert wird.

Dieser jährliche Lehrgang bleibt für jede Klasse immer derselbe. In einem Jahre muß Alles gelehrt werden, was für jede der drei Schulabtheilungen gehört, weil bei jedem neuen Lehrgange neue Schüler wieder aufgenommen werden, mit denen der Unterricht in jedem Lehrfache von vorne anzufangen ist. Für die ältern Schüler ist derselbe natürlicher Weise Wiederhohlung, aber eben diese Wiederhohlung ist ja nach einem alten Sprichworte die Mutter gründlicher Bildung. In der Regel muß jeder Schüler den jährlichen Lehrgang jeder Klasse ein Mahl wiederhohlen, was für alle 3 Klassen einen Zeitraum von 6 Jahren bildet. Angenommen, daß die Schüler gewöhnlich schon bei ihrer ersten Aufnahme im 7ten Jahre stehen, und bei den meisten Schülern wenigstens in einer Klasse der Fall sich ereignen könnte, daß wegen Krankheiten, besonderer Schulversäumniße und anderer den Fleiß hindernder Umstände eine doppelte Wiederhohlung Statt finden müßte: so erreichen sie auch bei dieser Anordnung das Alter von 13 bis 14 Jahren, wo sie zu besondern Bestimmungen überzugehen haben.

Schulenaufseher haben nur im allgemeinen zu bestimmen: 1) welcher Lehrstoff in jeder Klasse vorgenommen werden soll, und 2) wie viele Stunden auf jeden derselben wöchentlich nach einem sorgfältig zu erwägenden Verhältniße zu verwenden sind. Den Lehrern aber selbst liegt

liegt ob, genauen Nachweis vorzulegen: a) wie weit sie die Schüler jeder Klasse zu bringen sich getrauen; und b) wie sie jeden einzelnen Lehrstoff nach der erstgesetzten Stundenzahl auf 12 Monate vertheilen wollen.

Erstere Erklärung von Seiten der Lehrer nöthiget ihnen natürlicher Weise nicht nur einen sehr heilsamen Vorsatz ab, sondern enthält auch eine Zusicherung, an deren Erfüllung sich die Schulenaufseher zu halten haben. Insbesondere hat diese nach bisheriger Erklärung in Stadtschulen gute Dienste geleistet, wo sich für jede Klasse ein besonderer Lehrer vorfand. Da man hiermit bei dem untersten anfing, und dessen Erklärung dem nachfolgenden zustellte; um den Faden da wieder aufzunehmen, wo jener ihn fallen ließ: so erreichte man nicht nur den Vortheil, daß nun dadurch ein durch alle Klassen zusammenhängender (in den meisten Städten bisher fehlender) Lehrplan glücklich zu Stand gebracht, sondern auch unter den Lehrern ein rühmlicher Wetteifer erweckt wurde, in jeder Klasse so viel zu leisten, als sich nur immer möglich zeigen würde.

Letztere Arbeit nöthiget die Lehrer dazu, was sie längst hätten thun sollen, den gesammten Lehrstoff zu Faden zu schlagen, um es sich zu vergewissern, daß kein wichtiger Gegenstand von ihnen entweder ganz ausser Acht gelassen, oder zu wenig beachtet werde. Gewöhnlich arbeiten die meisten Lehrer nur in den Tag hinein, ohne Plan und Zuschnitt, daher das Ergebniß ihres planlosen Strebens nie für den Meister vollkommen befriedigend aus-

ausfallen kann, wenn sie auch noch so pflichtmäßigen Fleiß und Eifer anwenden. Daß ich damit nicht ins Blaue hineinspreche, wird die Erfahrung allen beweisen, die darüber Versuche anstellen wollen. Wie viele Lehrer werden dabei bekennen, daß diese Aufgabe ihnen zu schwer dünke. Ein Bekenntniß, das man freilich von Männern nicht erwartet, die doch mit sich selbst einig seyn sollten, was sie Alles als Lehrer in dem bestimmten Zeitraume eines Jahres lehren wollen. Aber auch hier gilt die Bemerkung wieder: man muß überall auf den Grund sehen, wenn man das Mangelhafte unsers Volkschulwesens gründlich heilen will.

Nur in Rücksicht der untersten Schülerklasse will ich noch in besondere Erinnerung bringen, daß die ersten Anfänger, jedoch nur was das Lesen und Schreiben betrifft, einen besondern Lehrgang erhalten müssen. In allen übrigen Lehrfächern findet aber nur Ein jährlicher Lehrgang für alle Schüler dieser Klasse Statt.

Die Vortheile einer solchen Schulorganisazion, in Hinsicht auf den Lehrstoff, sind unendlich. Nur auf diesem Wege kommen wir zum Ziele unseres gerechten Wunsches, daß das Mangelhafte in der Bildung unserer Nazionaljugend endlich aufhöre; daß wir eine helle Uebersicht von dem gewinnen, was wirklich in allen Elementarschulen gelehret wird; daß Schulaufseher bestimmt wissen können, was in jedem Monate, ja Woche, in jeder Klasse seiner Schule nach einem übereinstimmenden Plane vorgenommen werden muß; und daß die Lehrer nicht nur mit sich selbst einig werden, was sie

lehren

lehren wollen, sondern auch eine Uebersicht ihres wohlthätigen Thuns erhalten, die ihnen süsse Freude erregen, und zu unausgesetzter Thätigkeit antreiben muß.

Mag auch dieser Lehrplan anfänglich nicht so vollkommen ausfallen, wie ihn vielleicht nur die Hand eines vorzüglichen Meisters entwerfen kann: so wird nicht mehr als die Erfahrung eines einzigen Jahres erfordert, um bemerken zu können, wo zugegeben, und wo weggenommen werden muß, damit der Plan volle Rundung und Zusammenstimmung aller Theile zum Zwecke des Ganzen gewinne. Dann hat man aber auch einen Lehrplan, auf dem man fest fortbauen kann, und an dem man in der Folge nur jene kleinen Abänderungen wird vornehmen dürfen, die in der Natur des allmähligen Fortschreitens zu immer hellerer Einsicht liegt.

Eine Hauptschwierigkeit bei einem solchen Zeitplane dürfte die genaue Bestimmung seyn, was aus jedem Fache und wie viel davon, in jeder Klasse gelehret werden soll. Eben deßwegen habe ich diese Arbeit den Schulenaufsehern in so lange zugetheilt, bis wir einen solchen genau auch nach der Zeit berechneten allgemeinen Lehrplan erhalten. Diese Männer mögen, wenn Sie wollen, die Idee benutzen, die ich in Rücksicht richtiger Abstufung des Rechenunterrichts für alle drei Klassen bereits in Ausführung gebracht habe. Für die unterste bearbeitete ich die Zahlrechenkunst in einem besondern Lehrbuche; für die zweite die Zifferrechenkunst; und für die dritte Klasse die bürger-

gerliche Rechenkunst als der dritte und letzte Lehrgang der Zahlenkunde, wovon das Handbuch für Lehrer demnächst erscheinen soll. Auf gleiche Weise lassen sich auch die Lehrfächer, welche sich für alle 3 Klassen eignen, sehr leicht in ein dreizahliges Verhältniß bringen.

Stephani.

VII.

Ueber die Schullehrer-Wittwen-Institute.

Es gehört zu den günstigen Zeichen der Humanität unseres Jahrhunderts, daß der Staat dem öffentlichen Unterrichte die sorgsamste Pflege widmet, und sich mit der Schulen-Verbesserung stets beschäftiget. Groß waren bisher die Gebrechen, besonders bei den Volks-Schul-Anstalten, aber groß und vielfach biethen sich auch die Mittel dar, den Mängeln abzuhelfen, und den Zustand der Volksschulen zu verbessern. Die Zahl der Verbesserungs-Plane und der frommen Wünsche sind Legionen. — Ueberhaupt hat es bisher nirgends an Verordnungen und am guten Willen gefehlt — ob es aber nicht an einer kraftvollen Vollziehung und der Ausführungsweise gebreche, ist eine weitere Frage, deren Lösung mir nicht zusteht.

Alle Plane über Methode — Schul-Einrichtung — kurz alle Schul-Verbesserungs-Vorschläge setzen immer die Eigenschaften des Lehrers voraus,

in

in dessen Hände die Ausführung gelegt wird. Unser Bemühen und Schreiben ist vergebliche Arbeit, wenn dem Lehrer die Kraft und die Kunst gebricht, die Schul-Plane in seiner Schule zu verwirklichen. Diese Fähigkeit setzet eine vielseitige Bildung zum Schul-Amte voraus: wer mag sich aber zu den Kosten und der Anstrengung einer vollständigen Ausbildung zu einem Amte hingeben, worin alle Reizmittel verloschen sind, die nur einigermaßen die vorherige Mühe und Kosten lohnen.

Unsere Schuldienste sollten also vor Allem so anziehend gestaltet werden, daß sie den talentvollen jungen Mann zur Schulbildung hinziehen, und ihm eine heitere Zukunft versprechen. Die ersten Reizmittel sind wohl 1) ein anständiger Gehalt, und 2) ein ehrenvoller Standpunkt im Staate. So lang beide Punkte nur fromme Wünsche bleiben, scheitern alle unsere übrigen Plane.

Die Aussicht zu einer anständigen Versorgung erwartet schon der Jüngling, ehe er sich bildet, der gebildete Lehrer hat Recht dazu; er opfert der Erziehung, eigentlicher dem Staate, seine Kräfte, was giebt ihm dieser dagegen! — meistens eine kümmerliche Existenz. — Dadurch muß die Schule nur Nebensache werden, Muth und Eifer schwindet, die Achtung sinkt, und der mißhandelte Lehrstand rächt sich am Erfolge des Schulunterrichts; es mögen nun die treflichsten Vorschriften und Organisazionen bestehen, Eins ist nöthig, und gerade das fehlt, — ein sorgenfreies Daseyn. —

Die Abhülfe ist keine so schwere Aufgabe, wenn sich Ernst mit gutem Willen paart; wir vermö-

mögen des Guten viel, wenn wir wollen, und wir finden noch überall Quellen zur Hülfe, wenn wir sie mit Eifer aufzusuchen verstehen. Wo übrigens die Mittel bei verarmten Gemeinden, bei Armen- und Kirchenfond gebrechen, haftet der Staat im allgemeinen mit seinen Fonds, die Schulen sind zugleich öffentliche Staats-Anstalten, und die Lehrer Gehülfe bei diesen Instituten.

Diesem Prinzip huldigend verdient der verstorbene Großherzog von Frankfurt — dieser so oft mißkannte Fürst — ein öffentliches Denkmal seiner humanen Gesinnungen. Mit edlem Interesse widmete er alle dem Staate heimgefallene Kirchengüter im Fürstenthume Aschaffenburg den Schul-Anstalten, um damit die dürftigen Schulgehalte verbessern zu können, wo die anderen Mittel oder Gemeindekassen zu unvermögend waren, diese Verbesserungen selbst leisten zu können. Im Leben mißkannt, wird es doch jetzt Zeit seyn, seinen Handlungen und seinem Herzen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Seine Majestät der König von Baiern haben diese Fonds bei ihrer Bestimmung belassen, und noch zur Stunde genießen viele Lehrer aus diesen Fonds Unterstützung und Zulagen.

Die Lebsucht der meisten Lehrer, wenn sie auch mit einer gewissen Liberalität ausgesprochen ist, reicht indessen selten dem Schulmanne zu, um etwas zurückzulegen, und damit das Loos seiner Familie in der Folge sichern zu können; es gehört zur Beruhigung des Lehrstandes und zur Ehre des Amts, daß die Rückgelassene der Lehrer nicht der Noth und der Armuth ausgesetzt, am Ende den

Ge-

Gemeinden zur Last fallen. Die Humanität des Staats sorgt meistens für die Familien der Staatsdiener durch wohlgeordnete Wittwen-Kassen. Verdient denn nicht der Stand der Lehrer die nemliche Aufmerksamkeit! Im Fürstenthum Aschaffenburg war auch dieß Gebrechen so oft fühlbar, als Lehrer mit Familien starben, denn Lehrer sterben meistens reich an Kindern und arm an Vermögen. Es bedurfte nur einer Vorlage darüber an den Großherzog, und er genehmigte nicht nur sogleich die Errichtung eines Wittwen-Instituts für Schullehrer, sondern er wieß auch dazu aus dem Schulfond einen jährlichen Beitrag von 300 fl. an. So ward es leicht, eine Anstalt zu gründen, das bisher mancher trostlosen Wittib und Waisen Hülfe und Nahrung reichte; noch besteht diese Anstalt, und es mag nicht unwichtig seyn, die Statuten des Instituts ausführlich kennen zu lernen. Vielleicht ist diese Einrichtung so glücklich, Nachahmung zu finden, um die Lehrer über eine Angelegenheit zu beruhigen, die ihnen so oft Ruhe und Heiterkeit raubt. Geschrieben Aschaffenburg den 12. April 1818.

Kopp,
vormals großh. frankf. Oberschulrath.

Fürstl. Großherzogl. Frankf. Oberschul- und Studien-Inspektion des Departements Aschaffenburg.

Seine königl. Hoheit stets für das Wohl des Lehrstandes bedacht — haben, um die Lehrer auf den

den Fall ihres Absterbens über das Schicksal ihrer zurückzulassenden Wittwen und Kinder zu beruhigen, die Errichtung eines eigenen Wittwen-Instituts für das Departement Aschaffenburg unter folgenden Gesetzen gnädigst zu genehmigen geruhet:

§. 1.

Alle kommendirte und mit Anstellungs-Noten versehene Lehrer sind zum Wittweninstitute geeignet. Präzeptoren und alle nur provisorische — oder tollerirte Privat-Lehrer können nicht aufgenommen werden.

§. 2.

Alle öffentlich angestellte Lehrer, welche sich in der Schul-Visitation vom Jahre 1807 oder in der Folge zum Beitritte bereit erklärt haben, werden als aufgenommen angesehen, die übrigen haben sich noch zu erklären. Von nun an ist aber jeder künftig neu angestellte Lehrer schuldig, der Gesellschaft beizutreten und den regulirten Beitrag zu zahlen.

§. 3.

Die Wittwen-Kasse bestehet aus der bloßen Pensions-Kasse, welche bestimmt ist, die Wittwen der Lehrer nach dem unten angegebenen Maßstabe jährlich zu unterstützen.

§. 4.

Die Beiträge und Zuflüsse für die Kasse sind:

a) Die jährlichen Beiträge der Lehrer. Um die Beiträge der Lehrer mit den Gefällen ihres Dienstes in einiges Verhältniß zu setzen, sind 4 Klassen regulirt. Die erste Klasse der

Lehrer

Lehrer, die 100 fl. oder weniger Gehalt haben, zahlt jährlich 1 fl. Die zweite Klasse von 100 bis 200 fl. zahlt 2 fl. Die dritte Klasse, von 200 fl. bis 300 fl. Gehalt, zahlt 3 fl. — Die letzte Klasse, deren Dienst über 300 fl. ertragt, zahlt jährlich 4 fl. an die Wittwen-Kasse.

b) Seine königl. Hoheit haben ebenfalls aus dem Departemental-Schulfonde einen jährlichen Beitrag von 300 fl. gnädigst bewilliget.

c) Die Beiträge jener Lehrer, die zur zweiten Ehe schreiten, falls die zweite Frau nicht eine Lehrers Wittib oder mit dem Lehrer in gleichem Alter ist. Man setzet hier mit Höchster Genehmigung den Grundsatz fest, daß jeder Lehrer der zur zweiten Ehe schreiten will, die Anzeige davon an die Ober-Schul-Inspektion zu machen hat, welche sonach alle Umstände z. B. die Ungleichheit des Alters, die Menge der Kinder ꝛc. in Berathung ziehen, und den zu leistenden Beitrag ein für allemal reguliren wird.

§. 5.

Die jährliche Pension einer Lehrers Wittib der 1ten und 2ten Klasse wird auf 40 fl. und jene der 3ten und 4ten Klasse auf 50 fl. fixirt.

§. 6.

Um bei diesem Institute allen Irrungen vorzubeugen, werden hier folgende Gesetze festgesetzt:

1) Jeder neu Aufgenommene wird durch einen Aufnahms-Schein zur Gesellschaft legitimirt;

2) Die Lehrer haben ihre Beiträge halbjährig jedesmal im ersten Monat des Semesters frei hieher zu schicken.

3) Die

3) Die Frau, die von ihrem Manne aus ihrer Schuld richterlich geschieden und der ehelichen Rechten durch Urtheil verlustiget ist, und deren Mann während der Trennung stirbt, verliert ihr Pensions-Recht; anders ist der Fall, wenn die Trennung aus Schuld des Mannes geschehen ist.

4) Die Pensionen werden am Ende jedes Quartals bezahlt; stirbt der Mann in den ersten 6 Wochen des laufenden Quartals, so erhält die Frau die Pension, ausserdem nimmt solche im nächsten Quartal ihren Anfang.

5) Wer die Pension vom ersten Quartale nicht wenigstens im zweiten abholet, scheinet auf diese Rata verzichtet zu haben, und sie fällt dem Fonde zurück. Bei dem Abholen des Gehalts muß ein Schreiben oder Bericht des einschlagenden Herrn Pfarrers oder Herrn Distrikts-Mairs über das Leben der Wittib beigelegt werden. Die Quittung muß von der Wittib oder falls blos Kinder vorhanden sind, von dem Vormunde unterzeichnet sein.

6) Seine königl. Hoheit bewilligen dem Institute die Wohlthat, daß die Wittib-Pension weder mit Arrest belegt, noch in Konkurs gezogen werden kann.

7) Der Wittwe-Gehalt geht auch nach dem Tode der Wittib an ihre unerzogene Kinder über und zwar:

a) Die Kinder verstorbener Schul-Lehrer sind nach dem Tode der Wittib nur bis zu dem Alter pensionsfähig, wo sie sich ernähren, oder

oder zu einem Handwerke ꝛc. übertreten können. Die Pension hört also mit dem vollständigen 15ten Jahre auf.

b) Sind nach dem Tode der Wittib mehr als zwei unerzogene Kinder da, so geht die ganze Pension auf dieselbe über, und bleibt ihnen so lange, bis nur noch zwei Kinder unter 15 Jahren vorhanden sind, sobald aber dieß der Fall ist, so

c) fällt $\frac{1}{3}$ der Pension weg und die 2 Kinder erhalten nur noch $\frac{2}{3}$. Sobald eines das 15te Jahr erreicht hat, so fällt auch dessen Theil weg, bis endlich auch die letzte aufhört.

d) Das nämliche Regulativ tritt ein, wenn eine Wittib nur ein oder zwei pensionsfähige Kinder hinterläßt, in keinem Falle tritt das Jus accrescendi ein.

8) Es ist übrigens der künftigen Disposition unbenommen, bei bessern Kräften des Fonds andere den Wittwen und Kindern günstigere Bedingnisse zu setzen, so wie es der Schul-Inspektion überlassen bleibt, zu Zeiten, wo vielleicht nur wenige Wittwen existiren, besonders bedürftige Wittwen oder arme Kinder aus dem etwaigen Ueberschuß zu unterstützen.

9) Alle pensionsfähige Kinder haben nach dem Tode des Vaters gleichen Anspruch auf den Wittwen-Gehalt, die Kinder mögen aus einer oder mehreren Ehen erzeugt sein.

10) Der Lehrer verliert sein Recht auf das Institut mit Verlust der Einlagen:

a) wenn er auf irgend eine Art durch seine Schuld von dem Schul-Dienste entfernt wird;

b) wenn er seine Stelle ganz niederlegt und abgiebt, wovon jedoch ausgenommen wird, wenn ein Lehrer Alters oder Schwachheit wegen in die Ruhe gesetzt werde.

§. 7.

Die Administration führt, unter der Leitung der Ober-Schul-Inspektion, eines ihrer Mitglieder, welches einige Lehrer aus Liebe zu der wohlthätigen Anstalt unterstützen werden.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1813.

Will.

vdt. Gink,
Sekretair.

VIII.

Ohne Begründung besserer Selbstkenntniß ist keine vorzügliche religiöse und moralische Bildung möglich.

Jene berühmte Aufschrift am Tempel des Apollo zu Delphos, lerne dich selbst kennen, hat unsere heutigen Erzieher doch auch wieder daran erinnert, daß der Mensch sich selbst der wichtigste Gegenstand der Erkenntniß sey, und daher auch in allen Schulen dazu erhoben werden müsse. Sie hät-

hätten früher schon darauf in unsern christlichen Tempeln geführt werden können, wo so lange schon gesungen wird:

Wer sich nicht selbsten kennen lernt,
bleibt von der Weisheit weit entfernt.

Fast scheint es aber, als seyen unsern Zeitgenossen diese Kernsprüche nur nach ihrem Schalle geläufig geworden, und hätten sie trotz der häufigen Anführung derselben den Sinn derselben nicht aufgefaßt. Wie wäre es sonst erklärbar, daß in unsern Tagen an einigen Studien-Anstalten der Lehrstuhl dafür aufgehoben werden konnte.

Je mehr die höhern Stände in den ihrer Bildung gewidmeten Anstalten von dieser ersten Weisheitsquelle entfernt gehalten werden, desto nöthiger ist es, ihrer im Schooße der Kirche und der Volksschulen zu pflegen. Hier, wo uns als das Erste und Höchste gilt, die religiöse und moralische Kraft im Menschen auszubilden, dürfen wir um so weniger auſſer Acht und Gebrauch lassen, dabei von Begründung einer bessern Selbstkenntniß auszugehen. Die Gründe dafür sind sehr einfach, und werden von jedem Gemüthe, dem das höhere Leben und Gedeihen der Menschheit werth ist, nach ihrer vollen Wichtigkeit ohne Schmuck der Rede aufgefaßt werden.

Ich muß erst die innere Religion zum Leben oder klaren Bewußtseyn bringen, ehe die äussere aufgefaßt und verstanden werden kann. Ich muß in mir vorher den Schöpfer in seiner Größe, Allmacht und Weisheit

aufgefaßt haben, ehe ich ihn aus den Worten anderer glaubig auffassen kann; ich muß mich mit dem sittlichen Regenten der Welt in meinem Innern befreundet haben, wenn mir der von Aussen verkündete nicht ein bloßes Wort-Idol bleiben soll; ich muß den Himmelsvater in mir voll Liebe aufgenommen haben, wenn ich ihn aus den Worten anderer zu mir liebreich sprechen hören soll.

Auch bei dem Religions-Unterrichte hat sich die mechanische Methode als die vorherrschende gezeigt, und verhindert die bildende Lehrweise, welche die Gottheit in uns zum klaren Bewußtseyn und lebendigem Gefühle bringt, die ihr gebührende Oberhand zu gewinnen.

Der Mensch trägt an und in sich die Offenbarung der göttlichen Allmacht und Weisheit, und wir halten ihn zurück, den ihm so nahen Schafer und Hervorbringer alles dessen, was ist, wahrzunehmen. Jeder Blick, jeder Athemzug, jedes ausgesprochene oder gehörte Wort, jedes Regen seines Fingers oder seines Fußes erinnert den Menschen an den Allwirksamen, durch den wir leben, weben und sind. Blicke dich an, und du siehst Gott; rege deine Hand, und Gott zeigt sich durch die in solche gelegte und deinem Willen unterthänig gemachte Kraftwirksamkeit! —

Haben wir durch das Bewußtseyn unser höheres geistiges Wesen vom thierischen sinnlichen unterscheiden gelernt; ist in uns das höhere Vermögen für das Uebersinnliche erwacht, durch das wir Gott auffassen, und sein heiliges Wort in uns vernehmen können — was brauchen wir dann noch

fremde

fremde Belehrung von seinem moralischen Walten; wir hören in uns seine Stimme. —

O Erzieher und Lehrer der Menschen was quält ihr eure Zöglinge durch eine verkehrte Lehrart! Sucht doch die Religion nicht durch Unterricht in sie hineinzubringen, sondern befördert sie, die schon im Menschen liegt, bloß zum Bewußtseyn! Schafft uns keine Gedächtnißreligion, sondern nur einen innern lebendigen Glauben!

An die innere Wahrnehmung Gottes, seiner schöpferischen Kraft, seiner Heiligkeit und Güte hat Gott ein so inniges Gefühl geknüpft, welches wir Liebe nennen, daß wir Menschenbildner nichts weiter dabei zu thun haben, als nur dieses Gefühl wecken und nähren. Laßt uns dabei nur die rechte Hebammenkunst anwenden, und uns wird dann bald eckeln vor der heillosen Kunst, die kindliche Liebe zu Gott zu erzeugen glaubt, wenn sie solche lehrt.

Gleiche Bewandtniß hat es auch mit der moralischen Bildung: wer moralisches Leben im Menschen erzeugen will, der muß ihn zum Bewußtseyn dieser seiner höhern Natur bringen. Nur hierdurch gelangt man zu einer lebendigen Kenntniß unserer Pflichten, zu einem entschlossenen heiligen Willen, und zum Gefühl der Seligkeit, die im Rechtthun liegt.

Woher die Menschen ursprünglich alle ihre Kenntniß der Moral geschöpft haben, ist doch nur ihre moralische Natur. Warum sagt man doch den Menschen vor, was sie in sich selbst lesen können?

Die

Die erste Lehrweise ist eben die mechanische Gedächtnißmethode, die das Elend der Welt ausmacht. Man gebe doch endlich einmahl dieß kurzsichtige Verfahren auf, und nehme sich vor, wenn man die Jugend moralisch bilden will, sie zu allererst zum Bewußtseyn ihrer eigenen sittlichen Natur zu bringen. Hierbei wird man nothwendig, anstatt das Ohr und Auge auf Wörter, ihre Geistesblicke auf ihr Innres richten müssen. Sie werden sich als ein sinnliches und als ein geistiges Wesen unterscheiden lernen; sie werden die Natur dieser ihrer beiden Natur und wohin die Richtung derselben gehen, anschauend erkennen; sie werden sich in ihrem täglichen sittlichen und sinnlichen Thun nun erst begreifen, und die innere Offenbarung von der Natur der Tugend, und dem nothwendigen Zusammenhange zwischen ihr und der Glückseligkeit mit einer unerschütterlichen Ueberzeugung annehmen. Worte und Wörter können wieder vergessen werden, aber diese in uns geweckten höhern Anschauungen begleiten uns bis ans Grab.

Nur durch diese lebendige innere Anschauung unserer sittlichen Natur wird auch ein lebendiger Wille erzeugt, immer das Rechte zu thun. Wer durchschauet, sagt deßhalb der ersten Apostel Einer, in das vollkommene Gesetz der Freiheit, ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter: derselbe wird selig seyn in seiner That. Es gehört wirklich nichts mehr zum Gutseyn, als in sich gewahr werden was Gut ist. Ein solcher sittlich gebildeter Mensch hält sich auch nicht an den Buchstaben der Pflichtgesetze, wie der große Haufe der Menschen, welche mit allen ihren

vie-

vielen tugendhaften Handlungen doch von Gott verworfen werden, weil letztere nur äusserlich — dem Buchstaben nach — gute Handlungen sind, aber keinen innern wahren Werth haben, da sie im Grunde nur Erzeugnisse der in etwas verfeinerten Sinnlichkeit sind. Die Menschen müssen aber lernen das gute bloß darum thun, weil es gut ist, was sie aber nur lernen werden, wenn sie ihr eigenes moralisch Thun gehörig aufgefaßt haben.

Dann werden sie auch erst recht inne werden, wie selig es ist, sich bewußt zu werden, immer nur das Gute zu wollen; wie groß unser Selbstgefühl durchs Verläugnen alles ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste wird — um hier wieder der Kernsprache eines alten christlichen Weisen mich zu bedienen; — und wie gewiß uns unsere ewige Fortdauer und unser ewiges Näherkommen zur Gottheit wird *).

Beides, wahre religiöse und lebendige sittliche Bildung, kann folglich nur durch nähere Kenntniß unserer selbst, der Natur, die uns der Schöpfer verliehen, erzeugt werden. Möge man denn aber auch von dieser Selbstkenntniß dabei ausgehen. Wir kommen sicher zu Gott und zur Tugend, wenn wir

*) Wer sich näher mit diesen Ideen über lebendige Kenntniß Gottes und der Tugend, geschöpft durch die bildende Lehrweise aus uns selbst, zu befreunden wünscht, wird auf meinen Leitfaden zum Religions-Unterricht, und den dazu gehörigen Kommentar, nämlich meine Winke zum Konfirmanden-Unterricht hingewiesen. Anm.

nur damit anfangen, uns selbst besser ken-
zu lernen. Aller Religions- und Sittenunter-
muß daher damit beginnen, den Menschen
sich selbst als ein selbstthätiges We-
bekannt zu machen.

Dazu ist aber keinesweges die ganze Anthro-
ie erforderlich, wie einige glaubten, und deß-
n bei dem ersten Artikel des christlichen Glau-
den ganzen von Gott erschaffenen Menschen
Leib und Seele ihren Lehrlingen zu beschrei-
pflegen. Wenn wir Religion betreiben, ha-
wir mit der Anthropologie nichts zu thun; son-
nur mit dem handelnden innern Men-
n, damit er sich in seinem gesammten Thun
aupt und in seinem höchsten Thun — im
ben an das höchste Gute, und im Wollen des
ten Guten, und im Fühlen des in ihm beste-
n höchsten und seligsten Seyns — begreifen
, oder noch kürzer: damit er in religiöser
sittlicher Hinsicht zur klaren Besonnenheit sei-
elbst gelange.

Von der Wahrheit dieser religiös-sittlichen
ngsweise durch Selbstkenntniß bin ich
etisch und praktisch so lebendig überzeugt, daß
mir zu Gute halten wird, wenn ich hier mit
Erklärung schließe: alle andere Bildungsweise
ne todte, kein wahres Leben bringende. Und
wir doch Einiges religiöses und sittliches
bei dem bisher mechanischer Weise in der
ion unterrichteten Menschengeschlechte finden,
dieß nicht so wohl Frucht dieser Lehrweise
als der selbstthätigen religiösen und sittlichen

Le-

Lebenskraft im Menschen, die dabei zufällig angeregt wird. Aber was würde Letztere erst werden, wenn die Lehrer diese höhere Kunst der Anregung gegen ihre mechanische Lehrweise eintauschen würden? — Stephani.

IX.

Das Thierreich.

Drei und zwanzigste Stunde. L. Wir kommen nun auf das eigentliche Thierreich, dessen Eintheilung ihr schon oben nachgeschrieben habt und die noch auf der Tafel steht, wie heißen die sechs Hauptarten derselben? K. (wiederhohlen sie). L. Was macht die erste Classe (Hauptabtheilung) aus? K. Die Säugethiere. L. Warum heißen sie so? K. Weil sie ihre Jungen säugen. L. Entweder an der Brust, oder am Bauche oder an Eutern zwischen den Hinterfüssen; es gibt zwar noch mehrere, eigenthümliche Kennzeichen derselben, diese kommen aber erst im spätern und weitläuftigern Unterrichte vor. Daß diese Thiere eine sehr große Nutzbarkeit für den Menschen haben, sollt ihr mir selbst beweisen! Wozu braucht man die Pferde und Ochsen? K. Zum Fahren und Ziehen. L. Also zur Arbeit; wozu dienen die Kühe, Kälber und Schaafe? K. Zum Milchgeben und Essen. L. Also zur Nahrung; macht man nicht auch aus den Kalbshäuten Schuhe und aus der Schaafswol-

le

le Kleider? K. Ja. L. Wozu dienen sie also noch mehr? K. Zur Kleidung. L. Wozu halten wir Hunde und Katzen in den Häusern? K. Zur Bewachung und Vertreibung der Mäuse. L. Also zur Beschützung; warum treffen wir in manchen Ställen eine große Menge von Pferden an, die nicht zur Arbeit bestimmt sind, besonders bei großen Herren. K. Zum Reiten und Kutschenfahren. L. Also zur Bequemlichkeit des Lebens und auch zum Vergnügen. So brauchen wir also die Thiere zur Arbeit, Nahrung, Bekleidung, Beschützung, Bequemlichkeit und Ergötzung! Gibt es denn viele Thiere in der Welt! K. Ja. L. Davon überzeugt euch schon der Augenschein, ihr könnt euch nun wohl vorstellen, daß auch unter den Säugethieren eine große Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit zu finden sey, und ich will euch nun gleich die Hauptarten derselben bekannt machen, ohne ihre Eintheilung in Geschlechter*) nahmentlich anzugeben, die ihr bald wieder vergessen würdet. Unsere Eintheilung sey kurz und einfach folgende, die ich auf die Tafel herschreibe, damit ihr sie in euer Schreibbuch eintragen könnt: 1) Säugethiere mit händeähnlichen Füssen 2) mit vier Füssen 3) mit zwei Füssen 4) ohne Füsse mit Flossen. K. (schreiben ab). L. Wie viel nehmen wir also Hauptarten der Säugethiere an? K. Vier. L. Wiederhohlet sie! K. (thun es). L. Nun will ich auch das Nöthigste zur Erläuterung derselben beifügen. Zu den

*) Batsch nimmt 48 Geschlechter an.

den Säugethieren mit händeähnlichen Füssen rechnet man die Affen, von denen es viele und verschiedene Arten gibt; habt ihr noch nicht solche possierliche Thiere gesehen und wo? K. Ja, bei den Bärentreibern und Kameelführern. L. Das sind die sogenannten türkischen oder gemeinen Affen und sie haben keine Schwänze. Zu den ungeschwänzten Affen gehört auch der sogenannte Waldmensch (Orang-Utang), welcher in Ansehung der körperlichen Bildung dem Menschen am nächsten kommt, hat er aber Vernunft und Fähigkeiten, wie der Mensch? K. Nein. L. Sodann gibt es Affen, welche kurze Schwänze haben und gewöhnlich Paviane genannt werden, wie heißen sie? K. Paviane. L. Diese haben noch weniger Aehnlichkeit mit dem Menschen, und Hundsköpfe mit widerlichem Ansehen. Endlich gibt es auch langgeschwänzte Affen, die man überhaupt Meerkatzen zu nennen pflegt, warum wohl? K. —. L. Weil man sie anfangs mit den Katzen verglich und weil sie übers Meer zu uns gebracht werden. Was ist die zweite Hauptart der Säugethiere? K. Mit vier Füssen. L. Darunter gehören die meisten, die ich aber euch nicht alle nennen kann, und die ihr auch nicht im Gedächtnisse behalten würdet, ich will euch daher lieber auf die vornehmsten davon aufmerksam machen; wie heißt das größte unter den vierfüssigen Thieren? K. Elephant*). L. Was ist das für ein Thier, wel-

*) Eine schöne Beschreibung davon steht in Hiob 40. Kap.; wiewohl einige Ausleger das da vorkommende Wort Behemoth vom Nilpferde erklären.

welches ein *) Horn auf der Nase hat? K. Nashorn L. Wie heißt das Pferd oder vielmehr der Ochse, der sich am Nil und in Flüssen von Afrika aufhält? K. Nilpferd. L. Oder Flußochse, wie heißen die wichtigsten Thiere in Asien und Afrika, welche einen höckerigen Rücken haben und sowohl zum Lasttragen, als auch zum Reiten gebraucht werden? K. Kameele**). L. Das sind lauter große Thiere mit hufartigen***) Fuß-Enden; wir kommen nun auf das eigentliche Huf- und Klauen-Vieh, was versteht man wohl darunter? K. Gäule und Ochsen. L. Besser Pferde und Ochsen, indessen schauet auf beider Füße! Haben die Pferde ganze oder gespaltene Hufe? K. Ganze. L. Also ungespaltene, und man rechnet dazu die Pferde- und Esels-Arten, hingegen die Ochsen haben? K. Gespaltene Hufe. L. Oder Klauen und darunter gehören die Ochsen-Schaaf-Ziegen- und Schweins-Arten. Was haben die Katzen und Hunde an Füßen? Klauen. Krallen. L. Noch bestimmter getrennte Zehen mit Krallen. Es gibt deren mehrere Arten, theils mit scharf-

*) Das asiatische Nashorn hat nur ein Horn, das afrikanische aber zwey.

**) Das eigentliche Kameel (wovon eine besondere Art Dromedar heißt) hat einen und das Trampel-Thier zwei Höcker. Leset Jes. 60, 6. Die — Bedecken, die Läufer (Dromedare) aus Midien und Epha (zwei arabischen Volksstämmen).

***) Huf bezeichnet die hornartige Bekleidung des Fußes.

ſcharfen und theils mit ſtumpfen Krallen und man zählt hieher die Katzen-Hunde-Bären-Haaſen-Marder- und Igel-Arten. Eine ausführlichere Aufzählung und Beſchreibung deſſelben ſoll euch im weitern naturhiſtoriſchen Unterrichte mitgetheilt werden *). Ich gehe nun auf die zweifüſſigen Säugethiere über, welche zwey kurze Vorderfüſſe und ſtatt der Hinterfüſſe Floſſen haben, wozu man das Geſchlecht der Robben *) und Wallroſſe rechnet; die erſten haben verſchiedene Nahmen nach der Aehnlichkeit, die ſie mit großen Landthieren haben, z. B. See-Hund-, Kalb-, Löwe-, Bär, die letzten führen ihre Benennung von der Stimme, die dem Wiehern eines Roſſes gleicht, beide können im Waſſer und auf dem Lande leben. Habt ihr noch nichts davon geſehen? K. Nein. L. Ich glaube doch, z. B. einen Tabaksbeutel oder Koffer von Seehundsfellen oder Wallroßzähne. Wie heißt die letzte Art der Säugethiere nach unſerer, an der Tafel ſtehenden, Eintheilung? K. Ohne Füſſe mit Floſſen. L. Dazu gehören die Wallfiſcharten, aber rechnet man denn dieſe zu den Säugethieren? K. — L. Sonſt rechnete man ſie zu den Fiſchen, aber weil ſie lebendige Junge gebären und ſolche an Eutern ſäugen, ſo gehören ſie mit Recht zu den Säugethieren. Wir bekommen von denſelben das ſogenannte Fiſchbein; mehr davon werdet ihr in der Folge erfahren.

Vier

*) Biber und Fiſchotter, als eignes Geſchlecht, iſt im erſten Curſus zu übergehen.

Vier und zwanzigste Stunde. L. Was enthält die zweite Classe des Thierreiches? K. Vögel. L. Daß man darunter zweifüssige Thiere mit Federn und Schnäbeln verstehe, welche Eyer legen, wißt ihr, und die übrigen Unterscheidungszeichen werdet ihr bei dem schriftlichen Unterrichte näher kennen lernen. Wozu dient das Fleisch und die Eyer vieler Vögel? K. Zur Speise. L. Zu was braucht man ferner ihre Federn? K. Zu Betten und zum Schreiben. L. Reinigen nicht viele Vögel die Luft, Bäume und Erde von beschwerlichen Fliegen, schädlichen Raupen und eckelhaften Aasern? K. Ja. L. Wodurch ergötzen uns manche Vögel? K. Durch den Gesang. L. So nützen uns also auch diese Thiere zur Speise und Ruhe, Nothdurft und Bequemlichkeit, so wie zum Vergnügen des Lebens; gibt es nicht sehr viele Arten und Geschlechter*) von Vögeln? K. Ja. L. Ich werde hier, wie bei den Säugethieren verfahren und euch die kürzeste und deutlichste Classifikation (Eintheilung der Geschlechter in Ordnungen) bekannt machen, ja ihr sollt sie mir selbst aufsuchen helfen; vorher aber muß ich euch etwas über die Wanderung einiger von diesen Thieren sagen; manche davon ziehen im Herbste haufenweise weg nach wärmern Ländern und kommen im Frühjahre wieder zurück, wie heißen wohl dergleichen Vögel? K. Zugvögel. **). L. Was rechnet

*) Batsch nimmt 65 Geschlechter an.

**) Vergl. Jerem. 8, 7. Ein Storch — wieder kommen sollen.

net man dazu? K. Die Störche, Schwalben, Wachteln, Schneegänse ꝛc. L. Andere ziehen nicht so weit weg, sondern streichen zur Winterszeit mit niedrigem Fluge in wärmere Gegenden, von wo sie wieder zurückkehren, wie nennt man diese? K. Strichvögel. L. Dergleichen sind Krametsvögel, Schnepfen, Nachtigallen u. a. Nun gebt Acht auf unsere Vögel-Eintheilung *) in 7 Arten. Erstlich gibt es große Vögel mit kleinen Flügeln, welche zum Fluge ungeschickt sind — was für eine? K. Große — ungeschickt sind. L. Dergleichen sind der Strauß, Trappe. Zweitens wie nennt man wohl die Vögel, die im Hause bei uns sind? K. Hausvögel. L. Nennet mir einige! K. Hühner, Tauben**), Pfauen, Pippen. L. Die Letzten nennt man besser Truthähne (kalekutische Hühner); wie heißen drittens die Vögel, welche vom Raube leben? K. Raubvögel. L. Dahin gehören die Adler, Eulen, Falken, Geyer und Sperber. Nun will ich euch einen Namen nennen, worunter die vierte Abtheilung der Papageien, Raben, Krähen, Spechte, Eisvögel, Elstern, Heher, Kuckuke, Wiedehopfe begriffen wird, nämlich Azeln. K. (Wiederhohlen denselben). L. Wie heißen denn fünftens die Vögel, welche uns durch ihren Gesang ergötzen? K. Singvögel. L. Nennet mir die vorzüglichsten davon? K. Nachtigall. L. Gehört zum Ge-

*) Nach Leske.

**) Einige rechnen diese, wiewohl mit weniger Recht, zu den Singvögeln.

Geschlechte der Bachstelzen, ferner — K. Lerchen, Grasmücken, Finken, Schwalben, Kanarienvögel. L. Letztere rechnet man zum Geschlechte der Zeischen und haben ihren Namen von den kanarischen Inseln; ich füge noch hinzu die Staare, Hänflinge, Gimpel, Maisen, Sperlinge. Wie nennt man sechstens die Vögel, welche sich meistens an und in Sümpfen aufhalten? K. Sumpfvögel. L. Wißt ihr einige davon? K. Störche, Kraniche, Kibitzen, Fischreiher. L. Gut; auch Schnepfen, Wasserhühner, Rohrdrommeln, Brachvögel ꝛc. gehören dazu. Wie heißen siebentens die Vögel, deren Füße zum Schwimmen brauchbar sind? K. Schwimmvögel. L. Welche sind das? K. Gänse, Enten, Schwäne. L. Richtig, wozu man auch noch die Wassertaucher, Meerschwalben, Pelicane, Meven, Sturmvögel zählen kann. Wiederhohlet nun oft und fleissig diese siebenerlei Arten von Vögeln, in der Folge werdet ihr schon mehr davon erfahren.

Fünf und zwanzigste Stunde. L. Was gehört zur dritten Klasse des Thierreiches? K. Die Amphibien. L. In ältern Zeiten verstand man darunter Thiere, welche sowohl im Wasser, als auf dem Lande leben (beidlebige), dann konnte man aber auch manche von den Vierfüssigen Thieren und Vögeln *) dazu rechnen; aber jetzt begreift man solche Thiere darunter, welche rothes kal-

tes

*) Welche?

tes*) Blut haben, und dabei durch die Lungen athmen. Was gibt es wohl für Arten**) unter den Amphibien? K. — L. Sie sind leicht zu merken, indem man sie in 1) kriechende 2) schleichende und 3) schwimmende Amphibien oder noch kürzer in a) vierfüßige und b) Amphibien ohne Füße eintheilt. Zu den erstern rechnet man die Schildkröten, Frösche und Kröten, Drachen und Eidechsen, zu den letztern aber die Schlangen. Von den Schlangen will ich euch nichts sagen, weil die wenigsten davon bey uns einheimisch sind, von den kriechenden Amphibien aber werdet ihr mir selbst etwas erzählen können, und zwar — wozu braucht man Schildkrötenschaalen***)? K. Zu Uhren, Kämmen, Dosen. L. Also zu Kunstwerken; ißt man nicht das Fleisch und die Eyer der Schildkröten? K. — L. Allerdings, so wie die Schenkel mancher Frösche. Amphibien kann man also zu Kunstwaaren, zur Speise und auch zur Arznei benutzen. Gibt es denn Drachen? K. Ja. Nein. L. Ja. — Wenn man darunter ein unschä-

*) Die Kälte des Blutes trennt sie von den (warmblütigen) Säugethieren und Vögeln, das Athmen durch die Lungen von den Fischen, die durch Kiemen athmen, und von den Insecten und Würmern unterscheidet sie, außer andern Verschiedenheiten, schon das rothe Blut.

**) Batsch hat sie unter 34 Geschlechter gebracht.

***) Nach der Künstler Ausdrucke Schildpatt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

schädliches Thier auf Bäumen versteht, welches in Ost- und West-Indien mit Flughäuten an Füssen versehen ist, wie fliegende Eichhörnchen; nein — wenn die Rede vom feurigen Drachen ist. Habt ihr noch keine Eidechsen gesehen? K. Ja. L. Von welcher Farbe? K. Braune und graue. L. Auch grüne gibt es, alle inländischen aber sind unschädlich. Unter den Eidechsen ist die größte, stärkste und gefährlichste der Krokodill*); er hält sich vorzüglich im Nil (in Aegypten) auf, und eine Beschreibung davon könnt ihr in der Bibel**) lesen. Ihr Fleisch und Eyer werden von einigen Mohrenstämmen daselbst gegessen. Ich kann die Eidechsen nicht verlassen, ohne noch ein paar Mährchen davon zu widerlegen. Man sagt von einer stahlgrauen Eidechse, Nahmens Chamäleon, welches ungefähr ein Fuß lang ist und sich von Insekten auf Bäumen und Hecken nährt, daß es alle Farben annehmen könne, allein das ist falsch, und das Wahre davon ist, daß es im Zorne (vermuthlich durch eine Wirkung der Galle oder anderer Säfte) sich gelb, schwarz oder gefleckt zeigt. Schlagt Jes. 11, 8. 14, 29. 59, 9. auf, wovon leset ihr da? K. Von Basilisken und Basilisken-Eyern. L. Hier ist eigentlich die Rede von einer giftigen Schlangenart (Ceraſtes) und der Prophet macht davon eine Anspie-

*) Was ist richtiger, der oder das Krokodill?

**) In Hiob Kap. 41, wo dieses Thier unter dem Nahmen Leviathan vorkommt, doch darf man hier keine naturhistorische Beschreibung, sondern eine dichterische Schilderung suchen.

spielung auf gefährliche Feinde, keineswegs aber redet er von der bläulich-grauen und weißgefleckten Eidechse in der Naturgeschichte, welche Basilisk heißt, sich von Insekten nährt und ohne Gift ist. Was man also ehemahls davon erzählt hat, ist fabelhaft. Eben so kann der sogenannte Feuersalamander, eine schwarz und gelb gefleckte Eidechse ohne Gift, nicht mitten im Feuer leben, ohne zu verbrennen, sondern das Wahre davon ist, daß er durch Ausspritzung eines Saftes aus dem Munde und aus kleinen Oeffnungen des Körpers eine Zeit lang einen Theil des schwachen Feuers auslöschen und ertragen kann. Merkt euch dergleichen Aufschlüsse aus der Naturgeschichte, damit ihr vor Aberglauben und unnöthiger Furcht, auch in diesem Stücke, euer ganzes Leben hindurch verwahrt bleiben möget. Von den schwimmenden Amphibien will ich euch zum Schlusse dieser Lection, nur den Froschfisch und Seedrachen, die Priken und Störe, Rochen und Hayfische nennen, die ihr nebst den übrigen in Zukunft noch näher werdet kennen lernen.

Sechs und zwanzigste Stunde. L. Wir gehen nun auf die vierte Classe des Thierreiches über und begreifen darunter? K. Die Fische. L. Das sind solche Thiere, welche rothes, kaltes Blut haben und sich durch die Werkzeuge des Athemholens unterscheiden. Wodurch unterscheiden sich die Fische vorzüglich? K. Durch die Werkzeuge des Athemholens. L. Nehmlich durch die Kiemen oder Kiefern; es bestehen dieselben aus vielen tausend knorplichten

Fäden, welche mit unzähligen Adern und Nerven durchwebt sind, auf beiden Seiten hinter dem Kopfe liegen, und wie die Fahne einer Schreibfeder aussehen und durch Gräten zusammenhängen. Wodurch athmen die Säugethiere, Vögel und Amphibien die Luft ein und aus? K. Durch die Lungen. L. Die Fische aber? K. Durch die Kiemen oder Kiefern. L. Ihr könnt solche in jedem Fischkopfe finden. Zur Bewegung der Fische dienen vorzüglich die Flossen oder Floßfedern, welche aus dünnen, knorplichten Gräten zusammengesetzt und durch eine besondere Haut verbunden und ausgespannt sind, auch verschiedene Nahmen haben, je nachdem sie sich am After, Bauche, Rücken, Schwanze oder an der Brust*) befinden. Wozu nützen denn die Fische? K. Zum Essen. L. Also hauptsächlich zur Nahrung, doch bekommen wir von einigen auch Chagrin, Hausenblase, Glasperlen**). Die Eintheilung der Fische ist von der Art und Lage ihrer Bauchflossen hergenommen und eben so leicht zu machen, als zu merken. Es gibt nähmlich 1) Fische ohne Bauchflossen 2) mit Bauchflossen an der Kehle 3) an der Brust und 4) am Bauche, die ich jetzt auf die Tafel herschreibe, damit ihr sie in euere Schrift eintragen könnt. K. (schreiben sie nach). L. Die vorzüglichsten und das Merkwürdigste

*) Es gibt daher After-Bauch-Rücken-Schwanz- und Brust-Flossen.

**) Man zeige diese drei Stücke vor, die man leicht bekommen kann.

sie davon will ich euch nun sagen: Zu den Fischen ohne Bauchflossen rechnet man die Aale, welche in süßen *) Gewässern, aber auch im Meere angetroffen und wegen ihres fetten, wohlschmeckenden Fleisches gesucht werden. Die gemeinen Aale gebären lebendige Jungen und gehen auch zuweilen auf das Land, wodurch sie von den andern Fischen, deren Element das Wasser ist und die aus Eyern entstehen, sich unterscheiden. Zu dem Aalgeschlechte gehört auch der Zitteraal, welcher elektrisch ist und bey der Berührung einen betäubenden Schlag mittheilt, und die Muräne, ein 3 Fuß langer Fisch im Meere, geschätzt wegen seines zarten Fleisches und vortrefflichen Geschmackes. Wie heißt man die zweite Art der Fische? K. Mit Bauchflossen an der Kehle. L. Die meisten derselben gehören zu den Raubfischen **), halten sich im Meere auf und sind mit Schuppen versehen. Ich führe bloß den Kabeljau ***), einen 2 bis 5 Fuß langen Fisch an, welcher sich von kleinen Fischen und Krebsen nährt und verschiedene Nahmen bekommt, je

*) Gibt es denn auch sauere Gewässer? Wo und warum?

**) Viele Naturforscher zählen die schwimmenden Amphibien zu den eigentlichen Fischen und man kann ihnen nicht Unrecht geben, wenn sie z. B. sämmtliche Rochen unter die Raubfische rechnen.

***) Obiger Fisch (auch Cabliau geschrieben) gehört, so wie der Leng, Schellfisch und die Aalquappe (Aalraupe) zu dem Geschlechte der Weichfische.

je nachdem er zubereitet wird, ist er z. B. bloß eingesalzen worden, so heißt er Laberdan; wird er nach dem Einsalzen auf Klippen gelegt, und an der Sonne getrocknet, so wird er Klippfisch*) genannt, hängt man ihn ohne Einsalzung an Stangen oder Stöcke zum Abtrocknen, so bekommt er den Nahmen Stockfisch**), den ihr schon werdet gesehen und mitunter auch gegessen haben. Wie bezeichnet man die dritte Art von Fischen? K. Mit Bauchflossen an der Brust. L. Ich nenne davon nur die Saugefische, die sich in indianischen Meeren aufhalten und auf dem Kopfe ein Saugeschild haben, womit sie sich an Fische und andere Körper fest anhängen können; wenn ihrer mehrere sind, so können sie wohl die Fahrt eines kleinen Fahrzeuges (Bootes) erschweren, aber nicht aufhalten, wie man in ältern Zeiten von einem Schiffshalter***) gefabelt hat. Wir beschließen nun diese Lektion mit der vierten Art von Fischen, nähmlich? K. Mit Bauchflossen am Bauche. L. Da die bekanntesten und meisten hieher gehören, so müssen wir

*) Ist nicht zu verwechseln mit dem eigentlichen Klipp- oder Bandfisch, der klein von Körper und von schöner Bildung und mancherlei Farben im Meere um Asien, Amerika und Afrika gefunden wird.

**) Unter diesem Nahmen kommen auch kleinere Fische dieses Geschlechtes in den Handel, wie z. B. der gemeine (kleine, eigentliche) Stockfisch, welcher häufig an Stangen getrocknet wird.

***) Im lateinischen Remora genannt, von remorari (aufhalten).

wir hier etwas ausführlicher seyn und ich will euch dabei das Nöthigste von den Salmen und Hechten, Karpfen und Häringen sagen. Zu dem Geschlechte der Salme gehören die Lachse und die Forellen, welche mehrere Arten und ein wohlschmeckendes Fleisch haben, doch sind die gemeine Lachse und die Lachsforellen, die des Sommers in Flüssen und des Winters im Meere leben, weit größer (4—6 Fuß), als die Forellen, die sich in Seen und Bächen aufhalten und selten über einen Fuß lang werden. Die Hechte sind als sehr gefräßige Raubfische*) bekannt, so wie deren Gestalt und Größe (2—9 Fuß). Unter das Geschlecht der Karpfen rechnet man den gemeinen Karpfen, die Barbe, Schleie, Karausche, den Brassen**) und Ueckeleg***) nebst dem Orfen und chinesischen Goldkarpfen, deren Beschreibuug euch wenig hilft, wenn ihr sie nicht schon gesehen habt, wie das bei den meisten der Fall seyn wird. Zwar das chinesische, überaus schon gezeichnete Goldfischlein werden die wenigsten aus Erfahrung kennen, weil es selten zu uns gebracht und in den Zimmern der Reichen gehalten wird, aber den rothgelben Fisch, der eine Aehnlichkeit mit dem Goldkarpfen hat,

*) Daher heißt er auf lateinisch lupus (Wolf), im Systeme Esox lucius.

**) Auch Brachsen oder Blei genannt.

***) Aus den Schuppen desselben wird die Perlen-Essenz zubereitet, welche man zur Verfertigung der unechten Perlen braucht.

hat, werdet ihr schon gesehen haben, wo? K. In Schloßteichen und Weihern. L. Besser: in Landseen; was enthält das Häringsgeschlecht? K. Die Häringe. L. Nicht nur die gemeinen*), welche ihrer Größe und Gestalt nach bekannt genug sind und vom Frühjahre bis zum Herbste aus dem Meere alljährlich gegen die Küsten ziehen und allda in großer Anzahl gefangen werden, sondern auch die Alsen oder sogenannte Mutterhäringe, 2 – 3 Fuß lang, und die Sardellen, kleine, beliebte Fische, welche man hauptsächlich zu sauern Brühen braucht, gehören zu diesem Geschlechte.

Sieben und zwanzigste Stunde. L. Was begreift die fünfte Thierklasse in sich? K. Die Insekten. L. Was dieses Wort bedeute, davon habe ich euch schon oben**) den Grund angegeben, nähmlich? K. Einschnitt- oder Kerbthiere. L. Weil sie gleichsam in 3 Hauptheile (Kopf, Brust und Hinterleib) eingeschnitten und eingekerbt sind, sie unterscheiden sich von den bisher genannten vier Thierklassen dadurch, daß sie kein rothes Blut, sondern einen weißlichten Saft im Körper haben, der aber, nach den, mit dem Mikroskope ***), angestellten Unter-

su-

*) Werden dieselben bald nach dem Einsalzen geräuchert und gedörrt, so heißen sie Bücklinge; welche viele Schriftsteller Pickelhäringe nennen und schreiben.

**) In der 5ten Anmerkung der 18ten Stunde, so wie ebendaselbst im Texte.

***) Das ist: Vergrößerungs-Glase aus dem griechischen Micros (klein) und Scopeo (ich betrachte), weil man klei-

suchungen aus Kügelchen, wie das Blut der Thiere*) besteht. Wozu nützen dann diese Thiere? K. — L. Z. B. die Krebse? K. Zum Essen. L. Die Bienen? K. Zum Honig- und Wachsmachen. L. Die Seidenwürmer? K. Zur Seide. L. Die Cochenille und spanische Fliegen**)? K. — L. Zum Färben und zur Arznei. So dienen sie also zur Speise und Bekleidung, zur Nothdurft und Pracht, zur Gesundheit und zu Künsten. Aber richten nicht einige Insekten auch großen Schaden an und sind uns sehr beschwerlich — welche? K. Die Rappen. L. Richtiger die Raupen, ferner? K. Das Ungeziefer. L. Worunter man vorzüglich Wanzen, Flöhe, Läuse und die lästigen Mücken versteht, weiter? K. Erdflöhe, Käfer. L. Welche viele Pflanzen verderben; warum hat denn Gott so schädliche Insekten erschaffen? K. — L. Eigentlich sollte das Geschöpf gegen den Schöpfer nie eine solche unbescheidene Frage aufwerfen, sodann dienen die Insekten andern Geschöpfen, die auch leben wollen, zur Nahrung, ferner vertilgen sie eine Menge schädlicher Pflanzen und Auswüchse, endlich haben sie gewiß in der großen Haushaltung der Natur für das

kleine Gegenstände durch dasselbe betrachtet und vergrößert.

*) Daher nannten die Alten, mit Unrecht, die Insekten blutlose Thiere.

**) Man zeige, beide vor, da man sie leicht aus Apotheken bekommen kann.

das Ganze wichtige Zwecke und Wirkungen, wenn wir diese auch gleich nicht immer und überall einsehen. Kann der Mensch nicht durch Nachdenken und Mittel sich gegen viele Nachtheile der Insekten schützen? K. Ja. L. Wir gehen also gleich auf die Eintheilung des großen Insektenheeres über, die freilich bei der zahllosen Menge und verschiedenen Bildung desselben schwieriger ist, als bei den Amphibien und Fischen, jedoch sich zuverläßig auf die Natur und den Augenschein gründet und daher noch immer faßlich und leicht ist, wie ihr selbst bemerken könnt. Gewöhnlich nimmt man sieben Ordnungen dieser Classe an, die ich an die Tafel schreiben will. K. (schreiben nach). L. Wie nennt man erstlich die Thiere mit hornartigen Flügeldecken, worunter meistentheils zwei durchsichtige, zusammengelegte Flügel sich befinden? K. Käfer. L. Was sind Käfer? K. Thiere — befinden. L. Ich will euch nur auf die bei uns bekanntesten aufmerksam machen, wie heißt der größte unter unsern Käfern, welcher den Hirschgeweihen ähnliche Kneipzangen am Kopfe hat? K. Hirschkäfer. L. Oder Hornschröter; wie nennt man den Käfer, der den Mai über bei uns herumfliegt und das Laub der Bäume abfrißt? K. Maikäfer *). L. Die Larve

*) Man verwechsle ihn nicht mit dem Maiwurmkäfer, der violet oder grünröthlich ist und als ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde gebraucht wird. Zu diesem Maiwürmern rechnet man auch die spanische Fliege (die ehedem aus Spanien kam) und zu dem bekannten Blasenpflaster genommen wird.

ve*) oder der Wurm desselben heißt Engerling und lebt ungefähr 4 Jahre lang in der Erde von Pflanzenwurzeln; wie heißt der schwarze Käfer mit zwei pomeranzengelben Querstreifen, welcher kleine, todte Thiere vergräbt, um darein seine Eyer zu legen? K. Todtengräber. L. Was für einen Nahmen gibt man dem kaum $\frac{1}{4}$ Zoll langen Käfer, dessen Würmer die Fichtenwaldungen stark verwüsten? K. Fichtenkäfer. L. So heißt die kleinere Art, die größere aber Borkenkäfer; wie heißen die saubern Käferchen von glänzenden Farben und halbkugelrunder Gestalt, die den Blattläusen stark nachstellen. K. Marienkäfer. L. Richtiger Blattlauskäfer; wie man die leuchtenden Käfer, die an warmen Sommerabenden theils herumfliegen, theils kriechen **)? K. Johanneswürmchen ***). Wie heißt der schmale und behende Käfer, der am Schwanze eine Zange hat und besonders in Nelkenköpfen und dunkeln Hohlungen am ersten gefunden wird? K. Ohrenwurm. L. Richtiger Zangenkäfer, denn es ist unerwiesen und ein Vorur-

*) So nennt man die erste Verwandlung der Insekten, wenn sie aus den Eyern hervorkriechen; die zweite heißt Puppe oder Nymphe, die dritte wird Schmetterling oder Käfer.

**) Die Weibchen davon sind ungeflügelt und leuchten weit stärker, doch nur kurze Zeit, wie die Männchen.

***) Von diesem ist der Johannis- oder Brachkäfer zu unterscheiden, der im Brachmonathe zum Vorscheine kommt, und wie ein Maikäfer gestaltet, doch kleiner und hellgelber ist.

urtheil, als ob dergleichen Thiere gerne den Menschen in die Ohren kröchen; vielmehr läßt sich dieß von ihrem Triebe, in Höhlen hineinzuschlüpfen, erklären. Was ist das für ein Käferchen, welches vorzüglich auf jungen Pflänzchen sitzt, sie abfrißt und beim Begießen schnell abspringt, wie ein Floh? K. Erdflöh. L. Es gibt kein besseres Mittel dagegen, als fleißiges Begießen mit Tabak-Abfud. Worunter rechnet man denn die schönen, glänzenden Goldkäfer bei uns? K. — L. Unter die sogenannten Prachtkäfer, von denen die ausländischen noch prächtiger sind, deren Flügeldecken den indianischen Frauenzimmern zum Putze dienen. Gehört der schwarze*) Kornwurm auch zu den Käfern? K. — L. Allerdings, denn die Kornkäfer legen ihre Eyer in Getreidkörner, wiewohl die Käfer weit weniger (als ihre Würmer) diese Nahrung suchen**) und daher auf den Kornboden sehr schädlich sind; das beste Mittel dagegen ist fleißiges Umstechen und Zugluft. Ich komme nun auf die zweite Ordnung der Insekten mit halben Flügeldecken oder vier Flügeln; wie sind diese beschaffen? K. Mit halben — Flügeln. L. Ich führe davon bloß die Schaaben-Grillen, Wanzen und Blattläuse an, die ihr größtentheils kennet. Die Schaaben leben an dunkeln und dumpfigen Oertern, und kommen, weil sie das Licht scheuen, nur

*) Zum Unterschiede von dem weissen, welcher nicht so nachtheilig ist.

**) Vielleicht gar nicht.

nur des Nachts aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und zerfressen — was? K. Wollenzeug. L. Auch Leder, Hausgeräthe und Eßwaren; noch größern Schaden richten die Larven (Maden) derselben in Pelz- und Kleidungsstücken an; wie sehen die Grillen aus? K. Schwärzlich oder grau. L. Die Feldgrille ist von schwarzer Farbe und dem Wiesenwachse und Getreide sehr nachtheilig, die Hausgrille aber meistens gelblichgrau und nährt sich von mancherlei Eßwaaren; woher kommt denn ihr zirpender Laut, den sie öfters hören lassen? K. — L. Sie verursachen denselben theils mit den Hinterfüßen, welche zum Springen geschickt sind, theils mit den vier herabhängenden Flügeln. Zu den Grillen gehören auch die Heuschrecken, von denen die größern Arten im Morgenlande gegessen werden, und die kleinern, sogenannten Zugheuschrecken, oft in großer Anzahl ganze Gegenden überfallen, und großen Schaden anrichten. Sind die Bettwanzen geflügelt oder ungeflügelt? K. Ungeflügelt. L. Warum rechnet man sie denn zu der oben beschriebenen zweiten Ordnung der Insekten mit Flügeln? K. — L. Weil die meisten Arten der Wanzen mit Flügeln versehen sind und sich auf Feldern oder Bäumen aufhalten; sie geben fast alle einen widrigen Geruch von sich. Was ist das beste Mittel gegen dieses beschwerliche Insekt? K. Fleißiges Putzen. L. Also Reinlichkeit. Was sind die Blattläuse? K. Kleine, grüne Thiere an Rosen und Pflanzen. L. Auch von andern Farben gibt es deren und sowohl geflügelte, als ungeflügelte. Sie sind merkwür-

würdig wegen des Saftes, den sie von sich geben und von dem man irriger Weise glaubt, als ob er aus der Luft falle. Nähmlich einige Blattläuse sehen wie gepudert aus, und diese werden häufig Mehlthau*) genannt; andere geben aus gewissen Röhren und Oeffnungen des Leibes einen Saft von sich, welcher Honigthau**) heißt und diesem gehen insonderheit die Ameisen und Bienen begierig nach. Wir gehen nun auf die dritte Ordnung der Insekten über, welche die im Sommer herumfliegenden Vögel von allerhand bunten Farben begreift, wie heißen wohl diese insgemein? K. Sommervögel. L. Oder besser: Schmetterlinge. Der großen Anzahl und Verschiedenheit, so wie der Nahmen derselben will ich nicht weiter erwähnen; wenn einmahl unter euch Einige Lust zu einer Schmetterlingssammlung bekommen sollten, so werden sie mit deren Benennung und Hülfsmitteln zur Aufbewahrung schon bekannt werden; es ist zweckmäßiger, euch ihre Haupteintheilung in drei Geschlechter zu sagen, je nachdem sie bei Tag, oder Morgens und Abends, oder Nachts fliegen, wie heißen wohl die ersten? K. Tagvögel. L. Oder nach dem Kunstworte Tagfalter (Papiliones) und die zwei-

*) Sonst nennt man auch die schwarzbraunen und verbrannten Stellen an Blättern so, die vom Brennpunkte der Sonnenstrahlen durch Regentröpfen wahrscheinlich herrühren.

**) Zuweilen versteht man darunter auch einen Saft, der unter gewissen Umständen aus den Pflanzen selbst schwitzt.

zweiten? K. Abendvögel. L. Besser Dämmerungsfalter (Sphinges), weil sie nicht bloß Abends, sondern auch Morgens fliegen — und wie heißen die dritten? K. Nachtvögel. L. Oder in der Kunstsprache Nachtfalter (Phalenae)*). Von den letzten führe ich nur allein den Seidenwurm an, warum wohl? K. Weil von diesem die Seide herkommt. L. Nun merkt euch die vierte Ordnung — Insekten mit vier netzförmigen Flügeln; welche? K. Insekten — Flügeln. L. Ich führe davon bloß die sogenannten Wasserjungfern**), artiggebildete Thiere an, die ihr mit ihrem länglichten Leibe von mancherlei Farbe und 4 gleichgroßen netzartigen Flügeln an dem Wasser herumfliegen sehet, sie nähren sich von Insekten, so wie ihre Larven, die ein Jahr lang im Wasser leben, ehe sie geflügelt hervorkommen. Die fünfte Ordnung, die ich jetzt nennen will, enthält Insekten mit vier häutigen Flügeln und einem Stachel im Leibe — was enthält sie? K. Insekten — Leibe. L. Diese werdet ihr besser kennen, als die letztgenannten, wenn ich euch an die hiehergehörigen Wespen, Bienen und Ameisen erinnere. Von den Wespen, wozu man, als die

*) Wer mehr von den verschiedenen Raupen und Puppen, von der Verwandlung und Gestalt dieser dreierlei Geschlechter sagen kann und will, thue es, so weit es nöthig und nützlich ist.

**) Oder Libellen (Libellulae), auch Spinnejungfern.

die größte Art, die Horniſſe rechnet, will ich nur die Gallwespen anführen, warum? K. — L. Weil aus dem Stiche und den Eyern derſelben in gewiſſen Pflanzen Auswüchſe und Geſchwülſte entſtehen, die man insgemein Galläpfel*) nennt; habt ihr dergleichen noch nicht geſehen wo? K. Ja, auf Eichen. L. Richtig, indeſſen muß ich bemerken, daß die meiſten teutſchen Galläpfel nicht brauchbar ſind, und die beſten aus der Levante**) kommen. Wozu braucht man die Galläpfel? K. Zur Tinte***). L. Und zum Färben. Wie heißen die Thierchen, welche wegen des von denſelben herrührenden Honigs und Wachſes merkwürdig ſind? K. Immen. L. Beſſer: Bienen. Ich ſage euch nichts von deren Ordnung, Emſigkeit und Reinlichkeit, noch von ihren Schwärmen und Stöcken, weil alle dieſe Stücke bekannt genug ſind, ſondern nur etwas von den dreierlei Bienen, die zu einem Schwarme gehören, nähmlich wie heißt das Haupt derſelben? K. Der Weiſel. L. Oder beſtimmter die Königin, weil ſie weiblichen Geſchlechts iſt und die Eyer in einem Stocke legt; wie werden ferner die männlichen Bienen genannt? K. — L. Drohnen****), endlich

*) Die Ungariſchen heißen Knoppern.

**) So nennt man die gegen Morgen liegende Gegend zwiſchen dem mittelländiſchen, rothen und perſiſchen Meere aus dem franzöſiſchen Worte Levant (die aufgehende Sonne, Morgengegend).

***) Was iſt richtiger geſchrieben, Tinte oder Dinte?

****) Sie ſind ohne Stachel und zur Befruchtung der Königin beſtimmt, arbeiten nicht und fliegen ſelten aus.

lich gibt es noch darin solche, die arbeiten oder mit einem Worte. — K. Arbeitsbienen. L. Welche mit einem Stachel, der brennendes Gift in die damit gemachte Wunde fließen läßt, versehen sind, Wachsstaub und Honigsaft von Bäumen und Pflanzen eintragen, solchen verarbeiten, die Bienenlarven füttern, den Stock rein halten und beschützen; man hält sie für geschlechtslos. Schlagt Salomons Sprüche Kap. 6, 6. u. 30, 25. auf und leset diese Stellen her! K. Gehe hin — lerne. Die Ameisen — Speise. L. So werden uns diese emsigen Thiere in der Bibel gleichsam zur Nachahmung und zwar mit Recht vorgestellt, warum? K. Wegen ihres Fleißes. L. Davon sollen sie auch ihren Namen *) haben; sie sind ein schwaches Volk in Ansehung ihrer Größe und Gestalt, aber stark in Ansehung der Lasten, die sie allein oder gemeinschaftlich tragen; man nennt sie ein Volk, weil sie so zu sagen in Gesellschaft und Ordnung beisammen leben und sehr zahlreich sind, denn es giebt deren geflügelte (männliche und weibliche) und ungeflügelte (geschlechtslose) von schwarzer, brauner, rother und weißer Farbe. Wozu nützen sie? K. — L. Man kann sie zum arzneilichen Gebrauche gut anwenden und wahrscheinlich verzehren sie auch eine Menge schädlicher Insekten, als Blattläuse u. a. legen sie Eyer? K. Ja, die Ameiseneyer. L. Diese werden fälschlich so genannt und sind vielmehr

*) Ameise leitet man von ohne Muße ab und macht daraus das Beiwort unmüßig, ämsig.

ehr die Puppen der jungen Ameisen. Eigentich gehören nur die geflügelten Ameisen zu er vierten Ordnung der Insekten, indessen dürfen wir bei dem ersten Unterrichte in der Naturbeschreibung es so genau nicht nehmen, da wir dabei kein förmliches System (Lehrgebäude) aufstellen und fügen also gleich das Nöthige von einerlei Thieren hinzu. Gebt nun auf die sechste Ordnung Acht, die auf der Tafel steht, nämlich? K. Insekten mit zwei Flügeln. L. Man rechnet darunter die Bremsen, Fliegen und Mücken; was —? K. (wiederhohlen). L. Ihr kennt das beschwerliche Insekt, die Viehbremse, welche gewissen Thieren *) sehr lästig und wohl gar gefährlich wird und woraus sich manche Krankheiten derselben ableiten lassen, wovon ihr in der Landwirthschaft mehr erfahren werdet. Ist denn ein Unterschied zwischen den Fliegen **) und Mücken ***)? K. Nein. L. Im gemeinen Leben macht man freilich keinen Unterschied, aber die Naturforscher nennen nur diejenigen Mücken, welche einen hohlen Saugrüßel mit

*) Z. B. den Pferden, Schaafen, Ochsen, Hirschen, Rennthieren, woher sie auch ihre Namen haben (z. E. Roßbremse ꝛc.) und sich in dem Magen, Kopfe und Häuten derselben befinden, woraus sie als Larven (insgemein Engerlinge genannt) herausfallen.

) Im Lateinischen **Musca, deren es einige 100 Arten giebt.

***) Im Lateinischen **Culex.**

mit 4 Lanzetten *) haben, wodurch sie Menschen und Thiere beschädigen und Blut in die Höhe ziehen; wir wollen bloß dieß davon merken, daß die beschwerlichen, in unseren Stuben herumfliegenden Thierchen, so wie auch die Schmeiß- und Stechmücken zu dem Fliegengeschlechte gehören. Warum und wozu sind diese Arten von Plaggeistern in der Welt? K. — L. Ihr wißt es nicht und ich muß euch ebenfalls meine Unwissenheit über den Zweck und Nutzen dieser Thiere gestehen, die bloß zur Nahrung für andere da zu seyn scheinen, indessen gibt uns vielleicht die Zukunft nähere Aufschlüsse hierüber. Ich beschließe die Insektenbeschreibung mit der siebenten Ordnung, welche ungeflügelte Insekten in sich faßt, was — ? K. (wiederhohlen). L. Sehr oft und vorzugsweise belegt man dieselben mit dem Namen Ungeziefer, was rechnet man dazu? K. Läuse, Flöhe, Holzzecken, Wanzen. — L. Die letztern haben wir schon oben unter der zweiten Ordnung der Insekten gehabt und gehören also nicht mehr hieher; außer obigen rechnet man aber auch die Krebse, Scorpione, Spinnen, Milben, Kellerwürmer, Asseln und Vielfüße zu den ungeflügelten Insekten, wiewohl sie in Rücksicht auf ihre Größe und Bildung, Nahrung und Aufenthalt, Freßwerkzeuge, Füße und Augen außerordentlich verschie-

*) Lanzette heißt eigentlich eine kleine Lanze, ein zweischneidiges Messer zum Aderlassen ꝛc., hier bedeutet es hornartige Werkzeuge zum Verwunden.

schieden sind. Nur das Allgemeinste und Merkwürdigste will ich euch davon erzählen und ausfragen. Finden sich die Läuse bloß bei Menschen? K. Nein auch bei Thieren.. L. Und bei beiden sind sie von verschiedener Art und Größe; der Wallfisch wird wie (manchmal) die Bienen von Läuse-Arten geplagt. Was ist das beste Mittel dagegen? K. Fleißiges Kämmen. L. Also abermals die Reinlichkeit, befleißigt euch doch immer dieser für Leib und Geist so heilsamen Tugend! Wovon nähren sich die Flöhe? K. Von dem Blute der Menschen und Thiere. L. Und so wie die Laus von den Säften unreinlicher Körper. Wachsen die Flöhe aus den Sägespänen? K. Ja. Nein. L. Man glaubte dieß ehedem, aber bei genauer Beobachtung ist es nun ausgemacht, daß sie aus Eyern, welche die Weibchen an feuchte und unreinliche Oerter*) legen, wie kleine Maden (Larven) auskriechen, in 10—12 Tagen sich verpuppen und in eben dieser Zeit aus den Puppen als völlig gebildete Flöhe hervorkommen. Wie können sie so große Sprünge machen? K. Weil die beiden Hinterfüße sehr lang sind. L. Und eine so starke Schnellkraft besitzen, daß sie 200mahl weiter springen können, als sie lang sind. Auch ihre Stärke ist bemerkenswerth, indem sie eine Last zu schleppen vermögen, die 80 mahl so schwer ist, als sie selbst sind. Auch in sol-

*) Also nicht auf lebendige Geschöpfe, wie die Läuse ihre Nisse.

solchen Kleinigkeiten kann man die Größe des Schöpfers erkennen und bewundern! Was sind die Holzzecken? K. Kleine Thiere, die man in Wäldern bekommt. L. Und welche sich so fest einklammern, daß sie, wenn man solche nicht bald auszieht, Entzündung und Geschwulst verursachen *). Wie vielerley Arten von Krebsen gibt es? K. — L. See-Fluß- und Landkrebse, weil sie in diesen drei Oertern leben können und sich von Insekten, Fischen, Würmern und Gewächsen **) nähren. Die Scorpione sind äußerlich fast wie die Krebse gestaltet, doch ist ihr Schwanz nicht so breit und zwei mal so lang, als das Thier selbst, und er endigt sich in einen halbmondförmigen scharfen Stachel mit 2 Zangen; es gibt deren von mancherlei Größe und Farbe z. B. die größten in Italien sind, ohne Schwanz, etwas über 1 Zoll lang, in Amerika aber wohl 3 bis 4 mal so groß. Ist denn der Scorpionstich gefährlich? K. — L. Von europäischen Scorpionen höchst selten, aber der Stich von persischen und westindischen kann leicht den Brand verursachen und tödtlich werden. Sie halten sich nur in warmen Gegenden auf und leben von mancherlei Insekten. Wie heißen jene räuberischen Geschöpfe, die sich von lebendigen Thieren und Insekten nähren und sich zum Fange derselben ein netzartiges Gespinnst weben? K. Spinnen. L. Sie haben acht Füße und acht Au-

*) Auch heißen sie Waldmilben (Acarus americanus), und sind aus Amerika zu uns gekommen.

**) Viele verzehren auch Aas.

Augen, außer den im Wasser sich aufhaltenden Spinnen, die 2, 4 auch 6 Augen haben; wie verfertigen sie denn ihr Gespinnst? K. — L. Sie ziehen die Fäden aus 5 Spinnwarzen am Hintertheile des Körpers. Sind die Spinnen giftig? K. Ja. Nein. L. Die bei uns einheimischen nicht, wohl aber einige große ausländische*) Arten; man darf also nicht so sehr vor unsern Spinnen zurückbeben und sich fürchten, vielmehr hat man in neuern Zeiten die Spinnen als gute Wetterpropheten**) kennen und brauchen gelernt. Wie heißt denn das langbeinichte Thier mit kleinem, rundlichen Leibe, welches 4 Augen und 8 Füße hat und in Mauer-Ecken sitzt, um von da aus mit seinen langen Beinen die Insekten zu fangen? K. Habergeis. L. So nennt man es in manchen Provinzen***) (Landschaften), besser Mäher oder Weberknecht. Auch die Milben, Thierchen mit 2 Augen und 8 Füßen, gehören zu dieser Ordnung, wo findet man solche? K. Auf dem Käse und im dürren Fleische. L. Auch im Mehle und Biere, das lange aufbewahrt worden, so wie auf gewissen Schwämmen

*) Z. B. die Buschspinne in Westindien, von der Größe einer Kinderfaust, und die Faustspinne in Java mit den ausgestreckten Beinen so groß, als eine ausgespannte Mannshand.

**) Das Nähere davon steht im dritten Theile des Kalendermanns von Steinbeck.

***) In andern Provinzen Kanker.

men und andern Körpern. Sogenannte Kellereſel*) werdet ihr ſchon geſehen haben? K. Ja. L. Wo halten ſie ſich auf? K. In Kellern, an feuchten Mauern und Blumentöpfen. L. Man rechnet dieſelben unter die Kellerwürmer mit eyförmigem Körper und 14 Füßen und man macht davon in der Arznei einen guten Gebrauch **). Woher kommt wohl der Name Vielfüße? K. Von vielen Füßen, die ſie haben. L. Allerdings, doch iſt die Anzahl der Füße in den verſchiedenen Arten nicht gleich und der Erdvielfuß, eine blaßgraue oder bläuliche Art davon, 2 bis 4 Zoll lang und ſo dick wie eine ſtarke Nadel, hat 200 Füße! Bringt, ruft auch der geringſte Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre! Leſet nun die 7 Ordnungen der Inſekten nochmals her und tragt ſolche in euer Schreibbuch ein. K. (thun es).

Acht und zwanzigſte Stunde. L. Wir machen heute den Beſchluß mit der ſechſten und letzten Claſſe des Thierreiches, was enthält dieſe? K. Die Würmer. L. Sie unterſcheiden ſich von den erſten vier Thierklaſſen durch das kalte, weiſſe Blut und von der fünften die

*) Insgemein Aſſelwürmer; aber man verwechsle ſie nicht mit den eigentlichen Aſſeln oder Scolopendern (vielfüßigen, ſchmalen und langen Thierchen).

**) Bdſonders gegen Engbrüſtigkeit, Gelb- und Waſſerſucht, weil ſie eine ſtark auflöſende, Urin treibende Kraft haben.

(den Insekten) besonders dadurch, daß sie sich insgesammt nie verwandeln und weder Füße haben, noch bekommen. Es ist zwar keine leichte Aufgabe, diese Geschöpfe unter gewisse Ordnungen *) zu bringen, indessen folgen wir auch in diesem Stücke der einfachen, natürlichen Eintheilung in nackte Würmer und Schaalen-Würmer **) — welcher —? K. (wiederhohlen). L. Ehe ich das Wichtigste davon ausbebe, könnt ihr mir etwas über den Nutzen dieser Thiere sagen, und was ihr nicht wißt, will ich beifügen. Werden nicht einige davon gegessen und welche? K. Die Schnecken. L. Auch die Austern. Wo wachsen die kostbaren Perlen? K. In den Schaalen. L. Besonders der sogenannten Klaff- und Miesmuscheln. Wozu dienen die Blutigel? K. Zum Aussaugen des Blutes. L. Sie leisten also heilsame Dienste. Noch andere — besonders die Schaalthiere — kann man zu Kunstwaaren verarbeiten. So dienen also auch die Gewürme zur Speise, Pracht, Gesundheit und Bequemlichkeit der Menschen, wenn gleich wieder viele derselben den Menschen, Thieren und Pflanzen Schaden zufügen, indem sie sich durch Eyer oder lebendige Jungen oder Ableger ***) (wie die Gewächse) stark fortpflanzen.

Auf

*) Batsch nimmt 92 Geschlechter an.

**) Oder nach dem Kunstworte: Conchylien (aus dem griechischen Conchylo, Seemuschel)

***) Oder Sprößlinge, die sich oft bis zum sechsten Gliede fortpflanzen.

Auf eine besondere Kraft und Eigenheit der Gewürme muß ich euch dabei aufmerksam machen, daß, wenn ganze Glieder abgeschnitten werden oder verloren gehen, diese sich wieder erzeugen und wachsen, welches auch bei einigen Insekten z. B. den Krebsen statt findet, deren verloren gegangene Füße, Scheeren und Fühlhörner von freien Stücken wieder wachsen. Gibt es denn auch Würmer in dem menschlichen Körper? K. Ja. L. Die sogenannten Spul- und Bandwürmer; jene sind wie der Regenwurm gestaltet, doch heller und haben einen dreieckigen Mund, diese sind bandförmig und beide nähren sich von den Säften lebendiger Körper, daher sie auch Menschen und Thieren große Beschwerden, ja oft lebensgefährliche Zufälle verursachen. Außerdem wohnen in den Körpern lebendiger Geschöpfe noch Blasenwürmer, die an einer eyförmigen Wasserblase sitzen oder damit umgeben sind; dahin gehören die Würmer in dem Gehirne der Schaafe*), wie heißt man sie insgemein? K. Schaafegeln. L. Ferner die runden, weissen Körner in dem Fleische mancher Schweine; wie nennt man solche? K. Pfinnen. L. Richtiger. Finnen, Finnwürmer. Man kann sie, wenn man nicht späh (ekelig) ist, ohne Schaden essen. Aus dem Geschlechte der Regenwürmer leben mehrere Arten im Wasser und einige in der Erde; z. B. der gemeine Erdregenwurm, welcher einen ruf-

*) Man leitet davon die Drehkrankheit bei manchen dieser Thiere her.

rüſſelförmigen Mund hat, nährt ſich von fetter Erde und iſt auch jungen Pflanzen, die er unter die Erde hinabzieht und benagt, ſehr ſchädlich. Endlich gehören auch hieher alle nackte Schneckenarten, welche in Gärten und Feldern große Verwüſtung anrichten können, und gegen welche kein ſichreres Mittel vorhanden iſt, als ſie auszugraben oder unter Häfen (Töpfen) und Brettern, beſonders zur Nachtszeit, zu fangen und ſie zu tödten. Auch die Enten thun, bei dem Umgraben des Erdreiches, gute Dienſte und freſſen ſie begierig auf. Wie heißt die zweite Hauptart der Würmer? K. Schaalthiere. L. Oder Conchylien. Dieſe ſind von gedoppelter Gattung, entweder in einem Gehäuſe und heißen dann Schnecken oder in zwei*) Gehäuſen, welche Muſcheln genannt werden und von verſchiedener Bauart und Farbe, ſchöner Zeichnung und Glanz ſind. Woher entſtehen denn dieſe kalkichten Gehäuſe? K. — L. Aus einem allmählig verhärtenden Schleime, der aus der Oberfläche dieſer Thiere hervorſchwitzt; ſie beſtehen aus mehrern Lagen von Blättern, die mit dem Wachsthume der darin wohnenden Thiere ſich auch zugleich vergrößern. Von den Schnecken wißt ihr ſchon, daß es Land- und Waſſer-Schnecken gibt; jene haben am Kopfe faſt alle 4 — K. Hörner. L. Beſſer Fühlfäden, dieſe aber nur 2. Von den Gehäuſeſchnecken will ich keine anführen, als die

*) Nur wenige haben mehrere Schaalen und heißen vielſchaalige Conchylien.

die sogenannte Porcellanschnecken *), welche jährlich ihre Schaalen abwerfen und neue bekommen, während andere ihre Gehäuse Zeitlebens behalten. So viel von den einschaaligen Conchylien — K. Schnecken. L. Die zweischaaligen Conchylien können ihre Schaalen öffnen und zumachen, und diese Muschelthiere haben weder einen abgesonderten Kopf, noch Fühlfäden; sie leben sämmtlich im Wasser, höchst wahrscheinlich von Pflanzentheilen, kleinen Würmern und Schlamm. Ich nenne davon bloß drei: die Auster, welche genossen wird, die Riesenmuschel, welche 6 Centner wiegt, so wie das darin lebende Thier 30 Pfund, und die Malermuschel, welche man insgemein, aber unrichtig Froschschaale nennt, denn es wohnen keine Frösche darin, sondern Schaalthiere. Von den Pflanzenthieren (Thierpflanzen **) und Infusionsthierchen ***), die man beide noch zu den Gewürmen rechnet, sage ich euch kein Wort, weil sie in einen weitläufigern Unterricht der Naturbeschreibung gehören und die

*) Wegen ihres porcellanartigen, glänzenden Schmelzes.

**) Man nennt sie in der Kunstsprache Polypen (von polypus, vielfüßig), weil sie viele Zweige und Arme haben.

***) Infusio bedeutet Aufguß, folglich Infusionsthierchen, solche kleine Geschöpfe, die entweder durch Aufguß auf gewisse Thier- und Pflanzentheile entstehen oder die in stehenden Wassern, Säften und Flüssigkeiten nur mit dem Vergrößerungsglase gefunden und beobachtet werden können.

letztern nur durch Vergrößerungsgläser bemerkt werden können. Wiederhohlt nun fleißig, was ihr in diesen Lehrstunden gehört und geschrieben habt. O es ist und bleibt überhaupt wahr, daß die Natur für uns eine sehr lehrreiche Schule ist, denn in und aus derselben lernen wir Gott recht erkennen und bewundern, ihm danken und vertrauen, die Mineralien, Pflanzen und Thiere so gebrauchen, benutzen und behandeln, wie es zweckmäßig, erlaubt und recht ist. Daran denket immer und sprechet stets mit den Worten des 104. Psalms: Herr wie sind deine Werke so groß und viel, Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.

Memmert.

X.

Abschied eines Lehrers von seinen Schülern.

Wenn je eine Trennung auf Erden schwer ist, so ist es gewiß die eines Lehrers von seinen Schülern. Es ist ein ganz eigenes, tiefergreifendes Gefühl, Kinder verlassen zu müssen, an die man so gewöhnt war, an denen man mit so vieler Anhänglichkeit hing, nnd von denen man eben so wieder geliebt wurde, für die man lebte und wirkte, die man schon zu einiger Vollkommenheit gebracht hat, die in ihrer vollsten Blüthe stehen und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen — diese Kinder, noch nicht zur völligen Reife gediehen,

noch

noch so manchem ungünstigen Einflusse von Außen ausgesetzt, zu unvermögend sich selbst gehörig zu schützen, und sie, wenn auch nur auf kurze Zeit, ohne Führer, sich selbst überlassen, oder vielleicht in der Folge unsichern Händen anvertraut, und somit seine schönen Hoffnungen und den Fleiß vieler Jahre vereitelt zu sehen. Ich gestehe, für mich waren dieß immer die feierlichsten, rührendsten und wehmüthigsten Augenblicke. Auch die Stimmung der Kinder ist da gewöhnlich die weichste und rührendste, welche der Lehrer benützen muß, um bleibende Eindrücke auf das Herz derselben zu machen. Bei einer solchen Gelegenheit verabschiedete ich mich mit folgenden Worten von meinen Schülern, die als Herzens-Ergießungen vielleicht einigen Werth haben, und andere Lehrer veranlassen dürften, gleiche Vorfälle auf ähnliche Weise zu benützen.

Heute, Kinder! soll ich von euch scheiden,
Weilen ferner nicht in eurem Kreis;
Viel muß, glaubt es, meine Seele leiden,
Seit sie diesen Schluß des Schicksals weiß!

Waret ihr doch lange meiner Pflege,
Meinen Bildner-Händen anvertraut;
Und ich führte euch auf rechtem Wege,
Und ich hatte nicht auf Sand gebaut.

O, der Umgang mit euch lieben Kleinen,
Deren größter Reichthum Unschuld ist,
Schaffte stets mir jenen himmelreinen
Frieden, den mein Herz so sehr vermißt!

Euch, ihr Guten! muß ich nun verlassen,
Muß von Euch zu fremden Kindern geh'n,

Muß

Muß jetzt darum manchen thränennassen
Blick mit thränenschwerem Auge seh'n!

Doch, ich folge willig einem Rufe,
Der von höher'm Rath an mich erging,
Den ich, pflichtenschwer, zu dem Behufe
Neuer Wirksamkeit von Gott empfing.

Ihr auch werdet nicht verwaiset stehen,
Bald des neuen Lehrer's euch erfreu'n;
Suchet dessen Glück nur zu erhöhen,
Trachtet gute Schüler ihm zu seyn!

Möchten ja die hoffnungsvollen Saaten,
Möchten sie auf gutem Boden steh'n,
Möchte ich sie zu den schönsten Thaten,
Einst zu meiner Freude reifen seh'n.

O, vergeßt sie nie die guten Lehren,
Die ich oft mit Wärme zu euch sprach!
Wollt ihr mich noch in der Ferne ehren,
Folget ihnen allen treulich nach.

Bleibet Kinder, bleibet gut und weise,
Denn nur Unschuld macht des Lebens Glück,
Dann seht ihr spät einst noch als Greise,
Froh auf Eure Jugendzeit zurück!

Wohl! mit dieser schönen Hoffnung scheide
Ich denn von euch mit gefaßtem Muth.
Lebet Alle stets zu meiner Freude,
Lebet glücklich, lebet froh und gut!

Kelber.

XI.

XI.

Beiträge zur Geschichte des Elementarschulwesens in den deutschen Bundesstaaten.

Von Oestreich können wir sowohl aus Mangel an öffentlichen Nachrichten über diesen wichtigen Gegenstand, als auch aus Mangel an brieflichen Nachrichten nur Weniges berichten. Bloß aus mündlicher Ueberlieferung wissen wir, daß nach dem schon früher eingeführten Schul- und Lehrplanen mit Thätigkeit fortgefahren wird, allenthalben mehr geistige Kraft zu erzeugen. Denn die großen Staats-Männer dieses neuen Kaiserstaates haben es längst aufgefaßt, daß seine vereinte Macht von 26 Millionen sich verdoppeln würde, wenn es ihnen gelingen sollte, mehr Geist in diese Nationenmasse zu bringen. Schade nur, daß es in diesem Theile von Deutschland noch nicht zur klaren Kenntniß gekommen ist, was Alles zu diesem großen Erzeugnisse erforderlich, und wie in allen Schulen ein reges Streben nach diesem Ziele zu erwecken und zu unterhalten ist.

Preußen ist unstreitig der deutsche Bundesstaat, welcher die Wichtigkeit der Grundbildung des Volks am meisten zu würdigen versteht; denn es weiß aus Erfahrung, daß es der bereits von seinen Völkern gewonnenen Geisteskraft nicht nur seine Rettung und Wiedergeburt verdankt, sondern daß seine Staatsmacht von 13 Millionen Einwohnern eben deßwegen jener von europäischen Staaten gleich geschätzet wird, welche eine doppel-

te und dreifache Volksmenge zählen. Darum geschieht auch für das Volksschulwesen nirgends so viel, wie dort. Wenn auch in so ferne daselbst zuweilen Mißgriffe vorfallen, wie z. B. mit der Verpflanzung der Pestallozischen Lehrart jüngst geschah, so ist doch dieß etwas leicht verzeihliches, da Staats-Männer nirgends sicher sind, in der Auswahl der Personen, denen sie hierbei als nothwendigen Werkzeugen ihr Vertrauen schenken, auf solche Leute zuweilen zu stoßen, die entweder nur einen Schein von gründlichem Wissen in diesem Fache von sich geben, oder was noch schlimmer ist, denen mehr die Befriedigung eines blinden Ehrgeizes als die wahre Bildung der Menschheit am Herzen liegt. Neben den treflichen Pädagogen, die Preußen schon in so reicher Anzahl wie kein anderes deutsches Land besitzt, sucht es sich durch Berufung anderer in diesem Fache bewährter Männer aus andern Ländern noch mehr zu bereichern, weil es dafür hält, daß es an vielen wahren Bildnern der Menschheit den größten Nationalschatz besitzt. Im vorigen Jahre hat es sich den Besitz zweier sehr bedeutender Pädagogen erworben. Der eine ist Dinter, diese vormahlige Zierde des Königreiches Sachsen, ein Mann von dem hellsten Blicke in diesem Gebiethe der Staatsregierungskunst, und dabei so anspruchslos, daß er deßwegen wirklich wieder zur Annahme einer Landpfarre bei Leipzig zurückgedrückt wurde, nachdem er als Vorstand einer ansehnlichen Pflanzschule künftiger Schullehrer die Erfahrung machte, daß man in Sachsen mit Ausnahme würdiger Gutsbesitzer zur Zeit noch keinen großen Werth darauf

lege,

lege, überall würdige Bildner der Nationaljugend anzustellen. Dinter ist als Konsistorial- und Schulrath nach Königsberg befördert worden. Der zweite ist der jetzt zu Potsdam angestellte Schul- und Regierungsrath von Türk, aus Meinungen gebürtig, der von seinem menschenfreundlichen Herzen früher zu Pestalozi hingezogen wurde, weil er glaubte, daselbst die große Aufgabe, wie die Menschheit gehörig zu veredeln sey, vollständig gelöst zu sehen; aber bei seinem hellen Geistesblicke bald zur Ueberzeugung gelang, daß es nur ein einseitiger und mangelhafter Versuch war; und der sich deßhalb wieder brüderlich an die vaterländischen Erzieher anschloß, die gemeinschaftlich jene Aufgabe dadurch glücklich zu lösen suchen, daß sie das bereits hierüber Aufgefundene ergänzen und vervollkommnen. Von der so besonnenen und warmen Thätigkeit eines solchen Mannes läßt sich Vieles erwarten.

Wie sehr Preußen daran liegt, das Beste in diesem Fache sich anzueignen, sieht man daraus, daß es mehrere junge Männer auf Kosten des Staates ausschickte, um den Zustand der Volksbildung in andern deutschen Ländern genau zu untersuchen, und in besondern Berichten vorzulegen, was sie hie und da nachahmungswürdiges gefunden hatten.

Von Seiten der königlichen Regierung in der Provinz Brandenburg zu Potsdam wurde vorzüglich unter der Leitung des höchstverdienten Herrn Oberkonsistorial-Raths Natorp (der aber im vorigen Jahre nach Westphalen, seinem Vaterlan-

de, zurückgekehrt und an dessen Stelle als Schul-Rath Herr von Türk eingetreten ist) schon seit einer Reihe von Jahren sehr eifrig auf das Volksschulwesen mit dem glücklichsten Erfolge gewirkt, so daß sich solches vielleicht in keiner Provinz des Preußischen Staates in einem so vorzüglichen Zustande der Entfaltung befindet als daselbst. Aus der im Jahr 1816 gedruckten Verfügung über die Schulberichte des vorhergegangenen Jahres sieht man, daß das Wichtigste bereits geschehen ist, und es nur noch davon handelt, das einzelne Mangelhafte zu ergänzen. Es dürfte Vielen angenehm seyn, hier einiges daraus angeführt zu lesen. Die Muttersprache wird immer allgemeiner als eine der wichtigsten Bildungsmittel anerkannt. Bloß darüber wird geklagt, daß noch in vielen Schulen ein zu großer Theil der Schulzeit mit Lesenlehren hingebracht wird, und einige Lehrer noch bei der mechanischen, unmethodischen und zeitraubenden Unterrichtsweise beharren. In der bildenden Rechenmethode, so wie in der Formen- und Maßverhältnißlehre haben viele Lehrer glückliche Fortschritte gemacht. In den mehresten Schulen wird der Unterricht im Schreiben nach der genetischen Lehrweise ertheilt. An 8 Orten ist es gelungen, aus den geübteren Schülern ein Sängerchor zu bilden und mit der Kirche in Verbindung zu setzen; an vielen Orten wurden Chor und Wechselgesänge bereits in den Kirchen aufgeführt. "Der Unterricht selbst ist kein gewöhnliches mechanisches Abrichten gewesen, wobei der Lehrer den Schülern die Gesänge vorsingt, und sie diese so lange nachsingen läßt, bis sie dieselben

nach

nach dem Gehör aufgefaßt haben." Einige Pfarrer haben den für viele Schullehrer zu schweren Religions-Unterricht selbst übernommen, und viele Fortbildungs-Vorstände machen sich ein Verdienst daraus, die Schullehrer selbst in diesem Fache gründlicher zu unterrichten. An eine bestimmtere Auswahl des Gemeinnützigsten und Bildendsten aus dem Fache der Realien (der sogenannten gemeinnützigen Kenntnissen) hat man nur in wenigen Schulen ernstlich gedacht, was aber unsers Erachtens diesen um so weniger verdacht werden kann, als unsere meisten Pädagogen selbst hierüber erst etwas Bestimmtes aufstellen müssen. "Die Turnübungen sollen dem Schulunterrichte zur Seite gehen, um die Einseitigkeit der gewöhnlichen Erziehung aufzuheben und die körperliche Kraft und Gewandtheit zu erhöhen." Der Lehrplan, durch welchen dem Schullehrer das ganze Feld des Unterrichts vorgezeichnet und der Gang, den er bei dem Unterrichte zu nehmen hat, jedoch ohne ungebührliche Beschränkung seiner Freiheit, angedeutet wird, ist in vielen Schulen merklich verbessert worden. (Dieser, dünkt uns, sollte von der höchsten Stelle selbst vorgezeichnet werden). Ueber die immer allgemeiner sich verbessernde Schulzucht enthalten die Jahresberichte viele erfreuliche Anzeigen." Hoffentlich werden der Schullehrer nicht Viele seyn, die nicht die Ueberzeugung mit uns theilen, daß, so wie die schlaffe Schulzucht Verwilderung und Zügellosigkeit hervorbringt, eine harte und herbe Schulzucht den Kindern den Frühling ihres Lebens verkümmert, und ihnen für die Zukunft in das Andenken an Schule und Leh-

rer das Gefühl der Wehmuth und der Bitterkeit mischt. Denjenigen aber, welche die ihnen zur Erziehung anvertrauten Kinder noch mit Rohheit und Härte behandeln, muß von den Schulaufsehern einleuchtend gemacht werden, daß in dem nemlichen Maße, in welchem der Erzieher, zur Aufrechthaltung der Ordnung, der Kraft seines Arms und des Strafinstruments bedarf, ihm auch die zum Erziehen erforderliche Macht des Geistes und des Herzens mangle. Als Plagegeister der Kinder müssen sie aufs ernstlichste gewarnt werden." — In der dortigen Provinz bestehen 103 Schullehrerkonferenzgesellschaften (von uns Fortbildungs-Anstalten genannt). In einigen derselben sind zum Theil methodologische Lehrkurse mit dem glücklichsten Erfolge ertheilt worden. Auch die in mehrern Diözesen errichteten Lesezirkel sind sowohl den Pfarrern als den Schullehrern sehr nützlich gewesen ꝛc.

Durch eine gedruckte Verfügung vom 4. Juli 1817 ist für den Potsdammer Regierungsbezirk den Fortbildungs-Anstalten für Schullehrer ein bester Plan vorgezeichnet worden, nach welchem die Nachbildung der jetzt vorhandenen Schullehrer in 3 Jahren vollendet seyn soll. "Durch genaue Befolgung obiger Vorschriften wird es dahin kommen, daß jeder Bildungsfähige Schullehrer unsers Regierungsbezirks in jedem wesentlichen Fache des Volksunterrichts den Grad der Vollkommenheit erlangen wird, für den derselbe empfänglich ist. Wir halten die Erreichung dieses Ziels für möglich, für nützlich und nothwendig. — Für die Zukunft hoffen wir durch zweckmäßige Einrichtung des Semi-

nars

nars und strenge Aufsicht bei Besetzung der Schulstellen jener Einrichtung von Nachhülfeschulen gänzlich entbehren zu können. — Die wegen ihres hohen Alters oder sonstiger Schwäche einer Besserung und Nachhülfe gänzlich unfähigen Lehrer hat man nicht weiter zu berücksichtigen, da bei ihnen alle Mühe vergeblich seyn würde. Es ist vielmehr dahin zu trachten, diese Männer allmählig durch junge, kräftige, schon gebildete oder wenigstens bildungsfähige zu ersetzen."

Am 1. Okt. 1817 ist zu Potsdam ein neues königliches Landschullehrerseminar eröffnet worden, bei welcher vor der Hand 10 ganze und 10 halbe Kreisstellen errichtet wurden. Die übrigen Zöglinge müssen für ihre Beköstigung selbst sorgen, erhalten jedoch freien Unterricht und freie Wohnung. Alle Zöglinge müssen wenigstens 17 Jahre alt seyn. Uebrigens wird bei ihrer Aufnahme keine höhere Vorbildung gefordert, als die man in guten Volksschulen erlangen kann, mit Ausnahme einiger Klavierkenntniß.

Für die 18 Kreise des Regierungsbezirks zu Frankfurt an der Oder ist eine Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Sozietät errichtet, und dadurch einem der dringendsten Bedürfnisse abgeholfen worden.

Von Münster in Westphalen aus sucht Natorp eine größere Nationalkraft in der heranwachsenden Generazion zu entwickeln; und in den überrheinischen preußischen Provinzen zeigt sich der von Herrn Präsidenten von Sack angereg-

geregte treffliche Geist noch immer für gleichen hohen Zweck thätig. Eben so wird auch im Königreiche Preussen und in Schlesien an Verbesserung des Volksschulwesens thätig fortgearbeitet. In der Hauptstadt der letztern Provinz, in Breslau sind im vorigen Jahre 5 neue Elementarschulen auf ein Mahl errichtet worden. Auch in dem preußischen Sachsenlande richtet die neue weise Regierung bereits ihr Augenmerk auf diese große Staats-Angelegenheit. Wenigstens hat jene zu Merseburg angekündiget, daß die zum Theil sehr mangelhaften Schulen im nächsten Jahre genau untersucht werden sollen; dabei einen fleißigern Schulbesuch angeordnet, und den Lehrern angedeutet, Alles zu lehren, was sie lehren sollen.

Dabei hat diese väterliche Regierung das Glück, bei diesen schönen Absichten sich allenthalben von Vaterlandsfreunden jeder Klasse kräftig unterstützt zu sehen. So hat z. B. der Gutsbesitzer zu Erunern in Schlesien, der als Chemiker rühmlichst bekannte Direktor Achard mit Beihülfe seiner Gemeinde eine eigene Schule errichtet. Zwei Dorfsgemeinden in der Neumark, zu Kammendorf und Jenkwitz, haben aus eigenem Antriebe den Gehalt ihrer Schullehrer so verbessert, daß er nun die gesetzliche Summe erreicht. Auf dem Gute Mückendorf in Preußischsachsen haben die sämmtlichen Prediger und Schullehrer die nachahmungswürdige Einrichtung getroffen, daß sie sich nach der Reihe alle 4 Wochen bei einer Schule des Gutsbezirkes versammeln, um sich praktisch und theoretisch im Bildungs-Geschäfte zu vervollkommnen. In Weißensee führt der als Pädagog von alten Zeiten

her

her schon bekannter Superintendent M. Horrer durch Thätigkeit für die Schulen seines Bezirkes fort, seiner neuen Regierung Freude zu machen.

Aber auch die Anträge der Einzeln, wenn sie Beifall verdienen, erhalten dort gerechten Beifall. So ist die von Kohlrausch angegebene Idee, daß eine jährliche Schulfeier zum Andenken der letzten Befreiung des deutschen Vaterlandes angeordnet werde, im Preußischen allgemein ausgeführt worden, weil man ihren großen Impuls für ganz Deutschland zu berechnen versteht. Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, daß Preußen in der Seele seiner Völkerschaften nicht sowohl als eine besondere europäische Macht, sondern als ein deutscher Staat fixirt werden will.

Dabei richtet die Preußische Regierung ihre Sorgfalt nicht bloß allein auf die allgemeinen Nazionalschulen, sondern auch für die höhern, von welchen die höhere Bildung der Nation im gesteigerten Grade auszugehen hat. Da bei diesen der Hauptmangel sich darin zeigt, daß das vormahlige Stiftungs-Vermögen nicht mehr zureicht, so öffnet sie bereits schon sehr freigebig ihre Hände, ob sie schon an strenge Sparsamkeit sich zur Zeit gebunden fühlt. Das Lyceum zu Wittenberg erhielt, um die Lehrerzahl vervollständigen zu können, einen jährlichen Zuschuß von 2200 Thaler; so wie auch 300 Thaler zu Stipendien, da die Zahl armer Studirender sich in unsern Zeiten — wo so viele Familien verarmen mußten — bedeutend vermehret hat. Zu gleichem Zwecke wurde auch dem Lyceum zu Königsberg in der Neumark ein Jahres-

res-Bezug von 2160 Thaler zugetheilt, und noch ausserdem ein Geschenk von 300 Thlr. zur Ergänzung des Lehrapparats. Das Gymnasium erhielt 2050 Rthlr. Vermehrung seiner Einkünfte neben 300 Rthlr. zur Bestreitung einiger jetziger Bedürfnisse. — Wozu können die Einkünfte eines Staates besser verwendet werden, als mehr Geist hervorzubringen? — —

Vom Königreiche Sachsen waren wir nicht im Stande, uns Nachrichten von vorgenommenen Schulverbesserungen zu verschaffen. Man scheint zur Zeit noch mit andern Staats-Gegenständen zu befangen zu seyn, um hierauf jetzt schon sein Augenmerk richten zu können. Indessen sind hin und wieder einzelne Pädagogen und Vaterlandsfreunde nicht unthätig, den Saamen besserer Nazionalbildung auszustreuen. Ein Paar Lichtpunkte dafür findet man in Leipzig und in Weißenfels.

Im Königreiche Baiern ist in so fern im Volksschulwesen ein Stillstand eingetreten, als durch die neue Ministerialbildung die sonstige Schul- und Studien-Sekzion des Staats-Ministeriums des Innern eine andere Stellung erhalten hat, und sich die Prinzipien der erhabenen Männer, welche das Steuerruder des Staates jetzt handhaben, in Hinsicht der Nazionalbildung erst aussprechen werde. Nur in der rheinischen Provinz, die eine Art von selbstständiger Regierung erhalten hat, hat laut öffentlichen Nachrichten unter der Leitung des dortigen Kreis-Schul-Raths Butenschön und des geistvollen, ädeln Generalkommissärs von Stichanner das gesammte Bildungswesen der Na-

Nazionaljugend die glücklichste Richtung erhalten. Nach dem Abschiede des Landrathes sind 3 Steuerbeischläge für den Kreisschulfond bewilliget und alle Sorgfalt für die Schulen und Studien-Anstalten fortwährend zugesichert worden, der Vereinigung der Schulen ohne Unterschied der Religion, steht überall kein Hinderniß entgegen, wo die verschiedenen Religionstheile dazu geeignet sind. Aber von Seiten der katholischen Geistlichkeit dürfte auch dort hierüber ein anderes Prinzip geltend gemacht werden. Gebildete Baiern können in der Rheinprovinz Bezirks-Schul-Inspektoren werden. Von den andern Kreisen ist nichts bekannt geworden, und von dem Rezatkreise, dem der Herausgeber bisher mit Liebe — und wie er hoffen darf, auch mit Segen vorgestanden hatte, kann derselbe deßwegen nichts berichten, weil nach unsern Gesetzen kein Staatsdiener Gebrauch von seiner Aktenkenntniß machen darf. — Nur was öffentlich bekannt wurde, betrifft die höhern Bildungs-Anstalten der Nazion, oder die gelehrten Schulen, welche eine veränderte Gestalt erhalten haben. Merkwürdig erscheint dabei vorzüglich, daß die beiden bisher bestandenen Lehrstellen für wissenschaftliche Bildung, wovon die eine das Gebieth der Philosophie und Geschichte, und die andere das Gebieth der Mathematik und Naturwissenschaft umfaßte, bei dieser neuesten Organisazion eingezogen worden sind. — Wenn auch durch die mehrjährige weise Vorsorge der königl. baierischen Regierung das Volksschulwesen im Ganzen einen glücklichen Aufschwung erhielt, so bleibt gleichwohl noch sehr Vieles für dasselbe zu wünschen übrig; was nur durchgreifen-

den

den Maßregeln zu ergänzen möglich seyn dürfte. Noch sind die Lehrer an den wenigsten Orten gehörig besoldet; Lokalschulkassen und Fortbildungs-Anstalten finden sich nur im vormahligen Rezatkreise; die mechanische Lehrweise ist noch immer in den meisten Schulen die vorherrschende, und Lehrer, welche solche aufgegeben haben, zur Zeit nur unter die rühmlichen Ausnahmen zu zählen. Wie Viel noch zu thun übrig ist, beweist eine der ersten Städte des Reichs, Nürnberg, wo noch immer das alte Zunftwesen der Volksschulen nicht völlig abgeschafft ist, und das Schullehrer-Seminar sich noch mit Lehrzimmern behelfen muß, in welchen man fast am hellen Mittage Lichter anzünden muß, um die nöthige Hellung zu erhalten. — Daß aber auch in diesem deutschen Bundesstaate viel guter Wille bei den Einzelnen herrscht, der nur für das Allgemeine benutzt werden darf, ist ohne allen Zweifel. Als Beispiel wollen wir hier die von dem Bankier- und Finanz-Rath J. Lorenz Schäzler zu Augsburg gestiftete, und von ihm bisher auf seine Kosten unterhaltene Armen-Kinder-Lehr- und Gewerbschule anführen. In denselben erhalten 99 Kinder täglich Nahrung und Unterricht, und werden des Abends erst ihren Aeltern wieder zugeschickt. Ein Theil der Mädchen wird darin insbesondere für den Hausdienst, und ein anderer der Knaben für eine Profession vorbereitet. Bei der jährlichen Prüfung werden Kleidungsstücke als Belohnung sowohl an die vorhandenen Kinder ausgetheilt, als auch an die bereits in Dienste übergegangene, die durch die nachträglichen Bemerkungen ihrer Dienstherrschaft zu

ih-

rem Entlassungsscheine ausweisen können, daß sie fortfahren, sich gutes Lob zu verdienen. — Ein Einziger Aedler leistet dort so Vieles *)! wie Viel könnte noch geschehen, wenn der Wille aller Aedeln des Vaterlandes organisch vereiniget würde. — Eben so verdient als Beispiel des hier und da sich regenden höhern Nazionalgeistes angeführt zu werden, daß in Nürnberg unter der Leitung zwei sehr ädler junger Männer, Dittmar und Hermann, eine viel versprechende männliche Erziehungs-Anstalt zu Stande gebracht wurde, bei deren Gründung sich der dortige Polizeidirektor Wurm und der Kaufmann Cramer als ädelsinnige Männer besonders auszeichneten.

Im Königreiche Würtemberg steht es mit der Bildung der Nazionaljugend bereits so gut, daß demselben nur ein weiter glücklicher Fortgang auf die bisherige Weise zu wünschen ist, um sowohl alle rückständigen Hinderniße — wozu auch dort noch immer ein Mangel an völlig ausgebildeten Schullehrern gehört, nach und nach zu besiegen, als auch den Geist des Fortschreitens bei allen einzelnen Gehülfen rege zu erhalten, der bei manchem alsbald in Schlaf zu versinken droht, wenn die Anregung von oben herab nachlassen sollte. Doch ist die

*) Von eben diesem Aedeln, der den Verdienstorden, wie Asmus sagt, lange schon auf der bloßen Brust trägt, erhielt auch der Herausgeber in dem letzten Jahre seines Aufenthalts zu Ansbach, der Geburtsstätte dieses Aedeln gegen 2000 fl., um sie unter nothleidende Familien vom Stande zu vertheilen. Anm.

die Zahl der Männer dort nicht gering, die aus eigenem Antriebe fortfahren, allenthalben, mehr Geist in der Nazionaljugend anzuregen.

Mit Würtemberg eifert um gleichen vorzüglichen Ruhm das Großherzogthum Baden, wo gleichfalls das geistige Prinzip längst schon das vorherrschende geworden ist, gegen welches das ungeistige nicht mehr aufkommen kann. Die jüngsten Versuche des Kampfes des letztern gegen das erstere, haben nur den Sieg des Guten befestiget und verherrlichet. Das Volksschulwesen gehet seinen sichern Gang immer weiter vorwärts. Vieler Fleiß wird insbesondere darauf verwendet, immer bessere junge Schulmänner herbeizuziehen, und die schon angestellten in die höhere Bildungskunst immer mehr einzuweihen. Daher finden dort auch die einfachen bildenden Methoden fast überall freudigen Eingang, besonders in den Distrikten Rastadt und Bruchsal, wo Demeter und Holdermann schon bekannte Pädagogen, fortfahren, sich einen schönen Kranz des Verdienstes zu flechten. — Welch ein Geist der Freigebigkeit die großherzogliche Regierung gegen die öffentliche Erziehung beseelt, hat jüngst die Universität Heidelberg erfahren, deren jährliche Einkünfte von 49 Tausend Gulden auf 66 Tausend erhöht wurden.

Unter den fürstlich sächsischen Bundes-Staaten zeichnet sich, so wie in jeder Hinsicht, so auch in Rücksicht der öffentlichen Erziehung das Großherzogthum Weimar auf eine, auch für das übrige Deutschland musterhafte Weise aus. Was der Großherzog in Verein mit den übrigen Herzogen für

für die bessere Dotazion der Gesammt-Universität Jena gethan hat, müssen alle Deutsche mit dem innigsten Danke anerkennen, welche nicht vergessen haben, wie viel Licht und höhere Bildung von diesem Musensitze schon für unser Vaterland ausgegangen ist. Einen Beweis, was die bessere Nazionalbildung einst in allen Bundesstaaten zu erwarten hat, wenn das orientalische Prinzip der Willkühr aufhören und durch landständische Verfassung Fürst und Volk einträchtig das Gemeinbeste berathen werden, haben die dortigen Landstände durch den Vortrag geliefert, den sie unterm 22. Februar 1817 an ihren Landesfürsten in Betreff der Studien-Anstalten und des Volksschulwesens erstatteten, und der hier nach seinem ganzen Inhalt verdient abgedruckt zu werden.

"Ihro königl. Hoheit haben in dem siebenten Punkte der Proposizion die Schul-Anstalten und Landschullehrer-Seminarien den getreuen Landständen dringend und zutrauensvoll empfohlen. Der Landtag erkennt hierin abermahls den Fürsten, welcher das Gute will, und zur Ausführung seines Willens die sichersten, zuverlässigsten Mittel gefunden hat. Wie der erste Grund des Gemeinwohls in den bürgerlichen Vereinigungen gelegt wird durch tüchtige Erziehung, durch Unterricht und durch Ausbildung der heranwachsenden Staatsbürger für diejenigen engeren oder weiteren Kreise, in welchen sie künftig ihre Kräfte üben und das ihnen anvertraute Pfund verarbeiten sollen; wie alles Besserwerden in den bürgerlichen Vereinigungen aus-

ge-

gehen muß von jenen Punkten; so glaubte der Landtag seine Arbeiten mit dem angegebenen Theile der fürstlichen Proposizion beginnen zu müssen. Auch in dem Staatshaushalte des Großherzogthums Weimar sind durch die Drangsale der Zeit Ersparnisse unerläßlich geworden, worüber die getreuen Landstände sich an einem andern Orte verbreiten werden, aber in keinem Haushalte dürfen die Ersparnisse an nothwendigen Staaten und Pflanzungen gemacht werden."

"Von besonderer Wichtigkeit sind diejenigen Anstalten im Lande, aus welchen tüchtige Männer für die Landschulen hervorgehen sollen. Der Landtag verwilligt deßhalb, nach den Vorschlägen der Oberkonsistorien, 288 Rthl. für das Schullehrer-Seminarium zu Weimar, mit Einschluß von 8 Rthlr. für den Seminaristen, welcher in der fünften Klasse des Gymnasiums Unterricht im Schreiben ertheilt, und 475 Rthlr. für das Schullehrer-Seminarium zu Eisenach, wonebenen er nur die Bemerkung machen will, daß die zu städtische Bildung oder Verbildung der Seminaristen, welche zum Theil in dem Gebrauche derselben für das Theater ihren Grund hat, offenbar dem Zwecke jener Anstalten entgegen läuft, und daß beim Unterrichte der Seminaristen vorzüglich auch auf die Ausbildung einer guten Handschrift und auf Musik Rücksicht zu nehmen seyn dürfte."

"Was endlich die Verbesserung der Schullehrerstellen auf dem Lande betrifft: so ist der Landtag noch zur Zeit außer Stand, sich über die

Ver-

Verbesserung einzelner Stellen bestimmt zu erklären. Es dürfte unerläßlich seyn, für die Verbesserung jener Stellen zuvörderst, und zwar in so fern, als außer dem sogenannten Kirchen-Vermögen das Gemeinde-Vermögen dabei zugezogen werden soll, durch die Landes-Direkzion, die Kräfte eines jeden Ortes in Anspruch zu nehmen, wohin die Einführung des Schulgeldes von 12 fl. jährlich für jedes Kind an denjenigen Orten gehört, in welchen gegenwärtig entweder gar kein Schulgeld, oder ein sehr geringes bezahlt wird, auch der Lehrer keine hinreichende Besoldung aus andern Quellen zu beziehen hat. An manchen Orten, z. B. in Bacha beim Hospital, sollen Fonds unbenutzt liegen und jährlich gehäuft werden, welche hier eine sehr schöne Bestimmung fänden. Da übrigens die getreuen Landstände der Meinung sind, daß ein Schullehrer wenigstens 100 Rthlr. Konvenzionsgeld, mit Einschluß des Schulgeldes und sämmtlichen Akzidenzien, an jährlicher Besoldung erhalten müsse: so macht sich für diejenigen kleinen und armen Gemeinden, in welchen die Aufbringung jenes Minimums nicht möglich seyn sollte, die Bildung einer Kasse, als eine subsidiarische Hülfskasse des ganzen Landes durchaus nothwendig. Für diese Kasse bringen die getreuen Landstände

1) in Antrag, daß bei freudigen häuslichen Ereignissen eine an sich geringe, aber in dem ganzen Lande gewiß keine unbedeutende Summe jährlich gewährende Abgabe mit Ostern 1817 eingeführt werde, nähmlich a) bei Trauungen eines Häuslers 4 gr. eines Bürgers oder Bauers 8 gr. eines Honoratioren 1 Rthlr. eines wirklichen Raths- oder Aſſeſ-

sessors bei den Landeskollegien und weiter hinaufwärts 2 Rthlr.; b) bei Kindtaufen 1, 2, 8 und 16 gr. nach derselben Stufenfolge. Auch könnte

2) bei einer neuen Verpachtung der hier bestehenden Klassen-Lotterie ein Zuschuß gewonnen werden, wenn nur der Einsatz für jedes Loos um einen Groschen in jeder Klasse erhöht würde. Die getreuen Landstände versprechen sich die höchste Genehmigung dieses Plans um so gewisser, da Ihro königl. Hoheit das Privilegium der bestehenden Lotterie überhaupt nur zu milden Zwecken erneuert haben. Kommen

3) hierzu noch die sämmtlichen für Dispensazion der Ehen in verbotenen Graden, und für Dispensationen vom Aufgebothe eingehender Gelder, welche Ihro königl. Hoheit dem vorliegenden Zwecke widmeten: so wird in Kurzem ein Fond gewonnen werden, aus welchem zur Unterstützung der Schullehrer noch mehr geschehen kann, als augenblicklich in den Kräften eines Landes liegt, dessen Gemeinden fast alle durch die Anstrengung des Kriegs verarmt sind."

"Die getreuen Landstände schließen gegenwärtigen unterthänigsten Vortrag mit mehreren Erklärungen, welche durch die ihnen bei dem siebenten Punkte der landesfürstlichen Proposizion mitgetheilten Akten und Abstimmungen der Oberkonsistorien zu Weimar und Eisenach veranlaßt worden sind, und den Volksunterricht überhaupt betreffen. A) Wegen der Konfirmazion der Kinder, wovon die Entlassung aus der Schule nach den bestehenden Einrichtungen abhängig ist, dürfte 1) als

Re-

Regel festzusetzen seyn, daß Knaben nach vollendetem 14ten, Mädchen nach vollendetem 13ten Jahre konfirmirt werden. Nur in dem Falle, wo das Kind vor dem 1. Okt. des vorhergehenden Jahres resp. das 13te oder das 12te Jahr überschritten hat, möchte eine Ausnahme in der Regel gesetzlich ausgesprochen werden. Dispensazionen dürften schlechterdings nicht statt finden. Hingegen auf die kirchliche Bedeutung der Zeit erscheinen den getreuen Landständen die Tage zwischen Palmarum und Pfingsten als die schicklichsten zur Konfirmazion. Höchst wünschenswerth sind hiernächst B) die Sonntagsschulen, welche von den Kindern der obern Schulklassen, und noch ein Jahr lang von denjenigen besucht werden müssen, welche aus den Schulen entlassen worden sind, bei Verantwortlichkeit der Aeltern, Lehr- und Dienstherren. Die getreuen Landstände tragen darauf an, daß den Geistlichen die Haltung dieser Schulen, bei Filialen abwechselnd zwischen der Mutter- und Tochterkirche, und zwar entweder ihnen selbst, oder, wenn sie durch eine Nachmittagspredigt zu angegriffen seyn sollten, durch den Schullehrer in ihrer Gegenwart, zur Pflicht gemacht, und daß bei dem Unterrichte nicht bloß auf die kirchlichen Glaubenslehren, sondern neben der Erweckung und Befestigung eines wahrhaft religiösen Sinnes, auch auf das Erkennen der wichtigsten Obliegenheiten des bürgerlichen Lebens in seinen verschiedenen Beziehungen Rücksicht genommen werde. Würde dieser Unterricht, wie es als Regel anzuordnen seyn dürfte, in der Kirche ertheilt: so würden auch Erwachsenere daran Theil nehmen und eine Abkürzung

des sogenannten Nachmittags-Gottesdienstes gerechtfertigt werden können. Von selbst versteht es sich aber, daß diese neue Einrichtung nur an denjenigen Orten zu treffen ist, wo nicht ältere öffentliche Einrichtungen für den aufgefaßten Zweck schon jetzt mehr leisten."

"Endlich wünschen die getreuen Landstände 1) die Ertheilung einer genauen Amts-Vorschrift an sämmtliche Schullehrer, welche damit noch nicht versehen sind; 2) die größte Strenge, was die Sittlichkeit der Schullehrer anlangt: denn Schonung des Einzelnen ist auch hier Vergehen gegen das Ganze; 3) die gesetzliche Anordnung, daß die Geistlichen in den ihnen anvertrauten Schulen, und zwar wenn einem Geistlichen mehrere Schulen anvertraut sind, abwechselnd wöchentlich drei Stunden Unterricht zu ertheilen haben, wobei, was die Gegenstände des Unterrichts anlangt, dasjenige zu beherzigen seyn möchte, was oben über den Unterricht in den Sonntagsschulen angedeutet worden ist."

"Die Erinnerung, daß kein Schullehrer den kirchlichen Verrichtungen, welche ihnen bisher obgelegen haben, und zu welchen an vielen Orten auch das Läuten am Morgen und am Abende gehört, entzogen werden möchte, können die getreuen Landstände um deßwillen nicht unterdrücken, weil die Klagen über das Zurückziehen von jenen Verrichtungen, so wie über das Vornehmthun der Schullehrer überhaupt sehr laut geworden sind, und eine solche Unzufriedenheit nothwendig das gute Verhältniß mit den Gemeinden stören muß, von wel-

welchem die Lage des Schullehrers unvermeidlich abhängig bleibt. Den Schulkindern dürfte das Läuten niemahls allein überlassen werden, weil hiervon nach schon gemachten Erfahrungen Unglück zu befürchten ist."

Die getreuen Landstände hoffen in diesem Vortrage einen Beweis gegeben zu haben, daß die in dem 7ten Propositions-Punkte empfohlne Gegenstand von ihnen mit hoher Aufmerksamkeit behandelt worden ist. Manches kann zur Verbesserung des Schulunterrichts durch Unterstützung aus den Landeskassen und dem Vermögen einzelner Staatsbürger, so wie durch gesetzliche Anordnungen, bewirkt werden; aber die Hauptsache, eine strenge Aufsicht, ein zeitiges zweckmäßiges Eingreifen da, wo Unordnungen eintreten, eine Erweckung des Volkes zur lebhaftesten Theilnahme an der Bildung seiner jungen Mitbürger, bleibt denjenigen Behörden, Kirchendienern und Staatsdienern anvertraut, welche den schönen Beruf haben, in diesen Kreisen für ihre und für die folgende Zeit zu arbeiten.

Im Herzogthume Meinungen hat man schon von ältern Zeiten her sich angelegen seyn lassen, das Schulwesen in einen sehr guten Zustand zu setzen, und hat solches auch in diesem Ruhme erhalten. Das dortige Seminar liefert noch immer sehr viele brave Schulleute. Mit gleichem Eifer hat man auch im Herzogthume Hilburghausen in neuern Zeiten gesucht, das Volksschulwesen in Aufnahme zu bringen. Die meistens sehr schlecht besoldeten Schullehrer haben doch jüngst einige Zula-

gen erhalten. Für die Nachbildung besserer Lehrer wird in dem dortigen Schullehrerseminar gesorgt, in welchem ein dreijähriger Lehrgang Statt findet. Der Schulrath D. Nonne und der Pfarrer Müller machen sich durch unentgeldlichen Unterricht um diese Pflanzschule höchst verdient, daher diese dem Staate, selbst mit Einschluß dessen, was Gemeinden, Kirchkästen und Freimaurer beisteuern, nicht mehr als 140 fl. kostet!!

Im Herzogthume Koburg will man von Zeit zu Zeit für das Schulwesen auch etwas thun, weiß aber entweder die Sache nicht recht anzufangen, oder es fehlt an Geldmitteln dazu, wie das öfters in kleinen Staaten der Fall zu seyn pflegt. Im Herzogthume Gotha aber, scheint ein gänzlicher Stillstand eingetreten zu seyn.

Aus dem benachbarten Fürstenthume Schwarzburg Sondershausen vernehmen wir wenigstens, daß wegen Schulversäumnissen eine Verordnung ergangen ist, in welcher hierauf anfänglich eine Geldstrafe gesetzt wird. Bei dem dritten Straffalle sollen die Aeltern eingesperrt werden. Wo werden sie dort Gefängnisse genug auftreiben können, wenn die Schullehrer in der Angabe der Schulversäumnisse ehrlich zu Werke gehen wollen *)?

Im

*) Zum Beweise diene, daß in einer Schule des Rezatkreises, wo man doch strenge auf fleißigen Schulbesuch sah, in einem Sommerhalben Jahre, von 73 Schulkindern nicht weniger als 3927 schuldbare Schulversäumnisse aufgezeichnet wurden. Anm.

Im Herzogthum Nassau, wo gleichfalls das orientalische Regierungsprinzip gegen das eines freien Willensvereines eingetauscht worden ist, zeigt sich hiervon der glückliche Erfolg auch in Rücksicht des öffentlichen Erziehungs-Wesens, welches seitdem eine ganz neue, die Bildung des Volkes tiefer und richtiger auffallende Einrichtung erhalten hat. Die öffentlichen Unterrichts-Anstalten zerfallen künftig in Volksschulen und Gelehrten-Schulen. In dem erstern soll die dem Menschen im Staats-Verhältnisse nothwendige allgemeine Bildung begründet werden. Dahin gehören die Elementarschulen, welche aus 4 Klassen für die Kinder vom 6 bis zum 14ten Jahre enthalten; 11 Realschulen für die männliche Jugend, welche für Handwerke, Künste, landwirthschaftliche und andere Gewerbe bestimmt sind; 3 Töchterschulen, um der weiblichen Jugend eine ihrer künftigen Bestimmung angemessenere höhere Bildung zu verschaffen; und als Anhang eine Schullehrer-Pflanzschule mit einem dreijährigem Lehrgange; und eine landwirthschaftliche Schule. — Zur höhern Geistes-Entwickelung und vorzüglich zu wissenschaftlicher Berufsbildung dienen Pädagogien oder gelehrte Elementarschulen und ein Gymnasium, wobei aber in Rücksicht der Klassen-Eintheilung nicht das bessere objektive, sondern das subjektive Prinzip zu Grunde gelegt wird, wodurch auch diese Eintheilung der gelehrten Schulen nothwendig wurde, die bei jener überflüssig erscheint. Doch sieht man aus dieser ganzen Eintheilung ein löbliches Streben nach dem Vollendeten. Für das gesammte öffentliche Schulwesen bestehet eine Hauptschulkas-

kasse, wozu der nöthige Zuschuß aus der Staatskasse mittelst jährlicher Verwilligung geleistet wird. Es ist mithin dieses wichtige Staatsbedürfniß daselbst mit auf den Etat der Staats-Ausgaben gebracht worden, was noch nicht in allen Bundesstaaten der Fall ist.

Im Großherzogthume Hessendarmstadt fährt man fort, dem Volksschulwesen einige Aufmerksamkeit zu widmen. Im vorigen Jahre erging ein Verbot an die Schullehrer, die Schulkinder zu Haus- Garten- und Feldarbeiten zu verwenden. Wahrscheinlich rührt dieser Mißbrauch von der großen Noth der dortigen Schullehrer her, unter denen viele nur 50 bis 60 fl. Besoldung haben, einige kaum 30 fl. Ein Regiment Soldaten weniger könnte aller dieser Noth ein Ende machen. — Bei Friedberg wurde in einem ehemahligen Kloster eine Pflanzschule für Schullehrer errichtet, zu deren Direktor Professor D. Roth ernannt wurde. Da in Darmstadt Turnanstalten errichtet wurden, so scheint daraus hervorzugehen, daß man nach dem Beispiele Preußens anfangen will, auf die Bildung der Nazionaljugend größern Bedacht zu nehmen.

Von den übrigen hessischen Bundesstaaten können wir nichts besonders berichten. Es scheinen dort noch viele Kräfte zu schlummern. Durch anbefohlne allgemeine Einführung der Zeißischen Fibel hat sich zwar ein an sich guter Wille ausgesprochen, aber kein hinlänglich belehrter. Die bessern Ideen vom Unterrichte scheinen dort noch keinen Eingang gefunden zu haben.

In

In den freien Bundesstädten Frankfurt, Hamburg, Lübeck, Bremen fährt man auf die thätigste Weise fort, das Erziehungswesen in einen immer blühernden Zustand zu versetzen. In der letzten Stadt hat man am vorigem Herbste besondere Unterrichtsanstalten für die männliche Jugend aus den bemittelten Ständen eröffnet, nachdem man vorher über diesen Gegenstand einen besondern Berathungs-Ausschuß aus Rath und Bürgerschaft niedergesetzt hatte, nach dessen Gutachten auch der Antrag zu einer Vermehrung der bisherigen zu beschränkten Schul-Einkünfte genehmigt wurde. Diese Anstalten führen den Nahmen einer Vorschule, in welcher die Knaben von bemittelten Aeltern vom 8ten bis zum vollendeten 14ten Jahre ihre Grundbildung auf germanische Weise erhalten, und von da entweder in die Gelehrten-Schule oder in die Handelsschule übergehen. Das Schulgeld beträgt in den 4 Klassen dieser Vorschule 15 bis 20 Thaler jährlich.

Ob in den hier nicht genannten deutschen Bundesstaaten auch etwas für Verbesserung des Schulwesens im vorigen Jahre geschehen ist, wissen wir nicht. Doch steht zu vermuthen, daß nichts von Bedeutung vorging, weil davon gar Nichts zur allgemeinen Kunde kam. — Wir fordern hiermit nochmahls alle Vaterlandsfreunde auf, uns mit Beiträgen zu diesem jährlichen Berichte über den Zustand der Bildung der Nazionaljugend zu beschenken. Auch der etwannige Rückgang, und was gleichviel heißt, der Stillstand des Schulwesens ist bemerkenswerth. Insbesondere wünschen wir zu erfahren, ob in dem Großherzogthume Lu-

xen-

xenburg die Nationaljugend auf germanische oder auf niederländische Weise gebildet werde. In letzterm Falle würde dieses Land dem deutschen Vaterlande entfremdet, und wir würden bald kein deutsches Großherzogthum Luxenburg mehr haben. — Wie gut wäre es, wenn die deutschen Bundesstaaten zu Frankfurt vor der deutschen Nazion jährlich Rechenschaft ablegen würden, was in jedem derselben für bessere National-Erziehung geschähe! —

XII.

Bericht über die Literatur des deutschen Volksschulwesens im Jahr 1817.

Unter dieser Aufschrift gedenke ich künftig einen getreuen und vollständigen Bericht über alle Schriften des jedes Mahl vorhergegangenen Jahres zu liefern. Wenn diese Uebersicht zum ersten Mahle nicht so erschöpfend ausfällt, als ich es gewünscht habe, so trägt nicht der Wille, sondern nur der Umstand die Schuld, daß bei meiner Wohnortsveränderung, und der Saumseligkeit mancher Buchhandlung in Mittheilung ihrer Verlags-Artikel, mir unmöglich ward, alle und jede dahin einschlägige Schriften herbeizuschaffen.

Um das Interesse dieses literarischen Berichtes zu erhöhen, werde ich solche in folgende drei Fächer absondern: I. Ueber das Schulwesen überhaupt

haupt. II. Ueber Unterricht; und III. über Erziehung und Schulzucht; und Jedes dieser Hauptfächer wird mehrere Unterfächer enthalten, wie schon aus diesem ersten Berichte hervorgehen wird.

I. Ueber das Schulwesen überhaupt.

1. Zeitschriften.

Von Völters Magazine für deutsche Elementarlehrer erschien des 3ten Bandes zweites Stück, von Zerenners neuesten deutschen Schulfreunde 7tes Bändchen; von Harnischens Erziehungs- und Schulrathe 3—7. Heft; von Schuderoffs Jahrbüchern des Religions-Kirchen- und Schulwesens der 31. Band; und von Lehmus und Merz der erste Jahrganz ihrer allgemeinen Zeitung für Deutschlands Volksschullehrer. Die ersten beiden blieben sich in ihrem rühmlichen Streben gleich, das Gewonnene bessern Ansichten eifrig auszubreiten; der Schulrath ist bekanntlich etwas grimmiger und eigenliebiger Natur; und tischt uns noch Speisen aus der Schweiz auf, an denen wir schon lange die Erfahrung gemacht haben, daß sie nicht recht verdaulich sind. Schuderoff liefert nur zu Wenig in unser Fach Gehöriges; und die letztere Zeitschrift wird erst bei weiterm Fortgang ihren Charakter aussprechen. Beide Herausgeber berechtigen aber als einsichtsvolle und sehr thätige Männer zu schöner Erwartung. Künftig soll aus diesen Zeitschriften das Merkwürdigste mitgetheilt werden.

2. Schrif-

2. Schriften sowohl über das Ganze als einzelne Theile des Schulwesens.

Volks-Schulverbesserungsplan für Deutschland von Johann Friedrich Weingart, Rektor zu Herbsleben im Herzogthume Gotha. Sondershausen 1817 bei Bernhard Friedrich Voigt.

Diese mit dem Motto von Johannes von Müller "Mensch zu werden ist des Menschen höchste Bestimmung" auf dem Titel versehene Schrift, von der inzwischen auch noch ein zweiter und dritter Nachtrag erschienen ist, welcher Ideen zur Organisazion deutscher Volksschulen der niedern Volksklassen enthält, liefert keines Weges einen eigentlichen systematischen, Alles umfassenden Plan, sondern vielmehr nur, wie der bescheidene Verfasser selbst in der Vorrede sagt, einige Winke und Vorschläge. Findet man auch darunter für Meister nichts Neues, so dürfte es doch Verdienst seyn, das Gute durch Wiederhohlung und neue Darstellung weiter auszubreiten, und für dasselbe immer mehrere Personen zu begeistern. Der Verfasser thut dieß in einer so reinen fließenden Schreibart, daß seine Schrift auch von dieser Seite sehr empfohlen werden kann. Von demselben ist auch zu gleicher Zeit in derselben Buchhandlung erschienen:

Unterrichtsplan für Lehrer an Stadt- und Landschulen mit dem Motto von Schiller. "Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an." von welcher Schrift dasselbe Urtheil

theil gilt. Bei einer neuen Auflage wird hoffentlich auf die bildende Methode in allen Lehrfächern mehr Rücksicht genommen werden, die dem Verfasser wie es scheint, noch nicht bekannt geworden ist, die aber seinen so hell erleuchteten und dem Besten nachstrebenden Geiste besonders ansprechen wird.

Das Leben des funfzigjährigen Hauslehrers Felix Kaskorbi oder die Erziehung in Staaten, Ständen und Lebens-Verhältnissen; ein Nutzbuch den Guten, ein Trutzbuch den schlechten Eltern, den Hauslehrern und ihren Herren ein Spiegel, allen Erziehern und Lehrern ein Handweiser, und manchem Staatsbeamten eine Warnungs-Tafel. Herausgeg. von Wilhelm Harnisch. Erster Band 500 S. Zweiter Band 359 S. Breslau 1817 bei Wilibald August Holäufer.

Diese Schrift hat zwei Seiten, eine belustigende und belehrende. Die Liebhaber der ersten werden viele Unterhaltung bei Erzählung der mancherlei Vorfälle finden, welcher dieser, in 11 verschiedenen Häusern funfzig Jahr hindurch gestandene Lehrer sowohl während dieser Zeit, als auch im Laufe seiner eigenen frühern Erziehung erfahren hat. Zuweilen kommen Uebertreibungen vor, wie bei Schriften dieser Art gewöhnlich ist. Z. B. ein Prediger ist so unwissend, daß er aliud rem und consuetudo sit alteribus naturibus spricht;

ein

ein anderer, daß er Davied (sic) zum Hauptsatze seiner Predigt wählt, in deren ersten Theile Da, und im zweiten vied abgehandelt wird. Doch die Liebhaber solcher Unterhaltungen gestatten dabei viele poetische Freiheiten. Manche dieser Erzählungen mag persönliche Andeutungen enthalten, und daher jenen Lesern, die dieses wissen, mehr Anziehendes gewähren. Dieß vermuthen wir der so gut gelungenen Zeichnung einer Person wegen, die auch dem Fernstehenden sehr kenntlich ist. Felix wird ein Ordensmann, und lernt selbst abgefallene und ausgestoßene Brüder kennen, unter andern auch einen Schriftsteller Schmalzer genannt von Ohnesalz, der sich sogar hatte dazu erkaufen lassen, gegen diesen Orten zu schreiben. Diesen forderte Kaskorbi heraus, aber Herr Schmalzer stellte sich nicht; denn er war die feigste Memme.

Die anziehendste Seite dieses Buches bilden unstreitig die darin mit aufgenommenen einzelnen Aufsätze, so wie hin und wieder vortreffliche Aeusserungen über Erziehung. Der Entwurf eines Gebäudes der Erziehung wird, wenn er auch für den Meister nichts neues enthält, den Gesellen und Lehrlingen lehrreichen Stoff zum Nachdenken geben. Eben dahin gehört der Aufsatz über die Grundsätze der Unterrichtskunst. Was der Verfasser über Bildungs-Anstalten für Schullehrer lutherischen Bekenntnisses sagt, ist besonders Beherzigungs- und Dankes-Werth. Das Urtheil desselben als Vorstandes einer solchen Bildungs-Anstalt "die Bildung der Schullehrer zu ihrem Fache ist freilich noch die Unbildung" macht seiner Freimüthigkeit alle Ehre. — Was über Zellers Thun

in

Preußen berichtet wird, beweißt, daß der Verfaſſer ſich noch nicht von leidenſchaftlicher Behandlung anderer Mitarbeiter losgeſagt hat, was ihm in der öffentlichen Meinung um ſo mehr Nachtheil bringt, als unſere Nazion das Recht hat, von uns Erzieher zu fordern, die Achtung gegen Perſonen nicht zu verletzen, wenn wir auch mit ihren Anſichten und Lehren nicht einverſtanden ſind. — Folgende Stellen verdienen aus dieſem Buche hier abgeſchrieben zu werden, weil ſie Wahrheiten enthalten, die nicht oft genug geſagt werden können. "Manches Kind darf ſeinem Erzieher entgegen ru"fen: ich wäre mehr geworden, wäre ich alles "durch mich geworden, du haſt mir helfen ſollen, "und deine Hülfe war ein ſcharfes Meſſer, ange"legt an einen geſunden Aſt. — Die Kunſt aller "Künſte iſt die Erziehungskunſt, und dennoch ſind "wir in keiner Kunſt weiter zurück, welches die "Geſchichte aller Tage am beſten beweißt. — Die "größte Annäherung zum Ziele der Erziehung iſt "Erreichung deſſelben. — Die Schullehrer können "nur beſſer werden, wenn ſie beſſer beſoldet wer"den." Schade, daß die Schreibart dieſer Schrift, die hoffentlich in die Hände recht vieler Schullehrer kommen wird, nicht muſterhafter ausgefallen iſt. Oft iſt ſie unädel, wie z. B. "beide alte Jungfrauen hatte das Loos getroffen, wahrhaft unentblumt zu bleiben. — Die 4 untern Klaſſen machten den Schwanz von dieſer gelehrten Schule aus." Zuweilen geziert, z. B. nut Tobaksſtaub rieb er ſich in die Naſe (Statt ſchnupfte er) und führte ihn wieder ab." Sein Sprachreinigungs-Eifer führt ihn oft zu weit. So

nennt

nennt er die Haarkräuseler — Haargärtner; die französischen Erzieherinnen — franschе. Auch kommen einige Sprachfehler vor, z. B. sie backte Kuchen, Statt buck, kucken, Statt gucken, Schicksaal Statt Schicksal. Eben dahin rechnen wir die verunglückte Schreibart von erfaste, hemte, dämte, komt, gehast ꝛc. Statt erfasste, hemmte, dämmte, kommt, gehasst ꝛc. weil die Verdoppelung der Mitlauter eine wesentliche Eigenschaft unserer Sprache ist, mit welcher das Sinnvolle verlohren gehen würde, welche sie durch ihre Laute schon auszudrücken vermag.

Friedliebs Denkmal, oder letzte Ehre, einem würdigen Lehrer erwiesen von dankbaren Schülern. Zunächst für Schullehrer und angehende Geistliche. Von Joh. Georg Kelber. Erlangen, in Palms Verlagshandlung.

Der Zweck dieser Schrift geht dahin, die genannten Personen auf die Wichtigkeit ihres Berufes aufmerksam zu machen, sie zur gewissenhaften Verwaltung zu ermuntern, und ihnen für dasselbe Liebe, Eifer und Muth einzuflößen. Sie schließt sich dieser Absicht wegen an die frühere, im letztern Bändchen des baierischen Schulfreunds angezeigten Schrift desselben Verfassers durch Gründe unterstützte Behauptung daß der Schulstand ꝛc. an, welche die Wichtigkeit des Schulstandes gegen den geistlichen Stand in Vergleichung stellte, und ihres Eindruckes wegen, den sie allenthalben erregte, heuer schon eine zweite Auflage erlebte. Vorliegendes Werkchen enthält die Schilderung eines

nes würdigen Lehrers, Friedlieb genannt; eine Grabrede, wobei mehr auf das Gefühl, und eine Gedächtnißpredigt, worin mehr auf den Verstand gewirkt wird. Statt Friedliebs Lebenslauf gibt der Verfasser seines Großvaters Lebenslauf, was der kindlichen Liebe des Enkels zu Gute gerechnet werden muß.

Einzelne Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts durch Parabeln und Erzählungen erläutert für Lehrer und Erzieher zum Vergnügen und Unterrichte. München 1817 bei C. A. Fleischmann. 136 S.

Der Verfasser, Lehrer zu Wasserburg, im Königreiche Baiern, gehört unter die ausgezeichnetesten seines Standes von Seiten des Kopfes und Herzens. Was von solchen Männern kommt, kann nicht schlecht seyn, und muß alle gleichgesinnten, für ihren Beruf begeisterten Männer gemüthlich ansprechen. Wir haben wenigstens diese Schrift mit innigstem Vergnügen gelesen und viel Lehrreiches darin für alle Lehrer gefunden.

Baierischer Schulkalender für Lokalschul-Inspektoren und Schullehrer auf das Schuljahr $18\frac{17}{18}$ von Friedrich Merz, Pfarrer zu Betwar, Dekanats Rothenburg. Im Selbstverlage 1817.

Er enthält: 1) den gewöhnlichen Kalender mit einem Raume zu Notizen; 2) Schulgesetze, d. h. die das Schulwesen betreffen. Den Verord-

num-

nungen der k. b. Regierung in alphabetischer Ordnung, welcher Abschnitt in bündiger Kürze abgefaßt ist, und auch Auswärtigen eine gründliche Uebersicht davon gewährt; 3) der Geschäftskalender, welcher die Schulgeschäfte in sehr einfacher Ordnung erscheinen läßt; 4) Geschäftstabellen für Lokalschul-Inspektoren (zur Führung des Tagebuchs, zu den monatlichen Schulkonferenzen, zu Schulvisitationen, zu Schul-Inventarien, zu einem Schulrechnungsmanual); 5) Rechnungsformular für die Lokalschulkasse; 6) Lehrplan; 7) Formularien, nähmlich die Instruktion und das Schema zu dem Jahresberichte, wie solcher im vormahligen Rezatkreise und Oberdonaukreise erstattet werden mußte; und das Regulativ über Schülerzensuren und Schülerkataloge; 7) pädagogische Schriften; 8) Schulgarten-Anlage und Behandlung desselben. Der von dem einsichtsvollen Verfasser ausgearbeitete Lehrplan für Schulen sowohl mit einem als mit mehreren Lehrern ist nicht übel gerathen; doch dürfte mehreres an demselben auszusetzen seyn, z. B. daß nach S. 112. in der zweiten Stunde zu gleicher Zeit die 2te und 3te Klasse in einem Lesebuche zusammen lesen, während mit der ersten Klasse auch Denkübungen vorgenommen werden sollen. Zuweilen müssen während eine Klasse unterrichtet wird, die beiden andern sich auf die nächste Lekzion vorbereiten, das heißt gewöhnlich, auswendig lernen, was aber besser zu Hause als in der Schule geschieht.

II. Ueber Unterricht.

a) Allgemeine Lehrbücher und Methodenbücher.

Johann Wilhelm Stüber's, königl. Würtembergischen Dekans in Ulm, Methodik für Lehrer zum Gebrauche des Lehr- und Lesebuchs für deutsche Volksschulen. Ulm 1817 bei dem Verfasser und in der Ebnerschen Buchhandlung.

Dessen Lehr- und Lesebuch für deutsche Volksschulen in drei Abtheilungen 1) für Kinder von 6—8 2) von 8—10 und 3) von 10—14 Jahren.

Dekan Stüber gehört unter jene so achtungswürdigen Männer, die mit regem Eifer das Gute auszubreiten suchen, ohne dabei von ihren Bemühungen anders als nur bescheiden zu denken. Er hat deßwegen selbst drei verschiedene Lesebücher für die 3 Volksschulklassen ausgearbeitet, und um sie zusammen um 50 kr. schon gebunden geben zu können, in eignen Verlag genommen. Was die Methodik betrifft, so ist diese nicht eigentlich sowohl eine Methodenlehre, eine im strengen Sinne des Wortes, als vielmehr eine Anweisung, wie der hier vorgezeichnete Unterrichtsstoff nach den schon als bekannt vorausgesetzten bessern Methoden von dem Lehrer stufenweise vorgenommen werden müsse. Beim Lesen wird die Lautirmethode zu Grunde gelegt, und Alles, was über den von ihr

zu nehmenden Stufengang gesagt wird, ist sehr faßlich und zweckmäßig gesagt. Nur scheint er mit den neuesten Ergebnissen dieser Lehrart noch nicht bekannt geworden zu seyn, sonst würde er die Nahmenkenntniß der Buchstaben nicht voraus gehen lassen, und die Lehrer nicht dahin angewiesen haben, die einfachen Sylben den Kindern vorzulautiren, weil dieß gegen den Geist der bildenden Methode ist, und einen neuen Mechanismus begründet, der ganz aus unsern Schulen verbannt werden muß. Dieselbe Bemerkung gilt bei dem, was über den Schreibunterricht gesagt wird. Nach der genetischen Methode wird nicht mit dem Zeichnen angefangen, sondern das Schreiben selbst wird als eine Art von Zeichenkunst regelmäßig betrieben. Besonders lobenswerth ist das, was über den Rechenunterricht gesagt wird. Doch wird der würdige Verfasser, zu noch mehrerer Verdienst-Erwerbung, bei einer neuen Auflage dieses Büchleins, noch ergänzend hinzusetzen, was in neuern Zeiten über vollkommenere Behandlung dieses Lehrstoffes mitgetheilt wurde.

Rücksichtlich der drei Lehr- und Lesebücher selbst gestehen wir denselben unter den vielen Schriften dieser Art eine sehr ehrenvolle Stelle zu. Aus allen geht das rühmliche Bestreben hervor, die Jugend mit den nützlichsten und ausgesuchtesten Kenntnissen zu bereichern. Doch können wir nicht umhin, auf ein Paar Unvollkommenheiten pflichtmäßig aufmerksam zu machen, die bei einer neuen Auflage leicht zu verwischen sind. Der würdige Verfasser hat nähmlich übersehen, daß Erzählungen, Fabeln, Parabeln und wirkliche Geschichte unter

ter allem Lesestoffe sich in jeder Hinsicht am besten für die Jugend eignen. Wir haben daher die erstern in dem Lesebuch für die Anfänger vermißt; so wie in dem zweiten Lesebuch die Parabeln unseres Heilandes und Geschichts-Erzählungen aus der Bibel. Zweitens soll die Geschichtstabelle mehr als nur Stoff für die mechanische Lehrart seyn, so muß den Lehrern ein Handbuch dazu gegeben werden, um daraus zu lernen, wie sie der Jugend die Geschichte bildend vortragen müssen. — Alles Wissen hat nur in so fern einen Werth, als es den Menschen wirklich bildet und verädelt. — Daß auch Astronomie (Himmelskunde) unter die zur allgemeinen Menschenbildung nothwendigen Lehrgegenstände aufgenommen wurde, dient diesem Lehrbuche gewiß sehr zur Empfehlung.

Taschenbuch für Eltern. Oder wie unsere Kinder lesen, schreiben und rechnen lernen ohne Bücher, Schriften und Schiefertafeln. Eine Kunst in der Stube und auf der Strasse, zu Hause und auf dem Felde anzuwenden. Der Welt mitgetheilt von Carl Friedrich. Carlsruhe, in der Müllerschen Hofbuchdruckerei 1817.

In Ostindien lehrt man noch jetzt, wie vormahls im alten Griechenlande, aus Mangel an Papier und gedruckten Büchern die Kinder im Sande schreiben, lesen und Rechnen. Das ist das ganze Kunststück, welches hier der Welt mitgetheilt wird!

b) Schriften über Leselehrart und Fibeln.

Die Lautmethode gewinnt als die natürlichste und einfachste immer mehrere Verbreiter unter unsern Schriftstellern. Nur Schade, daß sie vielen noch zu einfach ist, und daß sie daher an derselben zu viel Kunst verschwenden, die durchaus hier am unrechten Orte ist. Diesen Geist trägt der

Versuch einer Sprachbildungslehre für Deutsche. Erster Theil. Sylbenbildung, oder Anleitung für Mütter und Kinderlehrer zum ersten Unterricht im Sprechen, im Lesen und im richtigen Gebrauch der Sprachzeichen von Georg Wilhelm Bartoldy. Berlin 1816 in der Realschulbuchhandlung.

Daß der Verfasser nicht mit der erforderlichen Bedachtsamkeit zu Werke gegangen ist, beweist der Umstand, daß er an dem ersten Theile dieses Werkes drucken ließ, ehe er vollendet war, daher es meistens in Bruchstücken besteht, die der Freund des Verstorbenen, Herr Großmann herausgegeben hat. Man sieht aus dem vorliegenden zwar, daß der Verfasser ein gewandter Lehrer gewesen seyn muß, der aber theils in dem Bestreben nach neuen Darstellungen, theils in den Mitteln zu seinem Zwecke, auf eine für seine Schüler Zeit verschwendrische und überladende Weise, sich ganz verlohr. Statt der Eintheilung der Sprachlaute in Grund- und Mitlaute, nimmt derselbe nur Laute und Lautbestimmungen an. Die Laute theilt er in

Ein-

Einlaute und Doppellaute ab — was nicht übel ist; aber die Einlaute wieder in Laute und Zwischenlaute. Die letztern sind ihm die einfachen Laute ă, ŏ, ŭ, die er noch durch å oder einen Mittellaut zwischen a und o vermehrt. Er bringt nicht weniger als 14 Grundlaute (Einlaute) zusammen, weil ihm nicht genügt, die in unserer Sprache vorkommenden Grundlaute aufzustellen, sondern auch die für alle Sprachen mögliche. Eben dieß thut er bei der Sylbenlehre. Hier kommen zum Beispiele vor pßr, pshr, pchr; tfra, tßra, tshra, tchra; chăuf, chăuß, chăuch, chuch ꝛc. Angenommen daß diese möglichen Zusammensetzungen für den Sprachforscher von Nutzen wären, was sollen sie beim Lese-Unterricht der Kinder? Wie marternd ist es für diese, einen weitläufigen Unterricht über die Entstehung der Laute aufzufassen; alle die neuen, davon hergenommenen Kunstnahmen derselben mit dem Gedächtnisse aufzufassen, und 24 Strichbenennungen zu merken, ehe sie das Sylbenlesen anfangen dürfen. — Zum Beweise, wie wenig der Verfasser zur Reife kommen ließ, was er bei seinem Bestreben nach neuen Ansichten auffand, diene die von ihm aufgestellte Benennung Lautbestimmungen statt Mitlaute (Konsonanten). Er will diese nicht als eine besondere Klasse von Lauten bestehen lassen, und sagt daher zu seinen Schülern: Z. B. bei dem Mitlaute h: "Klingt es gleich, wenn ihr sagt ha oder a? oder wird die Aussprache a dadurch anders bestimmt, wenn ihr es hinter dem Hauche aussprecht? Kinder: anders. Lehrer: der Hauch vor a bestimmt also die Aussprache von a, und ist daher eine Bestimmung

mung des Lautes." Der Verfasser nahm sich nicht die Zeit, diesen Einfall schärfer zu prüfen, sonst würde er gefunden haben, daß auch seine Laute z. B. a keine Laute mehr, sondern nur Lautbestimmungen sind. Denn eben so gut hätte der Verfasser auch zu seinen Schülern sagen können: "klingt es gleich, wenn ihr sagt au oder u? oder wird die Aussprache des u dadurch anders bestimmt, wenn ihr es hinter dem a aussprecht? K. anders. L. das a vor u bestimmt also die Aussprache von u, ist daher eine Bestimmung des Lautes." — Wegen des z herrscht auch bei diesem Schriftsteller noch der von Wolke verbreitete Irrthum, daß es kein Zeichen für einen einfachen Mitlaut, sondern für die zwei Mitlaute ts sey.

Besser als dieser Verfasser ist der Herausgeber in den Geist der ächten Lautleselehre eingedrungen. Dieß beweist seine

Anleitung für Volksschullehrer zum ersten Unterricht im Lesen und Rechtschreiben von F. H. G. Graßmann. Berlin 1816. In der Realschulbuchhandlung.

Er hat sich zwar an seinen Vormann als Führer gehalten, zeigt aber daß er ein Mann richtigerer Beurtheilungs- und Lehrgabe ist als jener war. Er vermied die vielen unnützen Weitläufigkeiten seines Vorgängers, hält sich mehr an die Sache und den Zweck, hat mit dem Geiste der ächten Lautmethode schon nähere Bekanntschaft, und verspricht für solche in seinem Umkreise noch mehr zu

lei-

leisten, so bald ihn die Erfahrung zu noch hellerer Einsicht der Wahrheit geleitet haben wird, daß wir bei dem ersten Jugend-Unterrichte nicht einfach genug seyn können. Eben dieser Selbstblick wird ihn gewiß auch mit der Zeit die einfachern Uebungen in der Rechtschreibekunst finden lassen, denen er schon so nahe stand, daß er auf sie durch seinen eigenen guten Kopf hätte geführet werden müssen, wenn er zu sich selbst mehr Zutrauen als zu seinem Vorgänger gehabt haben würde.

Johann Friedrich Adolph Krug's, Direktors der Bürgerschule zu Zittau, gereimte Kinderwelt. Ein Abc (A, Be, Ce) und Syllabirbuch. Mit 144 ganz neu gezeichneten und gestochenen Abbildungen von C. G. Geißler. Neue Auflage. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandlung.

Unsere pädagogische Welt scheint ihr Wohlgefallen an Bildlein und Reimereien nicht zu verlieren, wie diese neue Auflage einer Fibel beweist, die wir bloß in Rücksicht der ihr zu Grund gelegten Lautleselehrart hier würdigen wollen. Die alte Buchstabenreihe wird zu Grunde gelegt und in die fehlenden Buchstaben noch nachgetragen. Unter diese werden auch ng und nk als Zeichen vermeintlich besonderer Sprachlaute aufgenommen. Daß diese z. B. in den Wörtern lang, Bank anders lauten als lan — g, Ban — k, kommt bloß von der geschwinden Aussprache und dem Mechanismus der zu diesen beiden Lauten nöthigen Organen her, wel-

welche machen, daß der Laut g und k statt aus dem Munde, zugleich mit dem Laute n aus der Nasen-Oeffnung ihren Ausweg nehmen. Dafür brauchen wir, und haben auch keine besondern Buchstabenzeichen, sonst müßten wir deren für jede dadurch veranlaßte Modifikazion eines Sprachlautes haben. Die Uebungen fürs Lesen der Sylben und Wörter sind gut geordnet. Auszustellen ist bloß davon, daß die Uebungen mit Sylben, in welchen mehrere Mitlauter zusammen stehen, weder zusammen gestellt, noch vollständig aufgeführt worden sind. So fehlt z. B. die so häufige Zusammensetzung von schl, schm, schn, schw ꝛc. — Von N. XVI — XXII. folgen Lesestücke aus der Sprachbaulehre, die uns hierzu gar nicht geeignet scheinen. Ueberdieß erscheint diese Sprachbaulehre nicht einmahl in bildender Ordnung, um etwa dem Lehrer hierbei eine Hülfleistung zum mündlichen Unterrichte zu geben. Mit dem Artikel wird nach der alten Ordnung der Wörterklassen auch hier angefangen. —

Thuiskans Buchstaben- und erstes Lesebuch, als Elementarlesebuch für die deutsche Jugend, sowohl für die alte, als auch vorzüglich für die naturgemäßere Elementar-Methode brauchbar, bearbeitet von A. F. C. Weingärtner, Direktor der allgemeinen Erziehungs- und Lehr-Anstalt in Erfurt. Des Lesebuchs für die deutsche Jugend erster Cursus, den Elementar-Leseunterricht enthaltend. Erfurt in G. A. Keysers Buchhandlung 1817.

Die-

Diese Fibel, bei welcher nach der Vorrede meine Leselehrart zu Grunde gelegt wurde, hat wegen des vorgezeichneten Stufenganges und planmäßigen Bearbeitung auf vielen Beifall gerechten Anspruch zu machen. Wir beschränken daher diese Anzeige nur darauf, ein Paar Bemerkungen über wesentliche Abweichungen beizufügen, die aber keines Weges Tadel zur Absicht haben, sondern nur Veranlassung geben sollen, solche einer strengen Prüfung zu unterwerfen, und in wie fern man sie gegründet findet, künftige Verbesserungen zu veranlassen. Daß ächte und unächte Buchstaben hier nicht geschieden werden, halten wir deßwegen nicht gut, weil diese Sonderung nicht nur zur Erleichterung der Lesekunst gereicht, sondern auch eine dereinstige Vervollkommnung unseres Buchstabensystems vorbereiten soll. Zweitens finden wir nicht gut, daß die Elementarleseübungen bis zu den einsylbigen Wörtern allein bis auf 60 Seiten ausgedehnt werden. Dadurch werden die Kinder unnöthiger Weise ermüdet, und vom Lesen der für sie weitanziehenderen kleinen Geschichten zurückgehalten, an denen sie schnellere Fortschritte aus leicht begreiflichem Grunde machen würden. Wie nachtheilig die auch hier vorkommenden Aufsätze von lauter einsylbigen Wörtern sey, darauf habe ich schon an einigen Orten aufmerksam gemacht.

Wohlfeiles A B C- und Lesebuch mit 24 Abbildungen aus der Naturgeschichte. Sondershausen bei Bernh. Fr. Voigt.

Der Verfasser dieser Fibel bekennt sich noch zur mechanischen Lehrart des Lesens, und muß

hier-

hiernach beurtheilt werden. Von der gewöhnlichen Kenntniß der Buchstaben-Nahmen ausgehend folgen die Buchstabirübungen in Sylben und Wörtern für gedachte Lehrart nicht nur gut abgestuft, sondern auch mit einem reichen Stoffe zu diesen Uebungen ausgestattet, der zur Begründung einer mechanischen Fertigkeit im Lesen höchst nöthig ist. — Den Stoff zu den ersten Leseübungen hat sich der Verfasser nicht aus der Kinderwelt, sondern aus dem Reiche der Naturgeschichte gewählt, weil er auf eine wohlfeile Art dem großen Haufen der Kinder einige Unterhaltung auch aus der letztern Welt gewähren wollte, wie sie nur Kinder wohlhabender Aeltern im Ueberflusse genießen. Bei den Naturbeschreibungen sind alle längern Sätze sehr zweckmäßig vermieden worden, und die Abbildungen der Thiere sind nicht übel gerathen.

c) Rechtschreibekunst.

In den Schulen, wo die Jugend nach der Lautmethode zum richtigen Sprechen und Lesen angehalten wird, findet die Erlernung der Rechtschreibekunst nur geringe Schwierigkeiten, die durch einfache Uebungen bald zu überwinden sind. Denn den größten Theil der Wörter kennt diese Jugend schon nach ihren Lautbestandtheilen. Sie hat daher bloß die Schreibart der Wörter noch zu erlernen, welche darum nur durch Uebung zu erlernen sind, weil sie aus Unvollkommenheit unserer Schriftzeichen, und um ihren Abstammungsbeweis nicht zu verliehren, einige Unregelmäßigkeiten enthalten. Hierzu bedarf es keines großen Aufwandes von

Zeit

Zeit und Mühe, was um so nothwendiger ist, da die Schön- und Rechtschreibekunst nur die Vorbereitung zur Erlernung der höhern Schreibkunst sind. — Wo aber die Lautmethode nicht zu Grunde gelegt wird, sieht es mit allen Anweisungen zur Rechtschreibung übel aus. Sie müssen sich in so viele Regeln verliehren, daß sie eben hierdurch unnütze werden. Diesem Schicksale konnte auch folgende Schrift

Einige Uebungen in der Rechtschreibung, Grammatik und dem Styl für Volksschulen von G. B. Bog. Breslau 1816.

nicht entgehen, so sehr der übrigens sehr würdige Verfasser vielen Fleiß dabei angewandt hat. Er geht die einzelnen Buchstaben durch, und entwirft dabei so viele Regeln der Rechtschreibung, daß sie unmöglich von den Kindern behalten werden können. Uebrigens führen auch diese Regeln zu nichts, weil das Kind nicht weiß, unter welche jedes Wort gehört. Unrichtig angegeben wird dabei, daß die Grundlauter ohne Dehnungszeichen zuweilen gedehnt, oder ohne Schärfungszeichen zuweilen geschärft ausgesprochen werden. Das Wahre ist, daß sie weder auf die eine, noch auf die andere Weise ausgesprochen werden. Das Verzeichniß solcher Wörter, die wegen der Aehnlichkeit in der Aussprache oft falsch geschrieben werden, hat den gewöhnlichen Fehler nicht, daß zu viele Wörter darunter aufgenommen werden, die gar keine Aehnlichkeit in der reinen Aussprache mit einander haben. — Das Beste an dieser Schrift dürf-

dürften die ersten Uebungen im Sätzebilden auf dem Grunde der Sprachlehre seyn.

Von gleichem Werthe ist auch folgende mit sehr langem Titel versehene Schrift:

Deutlicher und vollständiger Unterricht in der Orthographie. Nebst einer Anweisung zum Briefschreiben und zu andern Aufsätzen, vom Knabenalter an bis in das männliche Alter, zum Beispiele: zu Anweisungen, zu Rechnungen für gelieferte Arbeiten, zu Quittungen, zu Miethkontrakten und zu mehrerem Anderm. Ein sehr nützliches Buch für Handwerksleute und für Landleute, auch für Schulmeister auf dem Lande als Leitfaden beim Unterrichte; und endlich als Schulbuch in jeder Schule zu gebrauchen. Von H. A. G. Richter. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandlung 1817.

Der Verfasser fängt mit der Eintheilung der Buchstaben an, ohne diese selbst gründlich zu kennen. Ihm sind die einfachsten Laute ä, ö, ü, eben solche Doppellaute, wie z. B. au, "weil sie zusammen ausgesprochen werden, und ein Laut sich gleichsam in den andern verliehrt." !? Die übrigen Buchstaben heißt er stumme Buchstaben oder Mitlauter, ohne den Widerspruch beider Benennungen zu fühlen. Im Ernste meint er, daß die Mitlauter nicht ohne Grundlauter hörbar werden. Wie mag er die Wörter bst, hm, prr aussprechen, oder

sich

sich die Aussprache von längern Wörtern in andern Sprachen denken, die keinen Grundlaut enthalten. — Wie unzweckmäßig die auch hier aufgestellten Regeln zur Rechtschreibung sind, soll den Lesern folgende beweisen. "Das c lasse man zu Anfang und in der Mitte eines Worts immer bei den Worten (Wörtern), die aus dem Lateinischen herkommen. Z. B. Cantor, Classe, Accord ꝛc." Wer sagt nun aber den Kindern immer, welche Wörter ursprünglich lateinisch sind? — Um eine Anweisung zum Briefschreiben mit Gründlichkeit verfertigen zu können, hätte der Verfasser sich vorher mit der Sätzebaukunst bekannt machen sollen. Folgender Sätzebau im ersten Briefe ist ihm deßhalb so mißlungen: "Nun sind die lieben Weinachtsfeiertage, worauf wir uns so sehr freuten, vorbei." Um das nachhinkende "vorbei" zu vermeiden, muß es heißen: die lieben Weinachtsfeiertage, worauf ꝛc., sind nun vorbei. "Wir wissen aber doch auch nun, was jedes zum Weihnachtsgeschenke bekommen hat." Um die Anhäufung der einsylbigen Wörter und die Wiederhohlung des Nun zu vermeiden, muß es heißen. Jetzt wissen wir aber doch auch ꝛc. "Ich gönne dir von Herzen deine reichlichen Geschenke; und bin mit den meinigen vollkommen auch zufrieden." Wozu hier ein Strichpunkt, und das hier schon wieder vorkommende, ganz unnöthige Auch. "Beiliegendes Büchelchen und (beiliegenden — denn man kann nicht sagen, beiliegendes) Brief übergeben Sie an Brands Lorchen. (Heißt es in dem Briefe eines Sohnes an seine Aeltern, und dann weiter:) Es soll ein kleines Andenken für Sie von mir seyn." Für Lorchen

chen oder für die Aeltern? Solche Sprachunrichtigkeiten müssen in Schulschriften mit aller Strenge gerügt werden.

d) Höhere Schreibekunst.

Mit diesem Gegenstand allein, jedoch mit besonderer Berücksichtigung des Hauptbedürfnisses dieser Kunst im künftigen bürgerlichen Leben für die obere Klasse der Elementarschule beschäftigt sich die

Anweisung zum Briefschreiben und zu anderweitigen schriftlichen Aufsätzen des bürgerlichen Lebens zunächst für Lehrer an Elementarschulen; von Kapellan Joseph Pech in Brieg 1817. Breslau bei Holäufer.

Es kann dieser Schrift das Lob der Gründlichkeit nicht versagt werden, so wie sie sich auch von Seiten der durchaus praktischen Behandlung bestens empfiehlt. Nur selten sind wir auf Stellen gekommen, die einer kleinen Verbesserung bedürfen. Z. B. gleich anfänglich wird der Brief als eine schriftliche Gedankenmittheilung unvollständig bestimmt. Dem gemäß wäre jeder Aufsatz, jede Schrift, auch die vorliegende ein Brief. Dieser unterscheidet sich aber von andern schriftlichen Gedankenmittheilungen noch wesentlich dadurch, daß er an bestimmte Personen gerichtet ist. — Mit Recht wird in dem Beispiele "Morgen ist des Vaters sein Geburtstag" das überflüssige Sein getadelt, aber der Verfasser hat unrecht, wenn er einem Schriftsteller es als Fehler an-

anrechnet, jüngst geschrieben zu haben "dieß würde die Hauptidee seyn, womit ein Biograph des Churfürsten Albrecht sein Werk anfangen und endigen mußte." Hier bezieht sich das Sein nicht auf den Churfürsten, sondern auf den Biographen, von dem mit Recht gesagt wird, daß er sein Werk mit dieser Idee anfangen müsse. — Das lange Verzeichniß von Wörtern, welche mit B, P, D, T, anfangen war überflüssig, indem nur zu erinnern war, daß die härtere und weichere Aussprache dieser Buchstaben nicht verwechselt, und daher auch nicht eines dieser Zeichen statt des andern gebraucht werden darf.

e) Deutsche Sprache.

Ein reger Eifer hat begonnen, unsere Muttersprache als einen Hauptstoff zur Bildung der Jugend zu benutzen. Nur möchte einige Zeit noch dahin gehen, bis derselbe hierzu die rechte Gestalt gewinnen wird. Noch ist dieser Unterricht zu breit angelegt, wodurch eine Ueberladung erzeugt wird; noch hängt man zu sehr an der Form der bisherigen Sprachlehren, die, so schätzbar sie an sich seyn mögen, doch nicht einfacher und naturgemäßer genug sind; und noch scheint man den allgemeinen Grundsatz der Unterrichtskunst, der jeden Gegenstand nur als einen Stoff behandelt haben will, an dem sich die Selbstkraft des Menschen entwickeln soll, bei diesem Geschäfte nicht fest genug im Auge zu behalten, daher so vieler Mechanismus noch allenthalben dabei obwaltet. Doch ist schon das Bestreben nach diesem Ziele eine sehr erfreuliche

Er-

Erscheinung. Davon zeugen auch folgende Schriften.

Anfangsbuch beim Unterrichte in der deutschen Sprache. Zum Gebrauch (e) für Volksschulen. Ein Vorläufer meines Leitfadens für den zusammenhängenden Unterricht in der deutschen Sprache. Von Nicolaus Thomsen, Kantor und Lehrer der Friedrichsberger Bürgerschule in Schleswig. Kiel, 1816 in der akademischen Buchhandlung S. 64.

Erläuterung des Anfangsbuchs beim Unterricht in der deutschen Sprache. Ein Hülfsbuch für Lehrer von demselben, ebendaselbst.

Diesen Leitfaden will der wackere Verfasser als einen Versuch angesehen haben, den Volksschülern ein Buch in die Hände zu geben, durch dessen zweckmäßigen Gebrauch die Lehrer derselben Gelegenheit haben werden, die Orthographie auf die eigenthümlichen Laute der Buchstaben zu gründen, die bisherige so große Verschiedenheit der deutschen Mundarten nach und nach zu verdrängen, und die reinste Aussprache mit einer ihr gemäßen zu vereinigen. Es ist ein neuer Triumpf für die Lautmethode, daß man nun ganz der anfänglich gegen sie gefaßten Meinung entgegen, endlich einzusehen anfängt, daß derjenige, der rein und richtig nach derselben syllabiren und lesen gelernt hat, nur noch weniger Regeln bedarf, um die Wörter richtig zu schreiben.

Leh-

Lehrer, welche noch dem Buchstabiren anhängen, müssen daher, sowohl wegen der Rechtschreib- als der Sprachbaulehre, mit ihren Schülern zu den Elementen der Sprache zurückkehren, um diese Lücke in ihrer Befähigung noch auszufüllen. Hier, in diesem dazu bestimmten Anfangsbuche und der Erläuterung desselben finden sie das dabei Nöthige: 1) die Ergänzung der unvollkommenen, von ihnen gleichwohl so fest gehaltenen alten Buchstabenordnung durch Hinzufügung der ihnen bisher unbekannt gebliebenen 3 übrigen Grundlaute und der Doppellaute; 2) die ursprünglich von Olivier abstammende Weise, durch späteres Aussprechen der Endlaute z. B. Gra — b zur Kenntniß der reinen Aussprache zu gelangen; 3) richtig abgestufte Uebungen, wie aus den einzelnen Lauten Sylben und Wörter entstehen; nach diesem synthetischen Verfahren wieder 4) die analytische Uebung, die Wörter in ihre einzelne Bestandtheile zu zerlegen, als richtige Anwendung des von der Lautlehre aufgestellten Satzes: daß kein Mensch ein Ganzes aus seinen einzelnen Theilen eher zusammensetzen könne, als bis er diese genau kennen gelernt hat. 5) Zerlegung der Sätze in einzelne Worte mit Schreibübungen, um die Schüler vor der herrschenden Gewohnheit zu bewahren, etwas Sinnloses niederzuschreiben; 6) mehrere abgestufte Uebungen, die Verwandtschaft der Wörter betreffend; 7) Uebungen, die sowohl zur Kenntniß der Abwandlungen der Wörter als der verschiedenen Klassen derselben führen. Bei letztern sind jedoch noch die Winke unbenutzt geblieben, die im Schulfreunde über diesen hochwichtigen Gegenstand bereits ge-

geben wurden. Sonst haben wir in beiden höchstempfehlungswürdigen Schriften nichts gefunden, was einer Verbesserung bedürfe, als den kleinen Irrthum, daß ein kurzer oder geschärfter Laut für gleichbedeutend genommen wurde. Geschärft drückt aber nicht bloß Kürze, sondern auch Stärke aus. Kurze Sylben sind nie geschärft, wie z. B. die zweite Sylbe von Lesen, geben, gütig, Garten ꝛc.

Vereinfachte Darstellung der Regeln der deutschen Sprache, für die untern Klassen, von Friedrich Tiburtius. Erster Kursus. Lübek 1817 bei G. B. Niemann.

Obgleich dem Verfasser dieser Sprachlehre das Lob beigelegt werden muß, sich bei Behandlung derselben, besonders in Hinsicht der Lehre von den Zeitwörtern (Zustandswörtern) als einen denkenden Mann gezeigt zu haben, so trägt sein Werk doch noch viele Unvollkommenheit an sich, und zeigt an mehreren Stellen, daß ihm die neuern Entdeckungen über das Wesen, die Elemente und Haupttheile der Sprache unbekannt geblieben sind. Einen Beweis davon liefert der Abschnitt von den Buchstaben, aus welchem hervorgeht, daß er die Sprachlaute nicht einmahl noch richtig kennt. Auch von den Sylben hat er noch den alten unvollkommenen Begriff, daß sie aus Buchstaben bestehen, die mit Einer Oeffnung des Mundes ausgesprochen werden. Folglich würden die Wörter, alle, Ehre, gehen ꝛc. nur aus Einer Sylbe bestehen, weil der Mund bei ihrer Aussprache nicht geschlos- wird. Die sämmtlichen Wörter hat er zwar nur

in

in 3 Klassen gebracht, aber bei weiterer Eintheilung derselben z. B. des Nennwortes (Nahmenwortes) in Substantiv, Adjektiv und Pronomen ist er beim Alten stehen geblieben. Ihm ist das Substantiv noch das Selbstständige (was doch nur Gott ist) und das Adjektiv das Unselbstständige; die Nahmen der Zahlgrößen sind ihm keine Nahmenwörter; die Artikel sind ihm bloß Geschlechtswörter; das sogenannte Präsens ist ihm noch die gegenwärtige Zeit; bei der Satzbaulehre spricht er noch von der alten Eintheilung in Subjekt, Prädikat und Kopula, die im Verbum liegen soll. — Was er jedoch bei den Beugungsarten der Nahmenwörter, die er nach Heinsius in 3 Klassen bringt, und über die Verben (meistens nach Roth) vorträgt, zeigt was er noch zu leisten vermag, wenn ihm Kenntniß des aufgefundenen Bessern zu Theil werden sollte.

Denk- Sprech- und Sprachübung angestellt in der Dorfschule zu Golzow bei Cüstrin von Fr. W. Himmerlich, Prediger des Orts. Zum Nutzen anderer Dorfschulen herausgegeben. Berlin, 1817 bei den Buchhändlern Gebrüdern Gädike S. 150.

Der Verfasser mag es mit seiner Schuljugend recht gut gemeint haben, aber ihm selbst ist nicht klar geworden, was er eigentlich mit diesen Uebungen wollte. Dem Titel nach sollte man meinen, seine Absicht sey gewesen, seine Schüler durch das Mittel der verschiedenen Sprachformen in richtigem

Denken und Sprechen zu üben. Allein bald treffen wir den Verfasser im Gebiethe der Sprachlehre, bald im Gebiethe der Logik, bald im Gebiethe der Naturgeschichte an. Die Folge davon kann keine andere seyn, als daß dadurch der Kopf der Dorfjugend nur überladen wird. Dadurch erhält sie zwar viele und mancherlei Kenntnisse, aber nichts Gründliches. Bei aller seiner Sprachkunde weiß der Verfasser doch Provinzialismen von rein deutschen Ausdrücken nicht zu unterscheiden. Verdorbenes Mehl z. B. nennt er multrig. Amphibien nennt er Zweileber, d. h. nicht Geschöpfe, welche zwei Leber haben, sondern zwei Leben gleichsam, eines im Wasser, das andere auf dem Lande haben. Auch fehlt es nicht an unrichtigen Begriffen, z. B. das Ding, was auf der Erde zwei Hände hat, ist der Mensch. Schließen heißt ihm, aus zwei Urtheilen ein Drittes ziehen, da doch diese Handlung unsers Denkvermögens nur darin besteht, einen Satz aus dem andern herleiten, worin er schon enthalten ist, um ihn dadurch zum besondern Bewußtseyn zu bringen, für dieß Urtheil folgende Stelle. Den Wörtern seyn und haben schreibt der Verfasser die besondere Kraft zu, wenn sie bei Urtheilen oder Sätzen z. B. die Gans ist —, die Gans hat —, gebraucht werden, die gewünschte Eigenschaft alsbald zu finden. Er sagt: "In den genannten Wörtern steckt eine große Kraft, die ich mit der Kraft des Leims (!) oder auch eines Strickes, eines Bindfadens (!) vergleichen möchte. Wozu braucht der Tischler den Leim? Wenn zwei Bretter zusammen geleimt sind, und ihr zieht das eine fort, muß nicht das Andere auch folgen? Eben

so

so wenn ihr einen Strick zusammenbindet. Und eben so folgt beim Nachdenken, beim gehörigen Gebrauche der Vernunft der andere Begriff nach, wenn der eine mit dem Worte ist, hat, sind oder haben, angezogen wird." Gerecht dürfte daher der Wunsch erscheinen, daß der Verfasser, den zweiten eben so starken Theil dieses Werkes entweder ungedruckt lassen, oder solchen vorher einem verständigen Freund zu strenger Zensur zustellen möge.

Sprachübungen oder Handbuch für Lehrer und Aeltern, welche richtig sprechen und schreiben lehren wollen. Stuttgart, bei J. Fr. Steinkopf 1817. S. 335.

Ein mit großem Fleiße und gründlicher Sprachkenntniß durchgeführtes Werk, in welchem die Lehrer sehr vollständig die Aufgabe gelöst finden werden, wie die Rechtsprech- und die Rechtschreiblehre miteinander verbunden werden können. Dabei hat der Verfasser den gewöhnlichen Gang der Sprachlehre ganz verlassen, die Beugung und Verbindung der Wörter zugleich vorgenommen, und die Redetheile in der Ordnung und nach der Beugung aufgeführt, wie sie das allmählige Aufbauen der Rede fordert. Bemerkenswerth ist, daß der Verfasser in diesem Werke auch auf die eigenthümlichen Wörter seines Landes Rücksicht genommen, und dadurch den Wunsch unseres Sprachforschers Radlof in Erfüllung gebracht hat. Weniger Beifall möchte es finden, daß auch auf die provinzielle Aussprache Rücksicht genommen würde. Dieß möch-

möchte nur dann zu billigen seyn, wenn man dabei von dem Zwecke ausgeht, in der Schule eine allgemeine reine Sprechweise zu begründen. Uebrigens habe ich bloß eine Stelle gefunden, wo sich der würdige Verfasser in seiner Gründlichkeit nicht gleich geblieben ist. Es ist dieß S. 164. bei Erklärung, was ein Satz sey. Er fühlte wohl, daß die bisherige Bestimmung nicht gründlich sey, aber die Seinige "eine solche Verbindung der Redewörter mit andern Wörtern, daß daraus eine Rede (Satz?) wird "ist es eben so wenig. Ein Satz ist die Angabe eines Zustandes, in welchem sich ein Ding befindet, z. B. der Baum blüht; es (das unbekannte Ding) regnet.

Worterklärungen. Ein Handbuch für Jugendlehrer zur eigenen Belehrung und als Stoff zu Sprach- und Denkübungen mit geübteren Schülern, von H. H. W. Arendt. Altona, bei J. Fr. Hammerich 1816. S. 300.

Die Zeit scheint nahe herbeigekommen zu seyn, wo man endlich ernstliche Anstalten treffen wird, dem Unwesen in unsern Schulen ein Ende zu machen, was daselbst so häufig mit unserer Jugend getrieben wird. Sie lernen in denselben jetzt fast Alles, nur nicht mit den Worten einen deutlichen Sinn verbinden. Und dieß sollte doch bei jedem Sach- und Sprachunterrichte das Wichtigste seyn. Willkommen muß daher jenen Lehrern, die diese Wahrheit fühlen, jedes Hülfsbuch seyn, was sie in Stand setzt, dieser Hauptforderung zu entsprechen. In dieser Hinsicht kann dieses oben

angezeigte Werk bestens empfohlen werden. Es enthält die Erklärung von beinahe 1400 sinnverwandten Wörtern, welche der Verfasser mit vielem Fleiße und Bestimmtheit bearbeitet hat. Wir haben bei der fleißigen Durchsicht dieses Buches nur zwei Stellen gefunden, wo wir bei einer künftigen Auflage dieses Werkes eine Verbesserung wünschen. Die erste betrifft den Unterschied zwischen Worte und Wörter Nro. 231. Ihr gemeinsamer Begriff ist keines Weges, daß sie in artikulirten Tönen bestehen, wodurch wir die Thätigkeiten und Zustände unseres Gemüthes bezeichnet; denn diese Bestimmung wäre nur richtig, wenn es bloß eine Gehörsprache gäbe. Aber auch die Gesichtssprache enthält Wörter, die nur sichtbar und nicht hörbar werden. Es sind die einzelnen Ausdrücke unserer Gedanken und Empfindungen. Uebrigens aber heißen diese Zeichen auch, in wie fern bloß auf ihr äusseres gesehen wird, Wörter, und wenn auf ihr Inneres (den Sinn) gesehen wird, Worte. So wird man, z. B. bei dieser von uns aufgestellten neuen Wortbestimmung bloß auf die Worte, folglich den Sinn der von mir dabei gebrauchten Zeichen; keines Weges aber auf die von mir gebrauchten Wörter (aus welchen Elementen sie bestehen, zu welcher Wörterklasse sie gehören, ob sie beisam sind ꝛc.) sehen. Die zweite verbessernde Bemerkung betrifft Nro. 265. wo wir die Erklärung von Geboth, Befehl und Gesetz anders gefaßt wünschen. Gebothe, dünkt uns, sind bloß Vorschriften, die unser Thun betreffen, so wie Verbothe unser Lassen in Anspruch nehmen; wobei folglich an den, der die Gebothe gibt, gar nicht gedacht wird.

Be-

Befehle aber sind die Willensäusserungen eines Machthabers, ohne Rücksicht, ob er dazu berechtiget ist, oder nicht. Gesetze sind in allgemeinem Sinn Regeln, wornach sich alles richten muß. Gesetze im engern Sinne, oder bürgerliche Gesetze sind der Ausdruck des allgemeinen Willens einer freien Gesellschaft. In einer unfreien Gesellschaft kann es daher keine Gesetze, sondern nur Befehle, keine Gesetzgeber, sondern nur Befehlshaber geben.

f) Größenlehre.

Das Sinnlichgroße, wie es uns in der Form des Raumes und der Zeit erscheint, deutlich aufzufassen, und zu dem Ende zu messen, ist ein allgemeines Bedürfniß der Menschenbildung, weil wir in beiden Welten stets beschäftiget seyn müssen. Bisher hat man diesen Unterrichtsgegenstand nur auf den letztern Theil auf die Rechenkunst beschränkt, und diesen nicht einmahl bildend anzuwenden verstanden. Eben so nothwendig ist aber auch die Meßkunst für Volksschulen, weil in diesen alles zur Grundbildung des Menschen Erforderliche in gerechten Anspruch genommen wird. Freilich werden wir uns auch hier sowohl vor Uebermaß als vor einer bloßen mechanischen Unterrichtsweise noch eine Zeit lang zu hüthen haben, weil den Menschen nicht gegeben ist, sogleich überall das Rechte zu finden. Vor Uebermaß deßwegen, weil von den Schriftstellern, welche uns Lehrbücher liefern, das Verhältniß der uns in den Volksschulen zu Gebothe stehenden Unterrichtszeit zu dem Gesammtstoffe

se menschlicher Bildung zur Zeit noch gar nicht beachtet wird. Indessen wird sich dieses schon finden, wenn nur die Lehrer sich in allen nöthigen Unterrichtsfächern zu Menschenbildnern befähigen wollen, wobei ihnen solche Schriften besonders zu empfehlen sind, die den Gegenstand nicht nur gründlich, sondern auch nach der bildenden Methode behandeln. Hierzu eignet in Rücksicht der Raumgrößenkunde der

Leitfaden zur Behandlung des Unterrichts in der Formen- und Größen-Lehre (Raumgrößenlehre) von Wilhelm von Türk, königl. Preuß. Regierungs- und Schul-Rathe zu Potsdam. Mit 11 Kupfertafeln. Berlin, 1817 bei Friedrich Späthen. S. 247.

Es enthält im ersten Theile die Formenlehre, indem es in 3 Abschnitten die Formen nachweist, die durch die Verbindung gerader, krummer, und gerader und krummer Linien entstehen. Im zweiten Theile wird die Lehre von der Größe der Linien und Winkel, die Vergleichung der Seiten und Winkel geschlossener Figuren, die Vergleichung des Inhalts geschlossener Figuren, und die Größenlehre von Kreise in 4 Abschnitten vorgetragen. Der ganze Unterricht ist so faßlich, und dabei doch so gründlich und lückenlos — ohne in die Weitläufigkeit der Pestalozzischen Schule zu verfallen, die keine Rücksicht auf die mit den übrigen Lehrgegenständen in Ebenmaß zu setzende Zeit zu nehmen pflegt — wie man es von einem so

aus-

ausgezeichneten Pädagogen, wie Herr von Türk ist, schon in voraus erwarten konnte. —

Von demselben haben wir auch in sehr vermehrter Auflage erhalten:

Leitfaden zur zweckmäßigen Behandlung des Unterrichts im Rechnen für Landschulen und für die Elementarschulen in den Städten. Berlin, 1817 bei Fr. Späthen.

Hier erkennt man kaum mehr den vormahligen Schüler Pestalozzi's und Schmied's die dieser Schweizer Schule eigene Weitläufigkeit, von ihr Lückenlosigkeit genannt, die weder Maß noch Ziel zu halten wußte, ist ganz verschwunden, und der Verfasser tritt hier als selbstständiger, in der einzig wahren Methode, der bildenden, lebender Lehrer auf, der daher auch wieder an das alte gute System der Rechenkunst sich hält, da es das natürliche ist, und nur wegen des früher daran geknüpften Mechanismus Tadel verdiente. Auch dieser Leitfaden zeichnet sich durch ungemeine Faßlichkeit aus, weßwegen wir ihn gleichfalls von dieser Seite allen Lehrern empfehlen, die in dieser, beim Rechnen insbesondere höchst nöthigen Kunst sich zu vervollkommnen wünschen. Noch füge ich einige Bemerkungen über dieses vortreffliche Werk bei, um den Verfasser, den ich nicht nur vorzüglich verehre, sondern auch als alten Freund auf das Herzlichste liebe, bei weitern Auflagen desselben zu vermögen, dasjenige demselben ergänzend beizufügen, was ihm noch größere Brauchbarkeit verschaf-

fen

sen würde. Erstlich wünschen wir, daß er nicht bei dem bloßen Zählen stehen bleiben. Das Zahlenordnen ist die eigentliche erste nöthige Vorübung aus Gründen, die ich in meinem Rechenbuche zur Genüge nachgewiesen habe. Der Verfasser fällt deßwegen in den alten Fehler unserer mechanischen Lehrer, daß er 11, 12, 13 u. s. w. zählen läßt, ohne daß seine Schüler noch einen Begriff von den verschiedenen Zahlenordnungen haben. Durch praktische Versuche wird er finden, von welcher hohen Wichtigkeit diese erste Uebung der Rechenkunst ist. — Zweitens hat Er das Ponderiren als zweite nöthige Vorübung in seinem Lehrgange ganz übergangen. Ich könnte aus dem Leitfaden selbst nachweisen, wie der Verfasser als Lehrer bei seinen Kindern selbst bei den ersten Aufgaben aus den 4 gemeinen Rechnungsarten voraussetzt, daß sie für sich das Ponderiren vorher werden vorgenommen haben. Warum nicht diese Vorübung selbst mit ihnen vornehmen? Möchte doch mein ädler Freund nur ein Mahl einen Versuch anstellen, um die Erfahrung zu erhalten, welche besonnene Rechenkraft dadurch erzeugt werde. — Endlich drittens wünschen wir bei der Regel de tri den Verfasser noch zu der Ueberzeugung erhoben, daß die Verhältnißlehre an sich auch nur ein mechanisches Thun bewirke, und solches durch das Bewußtseyn des Schließens erst zu einem durchaus besonnenen Handeln gesteigert werden könne.

g) Re-

g) Religion.

Entwurf eines gemeinfaßlichen, gründlichen und vollständigen Unterrichts in der gemeinen Rechenkunst von Franz Michael Schumm, Verwalter. Erstes Heft, die Grundrechnung in ungenannten ganzen Zahlen nebst den nöthigen Vorbegriffen und Vorkenntnissen enthaltend. Bamberg 1817, bei Vinzenz Oederich. S. 130.

Einen gemeinfaßlichen, gründlichen und vollständigen Unterricht in der gemeinen Rechenkunst enthält dieser Entwurf wirklich, und von dieser Seite kann derselbe auch ganz vorzüglich allen denjenigen empfohlen werden, welche den Mechanismus der Rechenkunst gründlich auffassen wollen. Mehr wollte der Verfasser nicht leisten, und wir würden daher ungerecht gegen ihn handeln, wenn wir an demselben aussetzen wollten, daß es nicht nach der bildenden Lehrart verfaßt sey, welche nicht die Regeln zum Rechnen dem Schüler gibt, sondern von diesem selbst, vom Bewußtseyn seines Thuns beim Rechnen ausgehend, die Regeln auffinden läßt.

Der Katechismus für Katechumenen und Konfirmanden (von Diakonus D. Friederich Faber zu Ansbach). Ansbach, in der Gassertschen Buchhandlung. S. 127.

Mit

Mit den Lehrern unserer Kirche mag es der würdige, ädle Verfasser abmachen, in wie fern er von der Lehrvorschrift zu wenig, oder zu viel abgewichen ist, was z. B. bei der Dreifaltigkeitslehre und dem heil. Abendmahle der Fall seyn mag. Wir sind Ihm das Zeugniß schuldig, daß sein Lehrbuch das Werk eines erleuchtenden, erwärmenden und heiligen Geistes ist. Hiernach ist alles weitere Lob überflüssig. Nur auf das besondere Verdienst wollen wir noch aufmerksam machen, daß der Verfasser zu den 10 Gebothen und den 7 Bitten des Vaterunsers so einfache und schöne Erklärungen beigefügt hat, welche bei einem künftigen allgemeinen Katechismus den Erklärungen vom D. Luther vorzuziehen sind. Uebrigens bleiben uns zu noch größerer Vervollkommnung dieses Katechismus folgende wenige Wünsche übrig. Es sollte nicht in Frag- und Antwort abgefaßt seyn, obgleich der Verfasser in der Nachrede dieser Form das Wort spricht. Sie ist nur der mechanischen Unterrichtsweise angemessen, auf deren Verdrängung wir ernstlich Bedacht nehmen müssen. Zweitens sollte mehr von der so nöthigen Selbstkenntniß, als der Quelle aller Weisheit — der Kenntniß unserer sinnlichen und sittlichen Natur — ausgegangen werden, weil wir ohne sie weder unsere erhabene Bestimmung, noch uns selbst in unserm Thun und Lassen, in unsern Begehrungen und Anstrengungen gehörig begreifen. Drittens sollte die Natur einer guten Handlung der Jugend nicht unbekannt gelassen werden, weil ausserdem von ihnen zu fürchten ist, daß sie mit so vielen Menschen bloß äusserlich gute Wesen werden, nach

den

den innern Beweggründen ihrer Handlungsweise vor Gott aber verwerflich werden, weil dieser nicht auf das Aeussere unserer Handlungen, sondern auf das Herz oder deren Beweggründe sieht. Endlich sollte überall auf Deutlichmachung der Begriffe gesehen werden, weil nur dadurch höheres Leben im Menschen erzeugt werden kann. Zum Beispiele diene das Wort Vergebung der Sünden, wobei die meisten Menschen, und — wie wir hinzusetzen dürfen, auch die meisten Lehrer selbst sich nichts Deutliches und Bestimmtes denken.

Denk-Worte der christlichen Glaubens- und Sittenlehre nach der Bibel und nach dem Gesangbuche. Zum Gebrauche in den königl. baierischen Volksschulen. Von J. Wilhelm Friedrich Lampert, Pfarrer zu Markt Ippesheim im Rezatkreise. Im Selbst-Verlage 1817.

Als eine gut ausgefallene und gut geordnete Sammlung denen zu empfehlen, die einer solchen Beihülfe bedürfen.

h) Geschichte.

Chronologische Uebersicht der Geschichte der drei letzten Jahrhunderte vom J. Andreas Müller, Prediger zu Appenrode in der Grafschaft Hohnstein. Sondershausen 1817, bei Bernhard Friedrich Voigt. S. 103.

Die-

Diese Uebersicht ist nach Eichhorn entworfen, und für Lehrer aus dem Grunde sehr verdienstlich, weil ihnen eine genauere Kenntniß der Geschichte doch nur von den uns besonders wichtigen letzten 3 Jahrhunderten nöthig ist. Hier finden Sie das Merkwürdigste nicht nur, sondern auch alles unter richtige Geschichtspunkte zusammengestellt, wodurch nur allein Einheit in unserer historischen Kenntniß herzustellen ist. Die Seitenzahl sagt schon aus, daß hier kein mageres Skelet, sondern eine sehr körnichte Angabe jedes merkwürdigen Vorfalles gegeben worden sey.

Die baierische Nation oder vaterländische Schulstunden. Erstes Bändchen, der Geschichte gewidmet für Bürger- und Feiertagsschüler. Von Franz Xaver Dallinger, Pfarrer zu Schönthal im Regenkreise. Ingolstadt bei Alois Attenkofer 1817. 115 S.

Bei Bearbeitung der väterländischen Geschichte für Schulen hat man auf zwei Gegenstände vorzüglich zu sehen. Erstlich auf den richtigen Standpunkt, von welchem aus man die wichtigsten Nazionalbegebenheiten auffassen muß, um die Frage befriedigen zu können, was hat in dem gegebenen Zeitraume dieser Zweig der großen Menschenfamilie zum allgemeinen Zwecke der Menschheit beigetragen. Zweitens wie Viel kann daran in Volksschulen unbeschadet des übrigen Unterrichtsbedarf beigetragen werden. An beide Rücksichten hat der Verfasser nicht gedacht, daher seinem Werke sowohl der Vorwurf der Nazional-Einseitigkeit als auch des Ueber-

hermaßes vom Unterrichtsstoffe trifft. Ihm ist alles wichtig, was je in Baiern geschah, und auch er theilt mit so vielen unserer Landsleute eine leidenschaftliche Vorliebe für die älteste, ins dunkle sich verliehrende Geschichte. — Er schreibt "Statt dem schönen Kleide, statt des schönen Kleides; reißte statt reiste ꝛc. Seine katechetischen Fragen, die er jedem historischen Abschnitte vorausschickt, sind nicht schulgerecht. — Er lehrt seine Kinder glauben, daß sie von ihren guten Vätern weniger zärtlich als von ihren Müttern geliebt werden. — Seine geographischen Kenntnisse sind nicht groß, denn er läßt die Markomannen, welche zwischen dem Rhein, Main und Donau wohnten, von da erst ins Innre von Deutschland ziehen. Eben so auch seine statistischen. Die Landgerichte sind vorhanden, um Recht zu sprechen, und stehen in dieser Eigenschaft (nicht unter dem Appellazionsgerichte, sondern) unter dem Generalkommissariate, welches doch nur eine polizeiliche Oberkreisstelle ist. — Unsere Stammältern in Baiern schildert er als halbwilde, weil sie noch abergläubisch waren, ohne zu bedenken, daß wir in letzterm Punkte nur dem Grade nach verschieden sind.

Kurzgefaßte Geschichte Doctor Martin Luthers und seine Reformazion von J. G. C. Müller, Stadtdiakonus zu Altdorf. Selbstverlag 1817. S. 132. 3 Kreuzer.

Das Leben Dr. Martin Luther's noch Johann Mathesius. Zur Jubelfeier der Reformazion 1817. Nürnberg bei Lechner 100 S. 10 Kreuzer.

Aus

Aus Luthers Leben und Schriften. Ein deutsches Volksbuch für das dritte Jubelfest der evangelischen Kirche, von Ernst Bernhardt. Mit Luther's Bildniß. Berlin, bei Reimer, 1818. 232 S. in Quart.

Unter den vielen über Luther und die Reformazion herausgekommenen Schriften des vorigen Jahres verdienen ihrer bleibenden Brauchbarkeit wegen diese angeführten näher bekannt gemacht zu werden. Das erste von Müller ist ein vorzüglich gut gelungenes Werk, das in kurzer Katechismusform das Wichtigste aus Luthers Leben und der Reformazion enthält, den Gegenstand richtig darstellt, und für solchen Begeisterung erweckt. Es hat deßwegen schon mehrere Auflagen in kurzer Zeit erlebt, und ist zum fernern Gebrauche bei dem jährlichen Reformazionsfeste sehr zu empfehlen.

Das zweite, der Sage nach vom Hrn. Leg. Rath Roth in München verfertigte Büchlein wurde auf höhere Anordnung in allen prot. Volksschulen des Königreiches Baiern ausgetheilt. Abgerechnet, daß es in einer alterthümlichen Schreibart mit Fleiße verabfaßt ist, welche die jetzige Jugend nicht so gemüthlich ansprechen dürfte, als es bei reifer gebildeten vielleicht der Fall ist; und daß es für die Volksjugend Vieles enthält, was für diese zu hoch und zu gelehrt ist, gehört es dennoch unter die besten Schriften, die über diesen Gegenstand geschrieben sind, und verdient besonders dem Bürgerstand als Belehrungs- und Erbauungsbuch sehr empfohlen zu werden.

Letzteres Werk ist wohl das gediegenste, reichhaltigste und für Prediger und Schullehrer brauch-

barste in dieser Art. Luthers Lebensgeschichte ist hier meisterhaft dargestellt. Nicht nur das Wichtigste aus den Begebenheiten seines Lebens findet sich hier angegeben, sondern der große Mann treu nach seinen Eigenheiten, seiner Kraftfülle, und seinem edeln frommen Charakter geschildert, oder vielmehr selbst handelnd vorgeführt. Das Ganze ist unter 58 höchst lehrreiche Aufschriften gebracht und man findet so viel Schönes aus seinen Schriften angeführt, daß sie auch in dieser Beziehung als eine daraus gesammelte liebliche Blumenlese zum Schul- und Hausgebrauch sehr zu empfehlen ist.

i) Naturkunde.

Naturlehre für die Jugend nach der Elementarmethode. Für Freunde und Lehrer dieser Wissenschaft, als ein neues Hülfsmittel zur Uebung der Denkkraft ihrer Zöglinge von M. Christian Gottlob Rebs. Mit Holzschnitten. Leipzig, 1817. bei J. C. Hinrichs.

Wir können nichts Anderes als gerechten Beifall einem Schriftsteller zollen, welcher von der bisherigen mechanischen Lehrart dieser Wissenschaft abgeht, sich nicht zum Zwecke macht, gewisse Kenntnisse der Jugend nur zu Gedächtnisse zu bringen, die deßhalb sehr bald von ihr wieder vergessen werden, sondern der die Natur als einen Stoff behandelt, an welchem sich die innere Geisteskraft des Schülers entfaltet, weßhalb ihm auch die auf selbstthätige Weise erlangten Kenntnisse länger zu Gebothe stehen. Mehr darf nicht zur Empfehlung dieser Schrift beigefügt werden.

Voll-

Vollständiges Giftbuch oder Unterricht, die Giftpflanzen, Giftminerale und Giftthiere kennen zu lernen, und Gesundheit und Leben gegen Vergiftungs-Gefahren sicher zu stellen. Zum Schulgebrauch. Mit genau illuminirten, die Giftpflanzen und Giftthiere vorstellenden Kupfern. Zweite sehr vermehrte Ausgabe. Sondershausen, bei Bernhard Friedrich Voigt. 1817.

Dieses Werkchen empfiehlt sich sowohl durch Gründlichkeit als Vollständigkeit. Selbst die verschiedenen tödlich wirkenden Luftarten und ansteckenden Krankheiten sind nicht ausser Acht gelassen worden. Durch die historischen Belege und die Nachweisungen der Gegenmittel ist es zugleich sehr unterhaltend und im Leben brauchbar geworden. Die Zeichnungen der Giftpflanzen sind sehr getreu; nur bei Illuminirung derselben ist hier und da die rechte Farbe verfehlt. Unter den Thierabbildungen wird die von einem tollen Hunde besonders gefallen.

k) Jugendschriften.

Der Kinderfreund aus Schnepfenthal. Erster Jahrgang 1817. In der dortigen Buchhandlung der Erziehungs-Anstalt.

Diese Zeitschrift enthält wöchentliche Nachrichten von dem, was auf der dortigen Erziehungs-Anstalt merkwürdiges vorfällt, damit auch entfernt wohnende junge Leute in Gedanken frohen und lehrreichen Antheil daran nehmen können. Dieser Absicht entspricht dieser erste Jahrgang vollkommen, weßhalb wir diesen Kinderfreund nicht nur diesen Lesern, sondern auch allen ältern Personen, die Vergnügen an den täglichen Vorfällen auf einer so berühmten

terländischen Erziehungs-Anstalt finden, ganz besonders empfehlen können.

Erzählungen für Hütekinder von Carl Erdmann Metzke, Pastor in Niebusch. Züllichau und Freistadt, in der Darnmannschen Buchhandlung 1817.

Die Absicht des Verfassers, den Hütekindern einen Zeitvertreib und den Bauerkindern überhaupt eine Leseübung zu gewähren, ist sehr lobenswürdig, denn noch immer fehlen gerade für diese Klasse kleinere Lese-Schüler Erzählungen, die aus dem Kenntnißkreise derselben genommen sind. Sie sind anziehend vorgetragen, haben auch einen vorzüglichen moralischen Werth, und empfehlen sich überdieß noch durch Reinheit der Sprache und gefälligen Satzbau. — In wie fern es dem Verfasser Ernst mit seiner Bitte in der Vorrede war, daß ihn Bücherrichter darauf aufmerksam machen sollten, wenn sie Fehler wider die Sprache oder den Wohlklang finden, bemerken wir beispielsweise nur folgende. Statt ein paarmal uns zum erstenmale muß es heißen: ein Paar Mahle, zum ersten Mahle, so wie man auch sagt: ein Paar Jahre, zum ersten Stücke. Der Verfasser schreibt die Thüre, niemandem, angeboten, nach dem Vieh umsehen, vergiengen ꝛc., Statt: die Thür, niemanden, angebothen, nach dem Viehe umsehen, vergingen. Einen Verstoß gegen den Wohlklang der Rede enthalten z. B. folgende Sätze: S. 21. Ach, hätte ich doch die Freude für mich allein, in der Stille, genossen! S. 15. Nun wollen wir, so oft wir herkommen, hingehn und sehen. Sie sollten lauten: ach, hätte ich doch in der Stille für mich allein die Freude genossen; nun wollen wir hingehen und sehen, so oft wir herkommen. Schon ein gutes Ohr muß die dabei zu Grunde liegenden Regeln der Sprachmusik fühlen, welche zu entwickeln, hier an Raume gebricht.

Literarischer Anzeiger der neuesten pädagogischen Schriften für das Jahr 1818.

A B C Lese- und Unterhaltungsbuch zur Entwiklung der Seelenkräfte der Jugend beiderlei Geschlechts von F. Selbiger mit 9 Kupfern. 8. Berlin, Amelang 1 thlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

— — und Lesebüchlein für gute unverdorbene liebenswürdige Kinder mit Kupfern. gr. 8. Leipzig, Leo geb. 12 gr. 54 kr.

Anweisung zum Gebrauch der Bibel in Volksschulen für gebildete Schullehrer bestimmt, 3 Rthlr. Bibelunterredungen (von Dinter) 8. Neustadt, Wagner 1 thlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Arendts H. H. W. Belehrung und Unterhaltung für die anwachsende Jugend. 8. Altona, Hammerich 1 thlr. 1 fl. 48 kr.

Bell, A. und J. Lancaster Bemerkungen über die von denselben eingeführte Schuleinrichtung, Schulzucht und Lehrart, herausg. von B. C. L. Natorp. gr. 8. Essen, Bädecker 14 gr. 1 fl. 8 kr.

Claudius C. E. G., Methode beim Unterricht in der Calligraphie, im Zeichnen, Lesen und im Briefstyl. 2te Aufl. 8. Leipzig, Köhler 1 thlr. 1 fl. 48 kr.

Denzel B. G., die Volksschule ein methodolog. Lehrcursus gehalten zu Idstein im Herbste 1816. mit einer Anzahl herzogl. Nassau. Schullehrer mit 2 Kupf. gr. 8. Stuttgart, Mezler 1 thlr. 8 gr. 2 fl.

Gesetze für das Wohlverhalten in und nach der Schule. gr. Folio. Ansbach, Gassert 6 kr.

Jugendfreund, der deutsche, eine Wochenschrift für die Jugend beiderlei Geschlechts. 1s Vierteljahr 1818. 8. Berlin, Mittler 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Kinderfreund, der aus Schnepfenthal. 2r Jahrg. 1818. gr. 8. Schnepfenthal, Erzieh. Anst. 2 thlr. 3 fl. 36 kr.

Krüger D., über Volksschulen und Elementarunterricht. 8. Breslau, Max 1 thlr. 21 gr. 3 fl. 30 kr.

Lehmus und Merz, allgemeine Zeitung für Deutschlands Volksschullehrer. 2r Jahrg. 1818. 8. Nürnberg, Monath Pränum. Pr. 1 thlr. 8 gr. 2 fl.

Mauchards D. Vorlesungen aus einer sechs Jahre lang fortgesetzten Schullehrer-Conferenz-Anstalt. 8. Tübingen, Osiander 1 fl.

Nagel F. G., die Schule der Verstandesübungen nach der Stufenfolge für Bürger- und Landschulen. 8. Magdeburg, Creuz 18 gr. 1 fl. 24 kr.

Röckl J., Schulreden, gehalten bei öffentlichen Prüfungen und Preisvertheilungen der Jugend, ein Nachtrag zu den im Jahre 1812. erschienenen Schulreden von demselben Verfasser. gr. 8. München, Fleischmann 6 gr. 24 kr.

Saamenkörner zur Volksbildung in Deutschland, eine Schrift für Ungelehrte. 1te Samml. gr. 8. Neustadt, Wagner 6 gr. 27 kr.

Schlez J. F., der Denkfreund, ein Lehrbuch für Volksschulen. 3te verb. Aufl. 8. Giesen, Heyer 16 gr. 1 fl.

Schlipf C. A., wie kann bei dem Schulunterricht dem unter dem Volke herrschenden Aberglauben auf die kräftigste Weise begegnet werden. Eine Preisschrift. 8. Ulm, Ebner 8 gr. 36 kr.

Schulze J. D., einige Schulreden größtentheils Entlassungsreden. gr. 8. Lpz. Cnobloch 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Unterhaltungen, katechet. über die Erzählungen im Lehrbuch zum Anfangsunterricht. 1s Bdchen. 8. Ansbach, Gassert 12 gr. 54 kr.

Waldeck J. H., kleine deutsche Sprachlehre für Anfänger beiderlei Geschlechts mit vielen Uebungsstücken. 8. Münster, Theissing 8 gr. 36 kr.

Wilmsens F. P., Regeln des Umgangs mit Kindern, practisch dargestellt für Erzieher und Kinderfreunde. 8. Hannover, Hahn 12 gr. 54 kr.

— — kleine Geschichten für die Kinderstube erzählt, mit ausgemalten Kupfern. 8. Berlin, Amelang 1 thlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Zeller C. A., die Schulmeisterschule oder Anleitung für Schullehrer zur Verwaltung ihres Amtes. 3te verbesserte Auflage. 8. Königsberg, Nicolovius 9 gr. 40 kr.